

Wehlauer Heimatbrief

34. Folge

1985



Wichtig – vormerken!

Hauptkreistreffen 1986

Das Jahr 1986 ist für uns ein ganz besonderes: Vor 650 Jahren – 1336 – wurde unsere Kreisstadt Wehlau gegründet. Vor 50 Jahren – viele werde sich daran noch erinnern – wurde eine ganze Woche lang mit den verschiedensten Veranstaltungen gefeiert.

Das können wir uns dieses Mal nicht leisten; wir sind weithin zerstreut, aber für ein Wochenende können wir schon zusammenkommen und sicher in größerer Zahl als bei früheren Treffen. Wir haben dieses Mal ein Zelt für das Jubiläumstreffen bereitgestellt. Die Unterkunftfrage wird in Zusammenarbeit mit der Stadt Syke und ihren Bürgern geregelt (Privatquartiere).

Unser Landsmann Adalbert Guldornstern (früher Irglacken), Herne, wird mit seiner Musikgruppe ein ansprechendes und interessantes Programm bieten, dazu eine ostdeutsche Volkstanzgruppe u.a. Es wird selbstverständlich getanzt (was wäre ein Jubiläumsgedurtstag ohne Tanz?).

Und nun streichen Sie in Ihrem Kalender ganz dick an:

19. und 20. Juli 1986

findet unser großes Hauptkreistreffen statt. Verabreden Sie sich schon jetzt mit Ihren Dorfnachbarn, mit Freunden und Bekannten, damit sie alle dabei sein können.

Wir – d.h. der Vorstand der Kreisgemeinschaft – müssen aber schon bald ungefähr wissen, mit wieviel Personen wir rechnen müssen. Wir haben deshalb auf Seite 72 dieses Heimatbriefes eine vorläufige Meldekarte abgedruckt. Füllen Sie den Vordruck möglichst umgehend, spätestens **bis zum 20. Januar 1986** aus und senden Sie ihn an **Kreisgemeinschaft Wehlau, z.Hd. Rud. Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1**. Kleben Sie den Vordruck auf eine Postkarte oder senden Sie ihn im Brief mit 80 Pfg. freigemacht.

Weitere Einzelheiten werden Sie im Laufe der nächsten Monate im Ostpreußenblatt finden.

Unser Titelbild:

Verschneiter Tapiauer Stadtwald

Satz und Druck: Lemhoefer u. Krause

Buch- und Offsetdruck, Hameln

Verlag: Kreisgemeinschaft Wehlau e.V.

Redaktion: Rudolf Meitsch, Körnerstr. 11, 3000 Hannover 1

Inhaltsverzeichnis

Hauptkrestreffen 1986	Seite	U2
Zu unserem Titelbild: Verschneiter Tapiauer Stadtwald	Seite	U2
"Mit dem Regen laufen die Tränen". Es war jemand dort ...	Seite	1
Foto: Ruine des Turms der Kirche in Wehlau (1985)	Seite	1
Foto: Backstein von der Wehlauer Kirche	Seite	2
Das nördliche Ostpreußen nach 1945	Seite	3
Foto: Blick in die Ruine der Wehlauer Kirche	Seite	3
Foto: Der Wasserturm in Wehlau steht noch (1985)	Seite	5
Foto: Straße am Wasserturm in Wehlau (1985)	Seite	7
Foto: Ist das die Ruine der Wehlauer Kirche? (1985)	Seite	9
Foto: Älteste Darstellung von Wehlau (1684)	Seite	10
Die Wehlauer Pregelbrücke im Wandel der Jahrhunderte	Seite	10
Foto: Blick vom Kirchturm auf das Rathaus	Seite	11
Foto: Die Wehlauer Pregelbrücke im August 1914 nach der Sprengung	Seite	13
Foto: Die „Lange Brücke“ Ende der 20-er Jahre	Seite	13
Foto: Wehlauer Pregelbrücke im Sommer 1985	Seite	14
Bei Allenberg staut ein Wehr den Fluss	Seite	15
Foto: Ansicht der Pinnauer Mühlenwerke	Seite	15
Foto: Wehr an der Alle bei Allenberg	Seite	16
Foto: Die Alle, fast völlig zugefroren	Seite	17
Foto: Die Alle bei Wehlau, aufgenommen 1985	Seite	18
Eine Mühlenconsignation des Amtes Tapiau aus dem Jahre 1769	Seite	19
Hasenberg	Seite	24
Foto: Gutshaus Hasenberg	Seite	24
Langendorf	Seite	25
Foto: Pregelufer bei Langendorf	Seite	26
Foto: Der herrschaftliche Langendorfer Schlitten	Seite	27
Koddien	Seite	28
Erinnerungen an unsere Elche	Seite	29
Der Parneher Käs wurm	Seite	32
Foto: Gutshaus Parnehenen	Seite	33
Wehlauer Wippchen	Seite	34
De morsche Brigg	Seite	34
Missglückter Alarm	Seite	35
Frohes Lied und Gerstensaft	Seite	35
Diplomatisches Festmahl mit Plibischker Erbsen	Seite	36
Aus des Teufels Klauen	Seite	36
Ohne Pilot davongeflogen	Seite	37
Der Bixenknopf	Seite	37
Erinnerungen eines Zehnjährigen an seinen Heimatort Lindendorf	Seite	38
Foto: Opa Heinrich Marquardt auf dem guten Einspänner	Seite	38
Foto: Onkel Kurt mit seiner neuen 250er NSU	Seite	38
Foto: Tante Marie füttert de Heener	Seite	39
Foto: Opa auf dem Rosswerk	Seite	39
Geselliges Schulleben in Wehlau	Seite	41

Foto: Allenburger Fahrschüler	Seite	41
Fahrschüler in den Kohleferien	Seite	43
Foto: Lehrerkollegium der Volksschule Tapiaw 1934	Seite	44
Jahrgang 1921	Seite	45
Ergänzung	Seite	45
Heilmuth Möhrke, früher Allenburg, wurde 100 Jahre	Seite	45
Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V.	Seite	47
Freizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont	Seite	48
Sondertreffen	Seite	49
Hauptkreistreffen 1985	Seite	50
Grußwort unseres Sprechers	Seite	53
Wir suchen	Seite	54
Wir gedenken der Heimgegangenen	Seite	55
Entschuldigung	Seite	56
Wir gratulieren zum Geburtstag	Seite	56
Familiennachrichten	Seite	64
Spendeneingänge	Seite	65
Heimatmuseum in Syke: Öffnungszeiten	Seite	65
Spendenaufruf	Seite	71
Anmeldung zum Hauptkreistreffen	Seite	72
Heimatkalender	Seite	72
Bücher, die uns interessieren	Seite	U3
Bücher, die uns interessieren	Seite	U4
Werbung Das Ostpreußenblatt	Seite	U4



Ruine des Turmes der evangelischen Kirche in Wehlau (aufgenommen 1985).

„Mit dem Regen laufen die Tränen“ Es war jemand dort. . .

Es ist im letzten Jahr jemand gelungen, u. a. in den Kreis Wehlau zu kommen. Uns zuliebe hat er von seiner Tour einen Abstecher nach Wehlau und Sanditten gemacht. Er kannte beide Orte von früher. Seinen Eindruck gibt der Satz aus seinem Bericht wieder: „Mit dem Regen laufen die Tränen“.

Wir bitten unsere Leser, nicht danach zu fragen, wer diese Fahrt machte, nicht danach, auf welchem Weg er nach Ostpreußen ein- und ausreiste, nicht danach, welche Orte er sonst noch, außerhalb unseres Kreises, besuchen konnte. Durch die Schilderung weiterer Einzelheiten dieser Fahrt würden wir unseren Freund und evtl. weitere Personen gefährden, ihnen droht – soweit sie sowjetische Bürger sein sollten – im Falle der Entdeckung Entlassung aus der Arbeitsstelle, Geldstrafe oder Gefängnis. Begnügen wir uns also mit dem Wenigen, das wir erfahren konnten.

„ . . . die Abzweigung nach Wehlau. Entsetzt blicke ich auf die zerstörte Stadt. Die Ruine der evangelischen Kirche steht wie anklagend da. Über die Pregelbrücke kommen wir noch. Aber zu viel Militär begegnet uns, und ich will doch noch woanders hin. Auf der Abzweigung zur Sanditter Chaussee finden wir zuerst

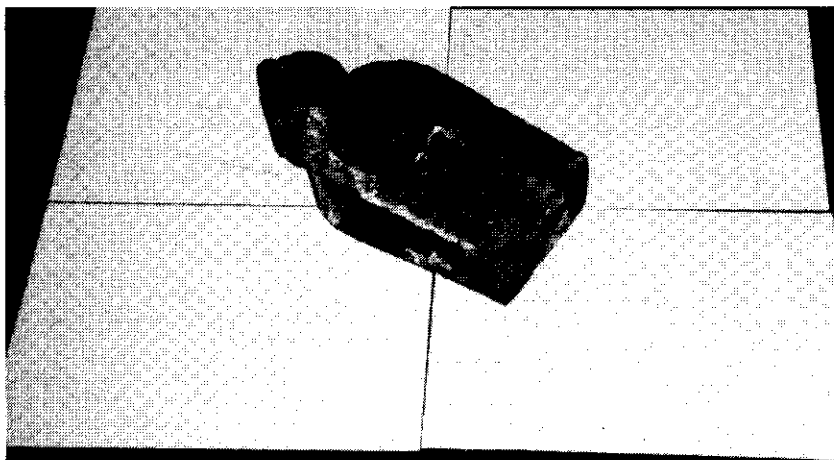
keinen Weg. Die Kiesgrube ist weg. Dafür steht da eine Fabrik. Doch in der Ferne leuchten die Birken. Nach einigem Irren durch Schlaglöcher und Wasserlachen sind wir auf dem Weg nach Sanditten. Mein Gott, es kann nicht wahr sein, die Birken, die Eichen, das Land wie einst. Nur die alte Wassermühle ist weg. Meine Träume verfliegen. Sanditten, wie muß ich dich wiedersehen!

Das Schloß starrt mich aus leeren Augen an. Nur Reste der Vorderfront sind da, die Seitenflügel fehlen. Davor ist noch das langgestreckte Insthaus vorhanden. Gut erhalten das Haus des Oberinspektors auf der rechten Seite. Sonst sehe ich nur Russenhäuser; sie sind bis zum Sanditter Wald gebaut . . .”

Wir wissen von deutschen Kriegsgefangenen, die 1945 und danach im Sanditter Schloß untergebracht waren, daß das Schloß nicht durch Kriegseinwirkung zerstört war. So schrieb uns eine Wehlauerin, deren Mann nicht Ostpreuße ist, daß er in Sanditten Kriegsgefangener war und ihr über den Zustand berichtete. „Mein Mann kann sich noch an einiges erinnern. Ihr Wohnhaus (Rendantenhaus neben dem Schloß) und gesamter Bereich lag in Trümmern. Dorfanfang, Scheune, Schmiede, Stellmacherei, Wohnhaus und Stall des Oberinspektors waren heil; dort wohnten die russischen Offiziere. Das Schloß war auch heil, dort war das deutsche Kriegsgefangenenlager, natürlich alles total runtergekommen. Kutschstall, Schuppen, Garage hatten sie zur Küche eingerichtet und zum Lager. Alles andere war verwildert und kaputt. Nachdem die deutschen Kriegsgefangenen abgezogen waren, kamen russische Strafgefangene dort rein.“

Ein greifbares Stück Heimat hat diese Fahrt uns doch eingebracht: einen Formziegel von der Wehlauer Kirche. Er ist jetzt in unserem Heimatmuseum in Syke und erinnert uns sehr direkt an unser Wehla. Wenn man von den Baujahren der Kirche (1351 – 1380) ausgeht, ist der Backstein rd. 625 Jahre alt.

Backstein von der Wehlauer ev. Kirche, aus Wehla mitgebracht 1985, jetzt im Wehlauer Heimatmuseum in Syke.



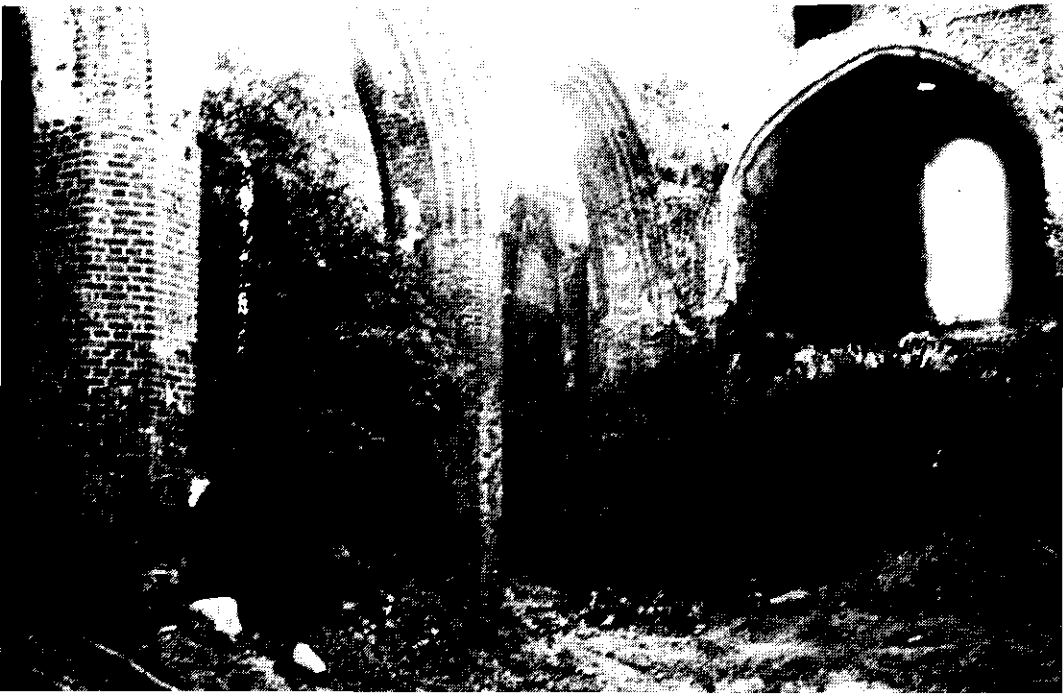
Das nördliche Ostpreußen nach 1945

Bericht aus einem verbotenen Land

Der nördliche Teil Ostpreußens, von der Sowjetunion als „Kalingrader Gebiet“ vereinnahmt, ist seit 1945 für Westbesucher unzugänglich. Es gibt nur Einzelfälle, wo es gelungen ist, in dieses Gebiet vorzudringen. Der bekannteste ist der Willi Scharloffs, der über seine nach Sowjetrecht „illegale“ Reise in die alte Heimat ein Buch geschrieben hat: „Königsberg – damals und heute. Bilder aus einer verbotenen Stadt“ (1982). Nun ist von Peter Wörster in Heft 7/1985 der Zeitschrift „Osteuropa“ (S. 506-519) ein Aufsatz „Das nördliche Ostpreußen nach 1945“ abgedruckt, der eine Fülle von Informationen bietet. Wir drucken mit Genehmigung der Redaktion der Zeitschrift „Osteuropa“ einige Auszüge.

Das nördliche Ostpreußen ist nach dem Beschluß der Potsdamer Konferenz der Sowjetunion bis zu einer friedensvertraglichen Regelung mit Deutschland übergeben und der Russischen Föderation als Kaliningrader Gebiet verwaltungsmäßig angeschlossen worden. Es versteht sich aus der deutschen Geschichte und aus den besonderen Nachkriegsverhältnissen von selbst, daß das Schicksal dieses Gebietes gerade für die Deutschen von Interesse ist. *Besondere Bedeutung hat das nördliche Ostpreußen für die Sowjetunion seiner geographischen Lage wegen. Königsberg ist der Westhafen der Sowjetunion schlechthin. Von hier gehen die wichtigsten Aktivitäten in Richtung Ostsee, Nordsee, den Atlantik und sowjetfreundliche Überseegebiete aus – im Hinblick sowohl auf die meeresbiologischen und ozeanographischen Forschungen, den Fischfang, die Fischverarbeitung, andere Wirtschaftszweige wie*

Wir nehmen an, dies ist ein Blick in die Ruine der ev. Kirche in Wehlau. Aufgenommen 1985. Letzte Gewißheit fehlt uns.



auch politische und militärische Operationen. Wichtig ist das Gebiet nicht zuletzt aus strategischen Gründen: Zum einen ist es ein vorgeschobener Eckpfeiler mit fast vier Fünftel großrussischer Bevölkerung zwischen Balten und Polen, zum anderen ist es Hauptstützpunkt der Baltischen Flotte mit dem U-Boot-Hafen in Pillau. In der Stadt und dem Gebiet Königsberg verfügen die Streitkräfte über zahlreiche Ausbildungseinrichtungen wie etwa die höhere Lehranstalt der Kriegsmarine, die Höhere Shdanow-Militärlehranstalt der Pioniertruppen, eine Technische Lehranstalt der Luftwaffe. Garnisonen befinden sich in allen größeren Städten des Gebietes, in oder bei Insterburg zusätzliche Stäbe. Auch im Hinblick auf einige Truppenübungsplätze, Flugplätze und Manövergebiete hat das Gebiet für die Sowjetunion größere Bedeutung. Es soll hier vor allem an ausgedehnte Manöver an der Samlandküste 1981 erinnert werden, als die Sowjetarmee Landeübungen von See her unternahm.

Das südliche Gebiet der Provinz Ostpreußen wurde noch während der Kampfhandlungen im März 1945 von polnischen Behörden übernommen. Die offizielle Übergabe erfolgte am 23. Mai 1945. Die Abgrenzung des sowjetischen und polnischen Verwaltungsgebiets in Ostpreußen hat zumindest im Jahre 1945 nach bisherigen Feststellungen erheblichen Schwankungen unterlegen. So ist aus einer polnischen Arbeit bekannt, daß noch im September und Oktober 1945 die Grenzlinie in einer Tiefe von 12 bis 14 km nach Süden verschoben wurde, wodurch das polnische Verwaltungsgebiet um 1 125 qkm verringert wurde. Ende der 1940er Jahre und dann auch noch in den 1950er Jahren waren polnisch-sowjetische Grenzkommissionen tätig, die den genauen Verlauf der Demarkationslinie quer durch Ostpreußen festlegen sollten. Diese Arbeiten fanden erst mit einem Grenzvertrag zwischen Polen und der Sowjetunion vom September 1958 ihren Abschluß. Jedoch fehlt von polnischer und sowjetischer Seite nach wie vor eine veröffentlichte Quelle – sei es nun eine Karte, sei es eine ausführliche Beschreibung, die es ermöglichen würde, die Demarkationslinie durch Ostpreußen genau, also etwa im Maßstab 1 : 100 000 oder gar im Maßstab des Meßtischblattes 1 : 25 000 zu kartieren. Die Gründe für die Eingliederung von 1 125 qkm in das sowjetische Verwaltungsgebiet noch im Oktober 1945 bleiben ungewiß. Möglicherweise stand diese sehr beachtliche Grenzverschiebung zugunsten der Sowjetunion in Zusammenhang mit der Ablösung der Militärverwaltung im nördlichen Ostpreußen: Am 17. Oktober 1945 wurde das ostpreußische Gebiet zwischen der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie und der Memel formell als besonderes Gebiet der Sowjetunion eingegliedert.

Zwischen 1945 und 1947 wurde der größte Teil der Ortsnamen geändert. Noch immer ist in den meisten Fällen nicht bekannt, wer die Umbenennung vornahm und welche Gründe für die neue Namengebung im einzelnen maßgeblich waren. Ganz allgemein ist festzustellen, daß die neuen Ortsnamen an Feldherren der Napoleonischen Kriege, an russische Dichter und Schriftsteller sowie an Offiziere des Zweiten Weltkrieges erinnern, die in den Kämpfen in Ostpreußen gefallen sind. Andere Ortsnamen lassen auf die Herkunft der Neusiedler oder die neue Funktion des Ortes schließen. Einige wenige Bezeichnungen, vor allem von Flüssen, haben die alte Form bewahrt oder wurden nur geringfügig verändert. Sehr bemerkenswert erscheint die Tatsache, daß man in der Sowjetunion selbst kritisch über die Art und Weise der Umbenennung nachgedacht hat. Dies läßt jedenfalls das Buch von Georgij Metelskij erkennen, das 1969 in Moskau erschien und dem Autor Kritik eingebracht



Der Wasserturm in Wehlau steht noch (1985).

haben soll. Das Buch ist das Beste, was von sowjetischer Seite über das nördliche Ostpreußen bisher erschienen ist. In diesem kulturgeschichtlichen Reisebericht vertritt Metelskij bezüglich der Ortsnamen folgende Haltung: Der historisch gebildete und historisch denkende Russe kritisiert, daß eine jahrhundertealte, organisch gewachsene Kulturlandschaft, die eben auch für Rußland und seine Geistesgeschichte viel bedeutet hat, durch einen Akt geistloser Ortsnamenänderungen ihre Eigenart, ihr Gesicht verliert.

Die deutsche Bevölkerung Königsbergs betrug am Tage der Kapitulation (9. April 1945) noch etwa 110000 Menschen. Diese Zahl verminderte sich bis März 1947 auf höchstens noch 25000; die meisten starben an Entkräftung, Seuchen und durch Gewalt. Einzelnen gelang die Flucht, viele wurden nach Rußland verschleppt. Der verbliebene Rest wurde 1947/48 nach Mittel- und Westdeutschland evakuiert. Seit 1948 kamen sowjetische Neusiedler in größerer Zahl ins Königsberger Gebiet. Bei der „Wiederbesiedlung“ spielten demobilisierte Soldaten eine wichtige Rolle, wie auch aus sowjetischen Angaben zu belegen ist. Überwiegend stammen die Siedler aus den zentralen Gebieten der Russischen Teilrepublik. Viele aber haben Ostpreußen nach einer gewissen Zeit wieder verlassen, andere kamen neu hinzu.

Daß die Großrussen unter den Nationalitäten absolut dominieren, verwundert nicht, wenn man an die Beweggründe der verwaltungsmäßigen Angliederung des Königsberger Gebietes an die Russische Teilrepublik denkt. Daß die Nationalitäten der angrenzenden oder benachbarten Unionsrepubliken noch beachtliche Gruppen darstellen, verwundert ebensowenig. Auch die rund 11000 Angehörigen nicht slawischer, meist finnougri scher und tatarischer Völker aus dem Inneren Rußlands, überraschen nicht, denn schon in Berichten von deutschen Umsiedlern Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre war von „asiatischen“ Neubürgern die Rede, bei denen es sich wohl meist um demobilisierte Soldaten und deren Familien gehandelt hat. Bemerkenswert ist jedoch die Zahl „andere Nationalitäten“. In der benachbarten Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik, die flächenmäßig fünfmal und bevölkerungsmäßig mehr als viermal so groß ist wie das Königsberger Gebiet, war die entsprechende Zahl „andere Nationalitäten“ geringer. Es besteht Grund zu der Annahme, daß ein Teil dieser fast zehntausend Menschen Deutsche sind, seien es nun ursprüngliche Ostpreußen oder Deutsche aus anderen Teilen der Sowjetunion, die sich in den letzten Jahrzehnten hier im Königsberger Gebiet niedergelassen haben. In den 1970er Jahren ist verschiedentlich berichtet worden, daß Rußlanddeutsche im nördlichen Ostpreußen sesshaft geworden sind und daß sie zum Teil glauben, von hier aus einfacher in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen zu können, was einigen auch gelungen ist.

Wichtigster Gewerbebezweig sind der Fischfang und die Fischverarbeitung. Das heutige Kaliningrader Gebiet steht innerhalb der Sowjetunion nach dem Fernen Osten (Wladiwostok) und Murmansk an dritter Stelle der Fischfanggewinnung und liefert mehr als ein Zehntel des Fischfangs der Sowjetunion. Königsberg ist der Heimathafen für eine große Fischfangflotte, die in der Ostsee, vor allem aber im Nordatlantik eingesetzt wird. Neben dieser Hochseefischerei spielt die Fischerei auf den beiden Hafften immer noch eine gewisse Rolle, da hier spezielle Fischarten, die man zum Teil an keiner anderen Stelle der Sowjetunion findet, gefangen werden. Neben Fischfang und Fischverarbeitung nehmen der Maschinenbau und die Metallverarbei-



Straße am Wasserturm in Wehlau (1985).

zung den zweiten Platz in der Industrieproduktion des Gebietes ein. Hierzu gehören die Werften, Schiffsmontage- und Schiffsreparaturbetriebe, ein Werk für Fischfang-ausrüstung sowie Konservenfabriken. Diese Einrichtungen stehen im engen Verbund mit der Fischerei. Zu erinnern ist ferner an die schon vor dem Kriege in Königsberg bestehende Waggonfabrik Steinfurt. Für Gumbinnen ist als Besonderheit das Werk für Elektrotechnik, lichttechnisches Zubehör, Haushaltsgeräte und Scheinwerfer zu erwähnen.

Der Bernsteintagebau in Palmnicken an der westlichen Samlandküste wird selbstverständlich weiterhin betrieben, offensichtlich sogar in östlicher und nördlicher Richtung ausgeweitet. 1937 wurden 650 Tonnen Rohbernstein gefördert. Bis Mitte der 1970er Jahre scheint dieses Ergebnis noch nicht wieder erreicht worden zu sein. Erst durch danach erfolgte Erweiterungen des Tagebaus in der Umgebung von Palmnicken ist eine Steigerung der Produktion Anfang der 1980er Jahre eingetreten. Nach dem Kriege fehlten zunächst sowjetische Fachkräfte. Viele Jahre waren deutsche Facharbeiter – als „Spezialisten“ zurückgehalten – in der Bernsteinförderung und -verarbeitung tätig. Noch 1980 wurden in einem Artikel der Moskauer deutschsprachigen Zeitung „Neues Leben“ über die Bernsteingewinnung und -verarbeitung in Ostpreußen einige Deutsche als Mitarbeiter erwähnt.

Eines der wichtigsten Probleme der Landwirtschaft des nördlichen Ostpreußen ist nach wie vor die volle Wiederherstellung der Meliorationen, insbesondere des Drainagesystems. Sicher ist, daß nach dem Krieg ein großes Gebiet versteppte. Ein ebenfalls großes Gebiet versumpfte durch Zerstörung und Vernachlässigung der Gräben, Pumpen und Dränagen. Trostlos war der Zustand der Landwirtschaft; etwa neun Zehntel der früheren Ackerfläche waren Brachland geworden. Das alles war in Umrissen schon in den 1950er Jahren durch Heimkehrer und Aussiedler bekannt. Inzwischen gibt es zahlreiche sowjetische Mitteilungen vor allem in Fachzeitschriften, die das ganze Ausmaß der Zerstörung früheren Kulturbodens erkennen lassen. Wegen der völlig willkürlichen Ziehung der polnisch-sowjetischen Demarkationslinie durch Ostpreußen sind Berechnungen der land- und forstwirtschaftlichen Nutzflächen, die nach dem Vorkriegszustand etwa auf das Territorium des heutigen Königsberger Gebietes entfallen, sehr schwierig. Im Jahre 1936 umfaßte die land- und forstwirtschaftliche Nutzfläche der gesamten damaligen Provinz Ostpreußen 3,2 Millionen Hektar. Nördlich der 1945 gezogenen Demarkationslinie mögen etwa 1 Million Hektar landwirtschaftlicher und ca. 200 000 Hektar forstwirtschaftlicher Nutzfläche vorhanden gewesen sein. Für die ersten Jahre und Jahrzehnte nach 1945 liegen offizielle sowjetische Angaben nur für die Saatflächen vor; aber auch aus ihnen ist die gegenüber dem Vorkriegsstand sehr verminderte Fläche zu ersehen: 1947: 151 000 Hektar; 1955: 345 000 Hektar; 1960: 376 600 Hektar; 1967: 390 300 Hektar. Für 1967 liegt die erste offizielle Angabe der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche mit 739 600 Hektar vor. Daß die Saatfläche zwischen 1955 und 1967 nur um wenige tausend Hektar zunahm, zeigt, daß nur geringe Anstrengungen im Bereich der Melioration und Verbesserung der Drainage- und Pumpensysteme unternommen wurden. Bis 1975 erhöhte sich die gesamte landwirtschaftlich genutzte Fläche im Königsberger Gebiet auf 805 000 Hektar. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß auch nach offiziellen sowjetischen Angaben bis Mitte der 1970er Jahre noch immer rund ein Fünftel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Vorkriegszeit brachlagen.

Für Ostpreußen hatte vor 1945 die Pferdezucht besondere Bedeutung. Weltberühmt war die Zucht in Trakehnen. In diesem ehemaligen „Paradies der Pferde“ gibt es unter sowjetischen Bedingungen keine Fortsetzung der Zucht. Wie in einer Reportage des „Stern“ 1981 mitgeteilt wurde, ist ein Teil des ehemaligen Gestüts zerstört. In den erhaltenen Gebäuden ist ein Kolchos eingerichtet worden. Die verfallenen Stallungen dienen heute der Unterbringung von Rindern. Lange Zeit fehlten Angaben über den Pferdebestand im Königsberger Gebiet. Weder war in Zeitungen und Zeitschriften noch in Lexika und Statistiken etwas über Pferde gesagt. Eine Meldung der in Allenstein erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Olsztyńska“ gab erstmals etwas ausführlicher über die im heutigen nördlichen Ostpreußen betriebene Pferdezucht Auskunft.

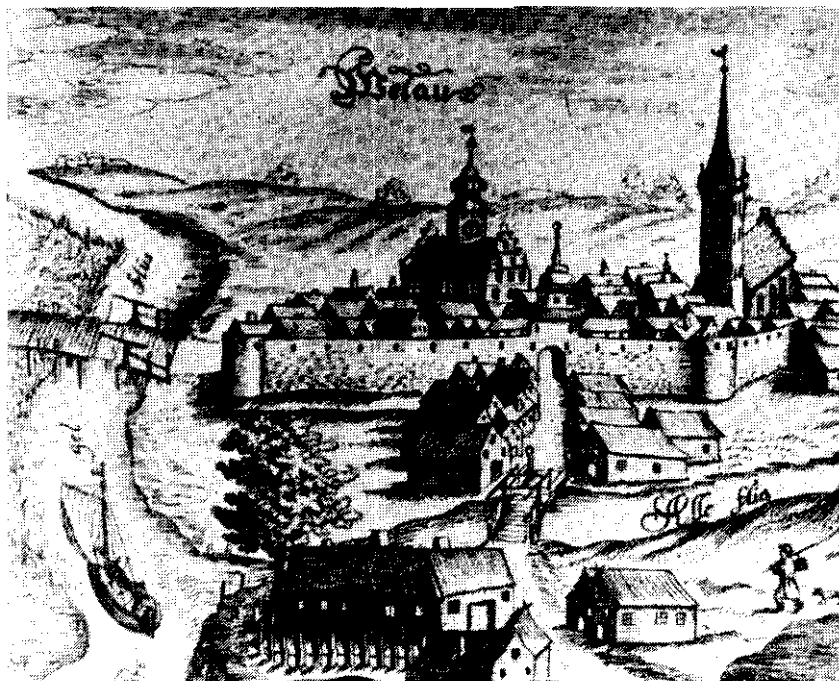
Das nördliche Ostpreußen ist völlig in den gesamt-sowjetischen Bereich eingegliedert, wobei in der Verwaltungseinteilung, in der Wirtschaft und Landwirtschaft sowie auch im Verkehrswesen (mit Ausnahme des Flugverkehrs) die älteren Strukturen aus der Zeit vor 1945 erkennbar, ja sogar die wichtigste Grundlage für sowjetische Planungen und Maßnahmen geblieben sind; die von den Deutschen hinterlassene Infrastruktur im weitesten Sinne markiert den Rahmen für die Entwicklungen und Veränderungen in der Nachkriegszeit – und das gilt bis heute. Gänzlich neue Aspekte kön-

nen sich in Zukunft vielleicht ergeben, wenn der Sektor Ölförderung und -verarbeitung im nördlichen Ostpreußen weiter ausgebaut wird. Der Tiefstand in der Produktion des gesamten Gebietes in den Jahren nach 1945 ist – freilich unter ganz veränderten Bevölkerungs- und Verwaltungsbedingungen – in den meisten Bereichen der Wirtschaft überwunden, wenngleich die Leistungen aus der Vorkriegszeit – vor allem im Bereich der Landwirtschaft – im allgemeinen noch nicht wieder erreicht wurden, ganz zu schweigen von einer optimalen sinnvollen Nutzung des Gebietes aufgrund heutiger Möglichkeiten der Besiedlung und der Technik. Die Erforschung der Nachkriegslage im nördlichen Ostpreußen hat aber erst begonnen. Eine sich verbreiternde Materialgrundlage wird in Zukunft sicherlich zu verlässlicheren Analysen und Erkenntnissen führen.

(KK)

Ist das die Ruine der ev. Kirche in Wehlau? (Aufnahme 1985).





Älteste Darstellung von Wehlau (Blickrichtung Ost) aus der Hartknoch'schen Chronik. Stich von 1684. An der Pregelbrücke (links) ist die Zugvorrichtung zu erkennen.

Die Wehlauer Pregelbrücke im Wandel der Jahrhunderte

Wenn Wehlau noch bis in unser Jahrhundert hinein bei Hochwasserzeiten und Überschwemmungen gleichsam auf einer Insel lag, so galt das in viel stärkerem Maße für frühere Zeiten, als die Technik keine umfassenden Hilfsmittel bieten konnte. Feste Übergänge waren das einzige Mittel, Bäche und Flüsse für den Verkehr dauerhaft zu überwinden, wollte man nicht von Fähren und Schiffsbrücken abhängig sein.

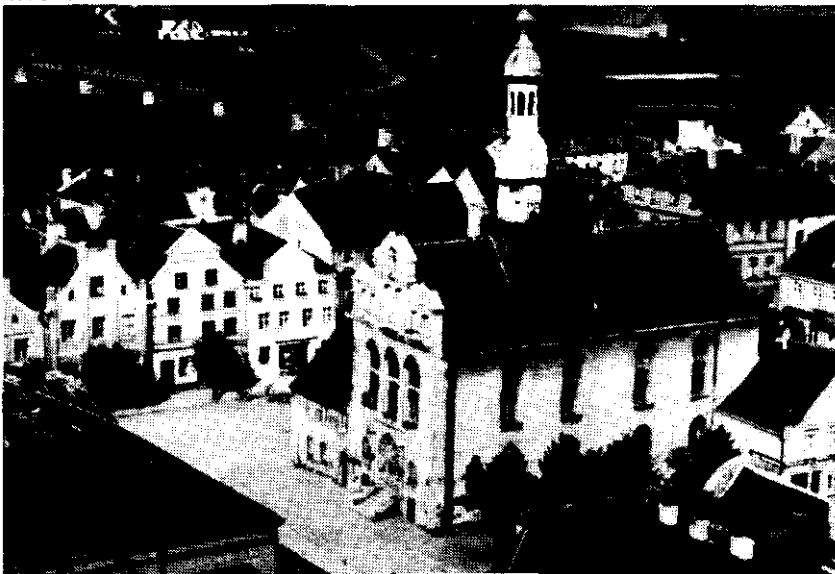
Wann die erste feste Brücke über den Pregel in Wehlau erbaut wurde, ist nicht feststellbar. Jedenfalls wurde sie 1458 während des Städtekrieges zerstört. Sofort wieder neu erbaut, mußte sie bereits 1460 einen Anschlag mit Feuerschiffen, die man brennend stromab treiben ließ, über sich ergehen lassen.

Die Unterhaltung der Brücke, die alljährlichen größeren und kleineren Reparaturen, kosteten die Stadt im Laufe der Jahrhunderte viel Geld, wenn sie den Gesamt-

betrag auch nicht immer allein aufzubringen hatte. Durch die „Ordnung“ vom Jahre 1526 war festgesetzt, wie die Baulasten der „Langen Brücke“ verteilt waren, da nicht nur Wehlau allein ein Interesse am Bestand des Übergangs hatte. „Das Eichenholz, je Stück 40 Schuh lang, mußte aus folgenden Gebieten geliefert werden: Ragnit und Insterburg je 4 Schock, Tilsit 3 Schock, Saalau und Georgenburg je 2 Schock. Außerdem mußten die Norkitter, Kneiphöfer, Ripkeimer u. a. je Herdstelle 2 Stück heranzuführen. Das Holz sollten sie hauen, wo sie konnten, ohne Waldzins zahlen zu müssen. Geld zum Bau, von jeder Herdstelle 1 Vierdung, mußte vom Gebiet Tapiau, Taplacken und Laukischken gegeben werden. Die Herstellung des Brückenbelages wird zwischen den Leuten des Tapiauer und Taplacker Gebiets geteilt. Die ‚Ramme stoßen‘ mußten die Leute aus den Gebieten Ragnit, Tilsit und Insterburg. Die Tage, die sie am Brückenbau tätig waren, wurden ihnen zu Hause von ihrem Scharwerksdienst erlassen.“

1580 wurde die Brücke bereits neu gebaut, doch auch diesmal hielt die auf Pfählen im Flußbett und in den moorigen Wiesen ruhende Holzbrücke nicht lange; 1612 trat wiederum eine neue an ihre Stelle mit einer Zugvorrichtung, die mit Genehmigung des Hauptmannes der Burg Tapiau, Ahasverus von Brandt, 12 Jahre später eingebaut worden war. Bald nach der Fertigstellung rammte ein beladener Kahn die Brücke, von der 350 Schritt der Fiskus, den rest von 70 Schritten die Stadt zu unterhalten hatte. Weiterhin oblag dem Fiskus die Instandhaltung der Zugbrücke, wobei allerdings Insterburg zu einem jährlichen Zuschuß von 50 Mark verpflichtet war.

Wehlau, Blick vom Kirchturm auf das Rathaus, im Hintergrund die Pregelbrücke.



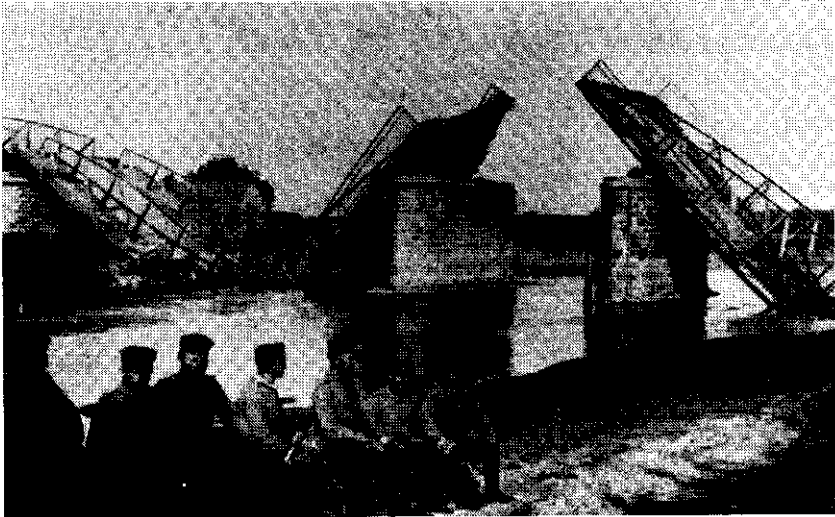
Als im Frühjahr 1709 nach einem ungewöhnlich strengen Winter wieder starkes Hochwasser auftrat, riß die anschwellende Flut die Pregelbrücke eines Tages fort, setzte die Kleine Vorstadt und Grabenstraße unter Wasser, so daß viele Einwohner ihre Häuser verlassen und in der inneren Stadt Zuflucht suchen mußten. Da die im Sommer 1710 im Lande wütende Pest viele Menschenopfer forderte, war lange nicht an einen Neubau der Brücke zu denken – von den 254 Häusern in Wehlau waren 215 von der Pest befallen, 1653 Menschen starben in der Stadt.

So konnte erst im Jahre 1726 mit dem Bau einer neuen, 840 Schuh langen Brücke für rund 3200 Gulden begonnen werden. Der 140 Schuh lange Teil, dessen Unterhaltung der Stadt zufiel, erhielt als Schmuck dicht an der Zugvorrichtung zwei zierliche, etwa 4 m hohe Säulen. Im Frühling 1754 ging in der Alle das Eis jedoch früher als im Pregel, weil das Tauwetter im Alle-Quellgebiet frühzeitig eingesetzt hatte. Ohne Schäden passierten die Eismassen die Allebrücke, stauten sich aber beim Einfluß in den Pregel und wurden langsam gegen die Lange Brücke geschoben. Dem ständig stärker werdenden Druck konnte das Holzbauwerk nicht lange standhalten, das Eis rasierte die Brücke gleichsam ab und schleppte sie 50 Meter weiter. Drei Bürger der Stadt, die zu jener Zeit auf der Brücke waren, konnten sich nur mit großer Mühe auf stehengebliebene Reste flüchten und von dort nach Wattlau retten, wo sie die Nacht über blieben. Erst am anderen Morgen kamen sie über das bis auf den Grund festgestopfte Eis in die Stadt zurück. Nach dem Bericht der Kriegs- und Domänenkammer war die Pregelbrücke in einer Länge von 150 Fuß mit allen Eisblöcken vollständig fortgerissen, der Rest von 90 Fuß so stark beschädigt, daß auch dies Stück neu gebaut werden mußte.

Da ein Neubau in jenem Jahre nicht mehr durchgeführt werden konnte, ein Übergang über den Pregel aber für die Postverbindung dringend notwendig war, half man sich zunächst mit einer Schwimmbrücke. Erst 1757 wurde eine feste Brücke errichtet, von der bei einem starken Eisgang im Jahre 1794 zwei Joch weggerissen wurden.

Als in den napoleonischen Kriegen die Russen vor den nachrückenden Franzosen weichen mußten, steckten die letzten russischen Truppen auf ihrer Flucht am Morgen des 16. Juni 1807 die Pregelbrücke in Brand, nachdem die russische Hauptmacht bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages die Stadt passiert hatte. Einzelne französische Kavallerieabteilungen durchschwammen unter dem Schutz von Kanonen den Fluß und begannen, eine Schiffsbrücke auf Prähmen zu bauen, auf der dann ein Teil der französischen Armee unter Napoleon den Pregel überschritt und die einige Jahre Bestand hatte. Die Passage über die Brücke war oft sehr schwierig und mit Gefahren verbunden, der Verkehr wurde häufig aufgehalten, die fahrenden Posten hatten Verspätung. Der Magistrat von Wehlau wandte sich daher an den König mit dem Gesuch, auf Staatskosten eine feste Brücke bauen zu lassen, was auch bewilligt wurde. Am 3. August 1822, dem Geburtstag König Friedrich Wilhelms III. von Preußen, wurde das Bauwerk im Rahmen eines Festes, das mit einem Tanz auf der Brücke endete, eingeweiht.

Doch die Naturgewalten waren wieder stärker; im Frühjahr 1829 stieg das Wasser immer höher und erreichte bald seinen höchsten Stand seit 1537. Die Wasser- und Eismassen überfluteten weithin das Land und sämtliche Zufahrtswege der Stadt, rissen Ställe aus Holz und Fachwerk sowie Häuser fort, bedrohten mit dem Stau vor



Oben: Im August 1914 wurde die Wehlauer Pregelbrücke von den deutschen Truppen gesprengt.

Unten: Blick auf die „Lange Brücke“ und die Stadt Wehlau von der Wattlau her (Aufnahme Ende der 20er Jahre).





Wehlauer Pregelbrücke im Sommer 1985.

den Brücken, von denen man damals mit der Hand das Wasser erreichen konnte, die Übergänge. Am 8. und 9. April rissen dann die „haushohen“ Eismassen mehrere Joche fort – Wasser und Eis hatten freien Abzug. Fast sämtliche Keller der Stadt standen voll Wasser, die Bewohner der niedrig gelegenen Häuser, die sich ins obere Stockwerk geflüchtet hatten, besorgten den Verkehr aus den Fenstern mit Ruderkähen; Wasserschäden erlitten auch Kirche, Schule und Siechenhaus.

Aus dem Unterstützungsfonds, der durch freiwillige Gaben und Spenden zusammenkam, erhielt Wehlau 2000 Taler, so daß bald eine Notbrücke über den Pregel geschlagen werden konnte. Mit der Reparatur der alten Brücke begann man jedoch erst 1830. Als man am 13. März jenes Jahres die Arbeiten beendete, war keine Zeit mehr, die Notbrücke zu entfernen, denn das Wasser stieg so schnell, daß es sie bald wegriß. Die Ausbesserungen waren wohl übereilt worden, denn bereits sieben Jahre später war die Brücke sehr unsicher geworden. Die hohen Baukosten und immer wieder stark ansteigendes Wasser mit heftigem Eisgang in den Frühjahrsmonaten verzögerten eine rasche Durchführung des Planes. Erst am 11. Dezember 1880 konnte die neue, auf massiven Pfeilern ruhende, in ihrem Oberbau aus Eisen bestehende Brücke dem Verkehr übergeben werden.

Doch am 24. August 1914 mußten dann einzelne Joche vor den anrückenden Russen gesprengt werden. Noch am selben Tag begannen die Russen, eine Notbrücke zu bauen, die in vier Tagen fertig war. Anfang der 20er Jahre wurde die Brücke dann endgültig repariert.

Wie durch ein Wunder blieb die Brücke in den kritischen Tagen der sowjetischen Invasion 1945 unversehrt.

Gerd Stolz

(Aus: Der redliche Ostpreuße, Jahrgang 1974, mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gerhard Rautenberg, Leer, dazu einige Ergänzungen der Redaktion.)

Unter seinem alten Dirigenten, Lehrer Bogdan, brachte der Gesangverein die alten, schönen Volkslieder zu Gehör. Einst übten wir ein Lied ein, worin die Worte vorkamen: „Da erschrack, da erschrack, da erschrack der Knabe.“ Bogdan stand an seinem kleinen Dirigententisch und spielte auf der Geige. Da kam der Kellner mit einem Tablett voller Biergläser und wollte hinter seinem Rücken ein Glas Bier auf seinen Tisch stellen. Bogdan stieß mit dem Ellenbogen unter das Tablett, die Gläser kippten und der Inhalt ergoß sich in Bogdans Halskragen, gerade an der Stelle unseres Gesangs: "Da erschrack der Knabe"... H.E.

Diplomatisches Festmahl mit Plibischker Erbsen

Der Präzentor aus Plibischken
Ist gefahren in die Stadt,
Graue Erbsen in der Lischken,
die er selbst gedroschen hat.
Lacht ihn aus, lacht ihn aus!
Jaget ihm zum Tor hinaus!

Dieses bekannte Gedicht soll – was die wenigsten wissen – folgendem Vorfall seine Entstehung verdanken:

Die Stadt Wehlau erwartete im Jahre 1657 den Großen Kurfürsten und den polnischen Abgesandten zu Verhandlungen über den Abschluß eines Vertrages über die Unabhängigkeit Altpreußens. Die hohen Gäste mußten bewirtet werden, und der Rat der Stadt wollte ihnen als besonderen Leckerbissen graue Erbsen vorsetzen. Nun taugten die Erbsen aus dem Stadtgebiet Wehlau nur wenig und waren keinesfalls mit den berühmten Schippenbeiler Erbsen, die später sogar für die Königliche Tafel in Berlin geliefert wurden, zu vergleichen.

Da entsann sich die Frau Bürgermeister, der die Ausrichtung des Festmahls oblag, daß die Erbsen des Präzentors aus Plibischken wegen ihrer Güte gerühmt wurden. Dieser wurde also gebeten, Erbsen zu liefern. Er füllte seine Lischke und brachte sie selbst in die Stadt. Sie reichten nur für etwa ein Dutzend Esser. Und weil er eine so geringe Menge gebracht hatte, mußte der gutmütige Präzentor für seine Bereitwilligkeit noch Hohn und Spott der Wehlauer ernten.

Aus des Teufels Klauen

Der Teufel ging einmal eine Wette ein, in einer Nacht wäre es ihm möglich, den Pregel zuzuschütten. Da er aber den Sand von weither holen mußte, versäumte er sich sehr. Schon war er in der Nähe vom Pregel, da schallte es von der Wehlauer Rathausuhr 12 Uhr. Die Wette war für ihn verloren. Mit einem fürchterlichen Fluch ließ er den Sandsack fallen und verschwand. Daher kommt es, daß mitten in der ebenen und feuchten Pregelnieferung ein Sandberg steht – der Fuchsberg. Noch lange konnte der Teufel die verlorene Wette nicht verschmerzen. Denn viele Leute bezeugten, daß er dort um Mitternacht in Gestalt eines Ziegenbocks herumspuke.

„Se hääbe doch to veel gewoagt!
De Kleckner Rauhe bötter kloagt.
Doa schallt van wiedems undre Brigg
Schon utem Woater et torigg:
„Gedenkt meiner bis zum Grab,
Ich fahre jetzt nach Tapiau ab!“

Mißglückter Alarm

Als eigentliches „Hausregiment“ des Kreises Wehlau kann das 1717 aufgestellte „weiße“ Dragoner-Regiment von Wuthenow gelten, aus dem später das Kürassier-Regiment Graf Wrangel Nr. 3 hervorgegangen ist. Teile dieses Regiments waren lange Zeit in Wehlau in Garnison, während in Tapiau eine Kranken- und Veteranen-Kompanie lag. Dem in Königsberg stationierten jeweiligen Regimentskommandeur lag die Aufsicht über die Wehlauer Schwadronen ob.

1833 spielte sich nun folgender Vorfall ab. Oberst Freiherr von Preußner wollte überraschend seine beiden Wehlauer Schwadronen alarmieren, um sich von der Schlagfertigkeit seiner Truppe zu überzeugen. Der Ritt ging zunächst von Königsberg nach Tapiau, wo ein Pferdewechsel vorgesehen war. Der Invaliden-Kompanie gehörte auch ein ehemaliger Unteroffizier des Kürassier-Regiments an, der als gewitzter Soldat sofort ahnte, was der Kommandeur beabsichtigte. Im Nu war er aus der Stadt heraus und fand auch ein Bäuerlein, das er beredete, ihn mit seinem Wagen in beschleunigter Gangart nach Wehlau zu fahren. Er langte auch vor dem Obersten dort an und benachrichtigte die Truppe. Inzwischen erreichte auch der Oberst Wehlau, postierte sich auf dem Marktplatz und ließ durch seinen Stabstrompeter Alarm blasen. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als bereits bei den ersten Tönen die braven Kürassiere aus den Gassen und Gäßchen ihre Pferde gesattelt und feldmarschmäßig gepackt zum Alarmplatz führten.

Nun – der Oberst hatte zwar an einem derartig vorbereiteten Alarm wenig Gefallen, doch er machte gute Miene zum bösen Spiel, das mit ihm getrieben worden war.

Frohes Lied und Gerstensaft

Wie unbekannt das kleine Städtchen Tapiau, dessen Name heute in weiten Kreisen als Geburtsort des berühmten Malers Lovis Corinth bekannt ist, in unserem damaligen Vaterland war, ergibt sich aus folgender Begebenheit: Eine Berliner Firma schickte einen Monteur zur Aufstellung einer Maschine. Der Mann kam ganz unwillig und verdrossen an. Auf meine Frage, ob er krank sei, gab er mir zur Antwort: „Ich habe mich so gefreut, daß ich endlich mal einen Auslandsauftrag erhielt und glaubte, Tapiau wäre in China und nun bin ich in Ostpreußen.“ Ich konnte seine Enttäuschung verstehen. Ich kannte die Städte Hankau – Swatau – Futschau – Tsingtau ... Tapiau.

So einsam und ruhig das Städtchen auch war, so rege war doch das Vereinsleben. An der Spitze der Vereine rangierte wohl die nur aus zünftigen Bürgern bestehende Schützenhilfe in ihren grünen Jägerröcken. Das drei Tage dauernde Schützenfest in Klein-Schleuse mit Königsproklamation, Königssessen, großem Tanzball war auch das kostspieligste der Vereinsfeste.

Wehlauer Wippchen

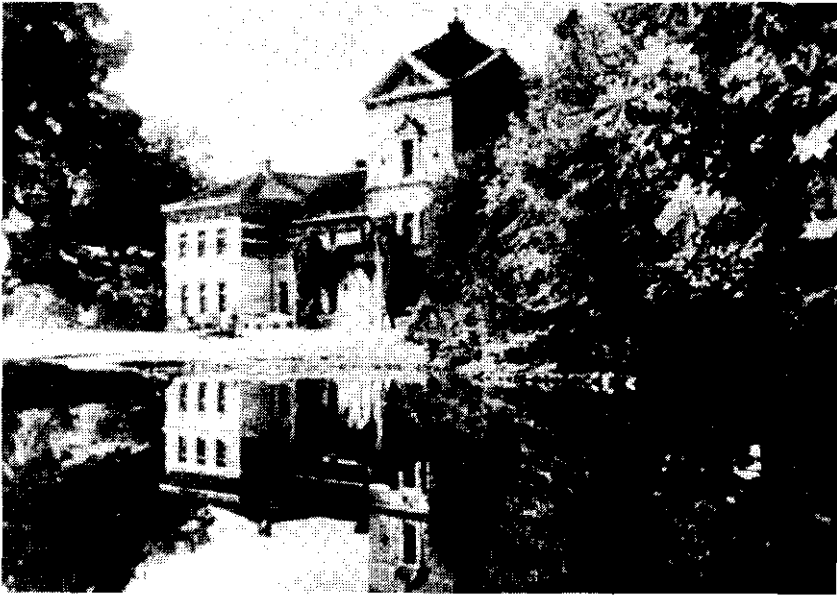
De morsche Brigg

Wer nich woagt, kömmt nich noa Wehlau.
Wer toveel woagt, kömmt noa Tapiau.

Der erste Satz des allbekanntesten Verschens bezieht sich auf die früher miserablen Wege- und Brückenverhältnisse bei Wehlau. Sowohl die „Lange Brücke“ über den Pregel als auch die Allebrücke waren wegen ihres schlechten Zustandes berüchtigt und gefürchtet.

Der zweite Teil des Spruches bezieht sich auf die Besserungsanstalt in Tapiau. Ein unbekannter Verfasser hat ihn in humorvoller Form weiter ausgesponnen und zu dem nachstehenden Gedicht verarbeitet:

„De All, dä drooch opp ehrem Rigg
Emaol so'n ole morsche Brigg.
Gefährlich weer et räwtogoahne,
Voll Angst bleef man det öfters stoahne.
Denn disse Brigg weer molsch on fuul,
Als keem se ute Modderkuhl.
Se stammd opp alle beide Siede
Gewöß noch ute Ordenstiede.
Doa keem vār veele lange Joahre
E feiner Herr moal angefoahre.
Man seech äm am Gesöcht schon an,
Dat he e hochgelehrter Mann.
Et weer de Paster ut Gerdaue,
On newen äm huckt Kleckner Rauhe.
Wie se nu käme an de Brigg,
Doa wull de Kleckner all torigg.
Doch de Paster hocherhaben
On stolz opp sine Rednergaben
Spräckt: ‚Lieber Rauhe, Euch fehlt Glaube,
Ich geh hinüber wie 'ne Taube.
Und diese Brücke wird genommen,
Sonst kann ich nicht nach Wehlau kommen.'
He steech nu runder von dem Woage,
Ging kühnen Schrittes ongeloeage,
opp disse ole morsche Brigg
On nehm ok sine Akte mit.
,Se woage veel!' secht Rauhe dropp
On schlaggerd bloßig mette Kopp;
Denn de Herr Pastor woog dree Zentner,
Dat Dobbelde vom Herrn Präzenter.
En dissem Nu gefft et e Krach,
On Herr Paster, de sackt schon aff!



Parnehhnen, Gutshaus.

lich verschwanden und er schließlich allein in dem wüsten Gastzimmer stand.

Alle Bekannten waren weg, er mußte sich zu Fuß nach Parnehhnen aufmachen, und inzwischen hatte es angefangen stark zu regnen. Bei heulendem Sturm, quatschnaß und ziemlich nüchtern geworden kommt er an das erste Chausseehaus, der Schlagbaum ist heruntergelassen. Käswurm klopft ans Fenster und fragt den verschlafen heraussehenden Einnehmer: „Was kostet ein Ochse Chausseegeld?“ – „Einen Groschen.“ – „Ei, ein Esel?“ – „Auch einen“ – „Da haben Sie zwei Groschen! Ich bin ein Ochse und ein Esel zugleich – ich konnte nach Hause fahren und renne nun bei dem Schweinewetter zu Fuß“.

Seine originellste Geschichte war aber die mit dem Totenkopfhüsaren-Leutnant. So einer saß bei Guinand in Königsberg in der Weinstube, Käswurms Stammkneipe, wenn er auf, aber nicht in Parnehhnen war. Er hörte, wie der Krieger mit schnarrender Stimme den Kellner fragte: „Was haben Sie zu essen?“ – „Beefsteak“ – „Weiter nichts?“ – „Rostbeaf“ – „Weiter nichts?“ – „Rostbraten. Con gracia in infinitum!“ – „Weiter nichts?“ – Endlich, der Leutnant degoutiert: „Dann geben Sie mir ein Butterbrot“.

Darauf fragt Käswurm: „Kellner, was haben Sie zu trinken?“ – wiederholt die ganze Skala, die der Kellner aufzählt, ebenso mit „weiter nichts?“ und schließt mit: „Na, dann geben Sie mir einen Cognac!“ – Der schwarze Totenkopf springt wütend auf und schreit: „Herr, Sie müssen sich mit mir schießen!“

Und Käswurm antwortet mit stoischer Ruhe: „Weiter nichts?“

Herr Pettrick zog sich eilig an, lief ins Dorf, trommelte ein paar Jagdfreunde aus den Betten, und mit Pferd und Leinen ausgestattet, eilten sie zu den Deimewiesen. Sie suchten die Gräben ab, liefen annähernd zwei Stunden zu Gräben und Wiesen, entdeckten wohl hier und da Fährten, aber keinen Elch. So gegen 7 Uhr riefen sie meinen Vater an und berichteten von der ergebnislosen Suche. Vater beteuerte nochmals, daß der Baininger es aber doch deutlich beobachtet haben soll. Also wurde die Suche zur Kuglacker Seite nochmals fortgesetzt. Eine Stunde später kam ein erneuter Anruf aus der Schule, daß man nichts habe finden können! Die Neumanns mußten mit dem Pferd zurück auf den Hof, und er selbst ja in die Schule zum Unterricht. Plötzlich dann noch die Frage: „Ja, sag' mal, du wolltest doch mit dem Carl nachkommen?!“ Ehe Vater erneut antworten konnte, nahm meine Mutter den Telefonhörer und beendete den bösen Streich: „Fritz! April! April!“ Vor lauter Sorge um den Elch hatte niemand daran gedacht, auf den Kalender zu schauen, daß am 1. April vielleicht Vorsicht geboten gewesen wäre.

Ich kann mich gut daran erinnern, daß diese Angelegenheit etwas später fröhlich mit ostpreußischem Grog weggespült wurde. Geblieben sind schöne Erinnerungen an „unsere“ Elche.

Evamaria Müller

Der Parneher Käsworm

In Ostpreußen gab es zu allen Zeiten besonders knorrige Gestalten und Originale, die neben ihren Absonderlichkeiten meist auch einen ausgesprochenen Sinn für einen manchmal recht derben Humor hatten. Von dem vor hundert Jahren lebenden Rittergutsbesitzer Käsworm auf Parnehen erzählt Sebastian Hensel, damals Besitzer von Gr. Barthen in seinem „Lebensbild“ (Berlin 1903).

„Zu meiner Zeit waren hervorragende Mitglieder der Salzburger die Brüder Käsworm auf Parnehen und Puspfern. Der Parneher lag, wie fast alle Gutsbesitzer dieser Zeit, in beständiger Fehde mit dem Landratsamt und allen Behörden.

Einer seiner Nachbarn klagte ihm einmal, er habe einen äußerst renitenten Ortsarmen (diese sind verpflichtet, als Entgelt für den Lebensunterhalt leichte Arbeiten auszuführen), dem sei alles zu schwer und der dabei fresse, wie zwei Scheunendrescher. Käsworm bat sich den Mann aus, er werde ihn schon kurieren. Er führte ihn auf eine ganz entlegene Stelle des Gutes, wo nie ein Mensch vorbeikam, und sagte ihm: „Hier hütest du eine Kurre! (Truthenne). Das wird dir wohl nicht zu schwer sein. Aber wehe dir, wenn ich komme und du schläfst oder ich finde die Kurre im Getreide.“

Das ging so zwei Tage. Am dritten Tag kam der Mann und bat flehentlich um andere Arbeit, und wenn sie auch noch so schwer sei, er wolle alles lieber tun, als so ein Biest zu hüten.

Käsworm besuchte einst den Wehlauer Pferdemarkt und zankte sich, wahrscheinlich schon etwas bezechet, mit seinem Freunde Ferno aus Kuglacken, mit dem er zusammen hingefahren war. Als Ferno nach Hause fahren wollte und Käsworm aufforderte, wieder mitzukommen, erklärte dieser, mit solch einem Kerl setze er sich nicht auf einen Wagen. Alles Zureden half nichts, und Ferno mußte allein abfahren. Käsworm kneipte vergnügt weiter, bis selbst die ausgepichtesten Kumpane allmäh-

zurück, die Lauscher zurückgelegt; mit ihren langen Läufen stampfte sie auf uns zu, daß wir alle schnell davonrannten. Glücklicherweise konnte das Kalb sich doch allein befreien, und beide Tiere trotteten ab.

Wenn Vater Rüben am Keylauer Weg angebaut hatte, wurde im Herbst ein Teil der Ernte eingemietet. Zum leichteren Abfahren im Frühjahr standen die Mieten direkt am Weg. Oft sah ich dann im Winter, wenn ich am frühen Morgen zum Schulbus nach Groß Keylau gehen mußte, mehrere Elche an den Mieten stehen. Schon aus einiger Entfernung konnte ich die mächtigen Gestalten im Schnee entdecken, oder ich hörte schon von fern die Schläge ihrer Läufe und das Poltern der Erde an den Mieten. Es gelang ihnen auch, an die Rüben heranzukommen. Nur mir rutschte jedesmal das Herz weg. Obgleich ich doch genau wußte, daß mir beim Vorbeigehen sicher nichts passieren würde, wagte ich nicht, so dicht an diesen riesigen Tieren vorbeizugehen. Also rannte ich schnell zum Hof zurück und rief unseren Jagdhund, erst dann liefen die Elche weg. Leider verpaßte ich dadurch manchmal den Omnibus und mußte den Unterrichtstag versäumen.

Wen wundert es, daß unsere Elche auch ins Jägerlatein einbezogen wurden! An einem Wintertag hatte mir mein Vater gesagt, daß ich am nächsten Tag nach der Schule in den „York'schen Jäger“ zu Meluhn kommen könnte, dort würde er nach der Holzauktion auf mich warten, und wir könnten dann mit dem Schlitten gemeinsam nach Hause fahren. Diese kleine Abwechslung nahm ich gern an und wartete bei Meluhns auf unsere Rückfahrt. Andere Bauern und Förster hatten sich dort zu einer Runde zusammengesetzt, unter anderen auch Förster Weigel aus Grünlauken, mein liebster „Nennonkel“. Zufällig kamen auch einige meiner Lehrer ins Restaurant, und ich hörte, wie Lehrer K. den Onkel Weigel auf die Herbstbestellung seiner Landwirtschaft ansprach. Onkel Weigel, dessen Schalk wir alle kannten, erzählte in seiner ruhigen und doch lebendigen Art, daß er seit einigen Jahren immer sehr frühzeitig fertig würde. Ein Sattler hätte ihm nämlich nach seinen Angaben spezielle Sellen zum Einspannen von Elchen gearbeitet. Wenn dann in mond hellen Nächten die Elche zur Futterstelle kommen, sei es ein leichtes Spiel, die Elche anzuschnirren. Das Arbeitstempo sei allerdings ungeheuer schnell, in wenigen Stunden wären sieben Hektar bequem gepflügt und geggt. Der Kutscher müßte zwar danach neue Stiefel erhalten, weil die Sohlen bei dem Tempo durchgelaufen wären. Gespannt lauschten die Zuhörer, fragten nach weiteren Einzelheiten, die er ausführlich beantwortete. Als die Übertreibungen wohl zu arg wurden, bemerkten sie sein Jägerlatein, und die Runde lachte herzlich. Schade, ich hatte mich schon so darauf gefreut, am nächsten Tag in der Schule die neuen Erkenntnisse über Elche zu lernen!

Ein Scherz um einen – besser: keinen – Elch, über den lange gelacht wurde, ist mir noch in besonderer Erinnerung. Eine herzliche Freundschaft verband meine Eltern auch mit Familie Pettrick, Lehrer in Groß Keylau. Herr Pettrick, ein tüchtiger Lehrer, war auch ein begeisterter Jäger. Die Schule stand am Dorfende am Fuß des alten Schloßberges nahe bei den Deimewiesen. An einem Morgen kurz vor 5 Uhr rief mein Vater Herrn Pettrick an und berichtete: „Hör mal, Fritz, der Carl Weigel hat mich soeben telefonisch verständigt, daß der Förster Sadowski aus Baining beobachtet hat, wie ein Elch im breiten Sumpfgaben in der Nähe meiner Wiese im Morast steckt und nicht rauskommt. Sei doch so gut, hole dir den Kurt oder August Neumann, nehmt Pferd und Leinen mit und versucht, dem Tier zu helfen. Ich warte noch auf den Carl, dann kommen wir zusammen nach.“

Großwild vertraut. Dennoch flößten sie uns riesigen Respekt ein. Wenn wir entdeckt hatten, daß Elche ins Bruch hinübergewechselt waren, dann schlichen wir so nahe wie möglich an, beobachteten, wie sie Wasser schöpften, das Birkenlaub schälten oder auch im flachen Bruchwasser Kühlung suchten. Bekamen sie aber Witterung von uns und schauten nur in unsere Richtung, dann liefen wir „um unser Leben“, bis wir auf dem Hofplatz Schutz fanden, aber ständig noch in dem Gefühl, von den Elchen verfolgt zu sein.

So war es nicht verwunderlich, daß wir im Wald statt „Räuber und Prinzessin“ einfach „Ellernsboll“ spielten. Ein Junge oder Mädchen durfte der Ellernsboll sein. Die einzige Bedingung dazu: man mußte braune Hosen tragen, um „so echt“ wie möglich auszusehen, vielleicht auch wegen der besseren Tarnfarbe. Als Elchgeweih rupften wir uns einen langen Stengel „Mirschemau“, so nannten wir den Waldbärlapp, schlangen die meterlangen Ranken um unseren Kopf und ließen die Seitentriebe recht wild abstehen – fertig war die Elchschaufel und bot zudem noch Tarnung im dichten Unterholz. So verwandelt trollte unser Ellernsboll in irgendeine Richtung, bald versteckt und verschwunden und schlich nun von irgendeiner anderen Seite wieder an. Wir anderen gingen im Wald spazieren, sangen, täuschten vor, recht unbekümmert zu sein und lauschten doch auf jedes Knacken eines Astes. Laut röhrend sprang dann plötzlich der Ellernsboll aus einem Dickicht auf uns zu. Aufgeschreckt schrien wir los, stoben davon bis zu unserem „Mal“, dem vereinbarten Ruheplatz. Beliebig oft wiederholten wir dieses Spiel, und doch behielt es immer wieder seinen Reiz. Mich ärgerte es jedoch, daß ich nie die beliebte Rolle des Ellernsboll übernehmen durfte, weil meine Mutter mir nämlich nie braune Hosen kaufte. Immer erhielt ich rosa oder blaue Schlüpfer, lange Hosen trugen wir Mädchen früher niemals, allenfalls einen Trainingsanzug, und der war auch bloß dunkelblau! Um nun die Spielregel zu ändern, beschlossen wir, durch einen Abzählvers den Ellernsboll zu küren. Das ging nun so:

„Eent, twee, drie, veer, fief, säb, säwe,
wo ös de Ellernsboll jebläwe?
Huckt enne Groawe, de Ohre noa boawe,
jjelt omme Eck, on du best weg!“

So kamen nun endlich auch andersfarbige Hosen an die Reihe und jeder mal in den Genuß, als Ellernsboll das Fürchten zu lehren. Außerdem entfiel nun auch der übliche Vorschlag, den der Kuller (Kurt) uns Mädchen machte: „Moak di doch enne Bexë, denn senn se brun.“

Gut erinnern kann ich mich an eine andere Gelegenheit mit Elchen. Der lange und anhaltend kalte und schneereiche Winter 1928/29 machte nicht nur den Menschen zu schaffen. So sehr Förster und Jäger auch eine verstärkte Wildfütterung durchhielten, die Not beim Wild blieb doch sehr groß. So kam an einem besonders kalten Januartag aus dem Wald über unsere Weide her eine Elin mit ihrem Kalb auf unseren Hofplatz, sicherte zwar nach allen Seiten, doch als sie den Heugeruch und den warmen Dunst aus dem Kuhstall witterte, war sie nicht zu halten. Sie lief mit dem Kalb direkt zur Kuhstalltür, die gerade offen stand, weil der Schweizer den Stall ausmiste. In dem Augenblick rannte kläffend der kleine Hund des Melkers hervor, Elin und Kalb drehten in eiliger Flucht ab. Sie verpaßten aber das offene Weidetor, und die Elin sprang über den Stacheldrahtzaun. Das Kalb folgte, verfang sich aber im Stacheldraht und blieb hängen. Wir Kinder und einige Erwachsene hatten das beobachtet und liefen zum Zaun, um dem Tierchen zu helfen. Laut schnaubend kam aber die Elin



Erinnerungen an „unsere“ Elche

Auf der Strecke Tapiau - Labiau lag im Deimetal das Dorf Groß Keylau. Ca. 1500 Meter westlich der „Chaussee“ führte ein Landweg zu unserem Hof Klein Keylau, direkt an der Tapiauer Staatsforst gelegen. Außer unserem Bauernhaus, den Stallungen, der Scheune und dem Insthaus gehörten zu Klein Keylau nur noch zwei kleinere Hofstellen, auf dem Meßtischblatt als „Holzschlägerei“ eingezeichnet.

Wälder und Felder boten uns Kindern zu allen Jahreszeiten die schönsten Spielplätze. Als rechte Naturkinder wuchsen wir hier auf, kannten jeden Weg und Steg, wußten, wo die ersten Leberblümchen erblühten, die dicksten Walderdbeeren reiften, die wir, wenn wir uns zuvor selbst sattgegessen hatten, auf Halmen des Fuchschwanzgrases auffädelten, um sie als „Mitbringsel“ nach Hause zu tragen. Wir kannten die Plätze mit den schönsten Pfifferlingen, wo im Bruch die dicken „Drunkelbeeren“ wuchsen, und wo vor allen Dingen „unsere“ Elche zu den verschiedensten Jahreszeiten zu beobachten waren. Die Ecke zwischen dem Groß Keylauer und dem Goldbacher Weg lag recht tief, hatte teils moorig-sumpfiges Gelände und war mit Erläubüschen und herrlichen Birken dicht bestanden, von uns nur als „Bruch“ bezeichnet.

In solchem Gelände fühlten sich Elche wohl; so wechselten sie manchmal vom Wald in unser Bruch über, und wir Kinder waren von klein auf mit diesem urwüchsigen

die Langendorfer Herde bereits damals auf beachtlicher Höhe stand. Der Rindviehbestand belief sich in den letzten Jahren im Durchschnitt auf 250 Stück, davon 130 Kühe und tragende Sturken. Eine Gutmolkerei bestand seit Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ehedem war ihr eine Anlage zur Gewinnung von Molkenzucker angeschlossen. In neuerer Zeit wurde neben den üblichen Molkereierzeugnissen Trockenmilch hergestellt, später beschränkte sich die Erzeugung auf Käse und Markenbutter. Es wurden jährlich rund drei Millionen Liter Milch verarbeitet bei einem Umsatz von 500 000,— bis 600 000,— RM. Die Molkereirückstände wurden der Schweinezucht und Mast nutzbar gemacht. Der Bestand an Schweinen betrug durchschnittlich ca. 350 Stück.

Die Pferdezucht und Aufzucht diente vornehmlich dem Eigenbedarf an Arbeitspferden und zum Remonteverkauf. Die Zahl der Pferde betrug im Durchschnitt 96 Stück, darunter befanden sich ein Warm-, ein Kaltbluthengst und 16 Zuchtstuten.

Georg von Perbandt

Koddien

Im April 1929 übernahm ich durch Grundstücksüberlassung die rund 119 ha große väterliche Wirtschaft. Sie lag 2 km westlich Tapiau und erstreckte sich vom Nordufer des Pregels bis zur Reichsstraße 1, wo sie an Hasenberg von Herrn Raethjen grenzte. Der Hof war seit 1785 im Besitz der Familie John.

1927 war mein Vater auf meine Bitte zunächst in den Milchviehkontrollverein Tapiau-Nord eingetreten, dessen Vorsitzender ich von 1929 bis zu meiner Einberufung 1944 in den Volkssturm war. 1928 konnte ich meinen Vater bewegen, der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft beizutreten. Durch meine in der Jugend gesammelten Kenntnisse als landwirtschaftlicher Beamter auf größeren Gütern im Samland gelang es, die Milchviehherde von 27 Kühen im Jahre 1927 mit einem Jahresdurchschnitt von 2900 kg Milch und 3,1 % Fett auf nahezu 4400 kg mit 3,67 % Fett im letzten Vorkriegsabschluß bei 36 Kühen zu steigern. Dieses erreichte ich durch starken Futterüberanbau, Düngung und Pflege der Weiden sowie Unterteilung der Koppeln.

Ebenso gelang es mir nach Übernahme der Wirtschaft, durch intensive Kalk- und Kunstdüngung die Getreideerträge von 20 dz Jahresdurchschnitt 1929 auf 30 – 34 dz/ha bis 1944 zu steigern. Ich hatte rund 76 ha unter dem Pflug.

Nachdem ich meine 36 Kühe zählende Herdbuchherde leidlich heraufgezüchtet, vermehrt und verjüngt hatte, legte ich auch Bullkälber zu, habe Jungbullen und Sturken auf den Auktionen verkauft und zufriedenstellende Preise erzielt.

Die Fohlen von vier Stuten (3 Kalt-, 1 Warmblut) zog ich auf und habe Remonten und auch Arbeitspferde verkauft.

Durch den unglücklichen Kriegsausgang, währenddessen ich zum Volkssturm eingezogen war und danach zur Wehrmacht übernommen wurde, ist die Herdbuchherde den Russen in die Hände gefallen und wohl abgeschlachtet worden, ebenso wohl die von meinen Deputanten zur Flucht benutzten Arbeits- und Kutschpferde. Mein Pferdebestand betrug 12 Arbeitspferde, 2 Kutschpferde, 1 Milchpferd, 1 Reservepferd, dazu 8 – 10 Fohlen.

Harry John

kunnen gelegenen nächsten Bahnstation Groß Lindenau. Eine Schiffsanlegestelle im Bereich des Gutes ermöglichte die Ausnutzung des Wasserweges für Fracht- und auch Personenbeförderung nach Königsberg und in der entgegengesetzten Richtung nach Tapiau.

Die Größe des Hauptgutes mit Vorwerken betrug 757,33 ha, die Hälfte war Ackerland, überwiegend humoser, lehmiger Sand, das hauptsächlich dem Getreide- und Futterbau, in beschränktem Umfang auch dem Zuckerrübenbau diente. Ein Viertel der Fläche war Weide und Wiese, ein Siebentel entfiel auf den fast ständig eine Anzahl Elchwild beherbergenden Mischwald. Den Rest bildeten Hofraum, Park, Obst- und Gemüseanlagen. Mehrere kleine, zum Teil stark verschliffte Seen in den Pregelwiesen boten zahlreichem Wasserwild Brutstätten und Aufenthalt.

Ein besonders wichtiger Bestandteil der Wirtschaft war seit langen Jahrzehnten die Rindviehzucht und Milchwirtschaft. Georg von Perbandt, gestorben 1907, ein auch sonst fortschrittlicher Landwirt, der seine theoretischen und praktischen Kenntnisse nicht zuletzt dem Besuch der von Albrecht von Thaer gegründeten Landwirtschaftlichen Akademie zu Möglin verdankte, trat der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft zur Zeit der Gründung mit der Langendorfer Herde bei. Sein Sohn Georg, seit 1907 stellvertretender Vorsitzender und von 1916 bis zu seinem Tod 1929 Vorsitzender der Herdbuch-Gesellschaft, hatte schon zu Lebzeiten des Vaters zu dessen züchterischen Erfolgen einen nicht unbeträchtlichen Anteil. Zahlreiche Ehrenpreise aus älterer Zeit gaben Zeugnis davon, daß



Der herrschaftliche Schlitten auf dem Weg von oder nach Langendorf.

erstrecken sich in mehr als 1 km Länge am Nordufer des Flusses entlang die Wohnungen und Stallungen der Gutsarbeiter, vielfach auf Hügeln erbaut, die, vorge-schichtliche Grabstätten bergend, von uralter Besiedlung der Pregelufer zeugen.

Hauptgut und Vorwerke, sämtlich im ehemaligen Kammergut Cremitten ge-legen, sind alter, zum größten Teil aus der Ordenszeit urkundlich belegter und seit-dem ununterbrochener Besitz der Familie von Perbandt. Die ältesten Besitzver-leihungen im Bereiche des (nachmaligen) Kammeramtes an Glieder der Familie stammen aus der Mitte und zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wieweit sie Be-stätigungen bereits vorhandenen Besitzes oder Neuverleihungen waren, läßt sich meist nur indirekt erkennen. Von dem ältesten Teil des Hauptgutes und dem Vorwerk Glücklack darf jedenfalls mit guten Gründen angenommen werden, daß sie bereits vor dem Eintreffen des Ritterordens zu den Besitzungen des Stamm-vaters der Familie, des altpreußischen Edelings Sklude de Quednau, gehörten, dessen bei Quednau gelegener Hauptsitz Windekaym – der Ortsname, nach dem auch die Familie ursprünglich genannt war, ist später untergegangen – be-reits in heidnischer Zeit den Stammsitz der Familie bildete. Ein räumlich und wirt-schaftlich zum Hauptgut gehörender Gutsteil, Kleinhof, ist um die Mitte des 18. Jahrhunderts käuflich dazuerworben worden.

Der Flußlauf des Pregels bestimmt nicht nur den landschaftlichen, sondern in nicht geringerem Maße den wirtschaftlichen Charakter des Gutes. Eine gut-eigene Fähre diente der Verbindung zu den auf dem Südufer gelegenen Weide- und Wiesenflächen sowie zu der an der Eisenbahnstrecke Königsberg – Eyd-



Pregelufer bei Langendorf.

Die Schafe wurden vorwiegend zur Wiesenpflege und zur Verwertung des Rübenblatts gehalten. Die Dauerweiden waren in 15 Umtriebweiden unterteilt, die nacheinander von zwei Gruppen Milchvieh, dann Jungvieh mit Fohlen abgeweidet wurden. Ein Brunnen speiste die Selbsttränken mit Druckpumpe. Die Winterfuttergrundlage bildeten Wiesenklees und Timotheumheu sowie als Beifutter Zuckerrübenblatt und Rüben. Der Speisekartoffelabsatz war sehr unsicher, es wurden vorwiegend Saatkartoffeln angebaut, Übergrößen und kleine mit genossenschaftlicher Dämpfanlage siliert und damit jährlich 400 Schweine gemästet.

Wegen der kurzen Vegetationsperiode in Ostpreußen kam es auf große Schlagkraft für die Zeit der Arbeitsspitzen an. Es wurde ein Lanz-Bulldog, 38 PS, und eine Linke-Hoffmann-Raupe gehalten, denen, als im Krieg Pferde eingezogen wurden, ein gummibereifter 50-PS-MAN folgte. Der Gutshof lag für internen Lastenverkehr ungünstig an der westlichen Grenze nahe der Chaussee Tapiaw – Neuendorf. Das 1,3 km entfernte Vorwerk Schallen, wo zwei Familien wohnten und Jungvieh und Schafe untergebracht waren, lag mitten in der Feldmark.

Die Gebäude waren gut und ausreichend. Auf dem Vorwerk stand neben der zum Schafstall umgebauten Scheune eine neue für die Bergung von Stroh aus Hockendrusch, das durch eine ortsfeste Förderungsanlage mit Quertransport fast ohne Menschenkraft von der Dreschmaschine aus eingebracht wurde. Zwei Drittel der Ernte wurden aus der Hocke mit einem Mammutdreschsatz mit 50 dz Stundenleistung ausgedroschen. Außer dieser Druschanlage wurden im Laufe der letzten Jahre gebaut: ein Haus mit zwei Vierzimmerwohnungen, Mastschweinestall, Leuteviehställe, zwei Hochsilos und ein Kartoffelsilo, Wagenunterfahrt, Maschinenschuppen, Treckergarage; umgebaut wurden das Gutshaus und zwei Arbeiterhäuser in Dreizimmerwohnungen.

Karl Raethjen

Langendorf

30 km östlich von Königsberg zu beiden Seiten des Pregels liegt das Rittergut Langendorf. Es besteht aus dem Hauptgut – bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts Preußisch Cremitten genannt – und den beiden räumlich vom Hauptgut getrennt liegenden Vorwerken Albrechtshof (vormals Gauen) und Glücklack (vormals Wersnicken).

Den Landstrich, zu dem das Hauptgut gehörte, fand bereits der Deutsche Ritterorden im 13. Jahrhundert als weitgehend landwirtschaftlich genutztes Kulturland vor. Zeuge jener Zeit ist u.a. der sogenannte Schloßberg. Als steil aus der Pregeliederung ansteigende Uferhöhe bildet er mit einem engeren und einem geräumigen weiteren Wall- und Grabensystem einen Teil des Gutsparkes. Von ihm aus bietet sich dem Auge ein eindrucksvoller, bis zu den Türmen Königsbergs reichender Blick über den Flußlauf des Pregels, der als stark befahrene Schiffsstraße das Gutsgelände in 3 km Länge durchzieht, sowie über das von kleinen Seen durchsetzte, im Herbst, Winter und vornehmlich im Vorfrühling weithin überschwemmte Weide- und Wiesenland. Im Anschluß an den Gutshof

Gollub, Hermann : Amtsrechnungen und Prästationstabellen; in: Altpreuische Geschlechterkunde, Alte Folge 1 (1927), S. 30-35;

Gutzzeit, Emil Johannes: Die Bedeutung der Prästationstabellen für die Sippenforschung an einem Beispiel erläutert; in: Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg 22 (1939), S. 55 ff, auch in: Altpreuische Geschlechterkunde, Neue Folge, 25. Jahrgang (1977), S. 198-202;

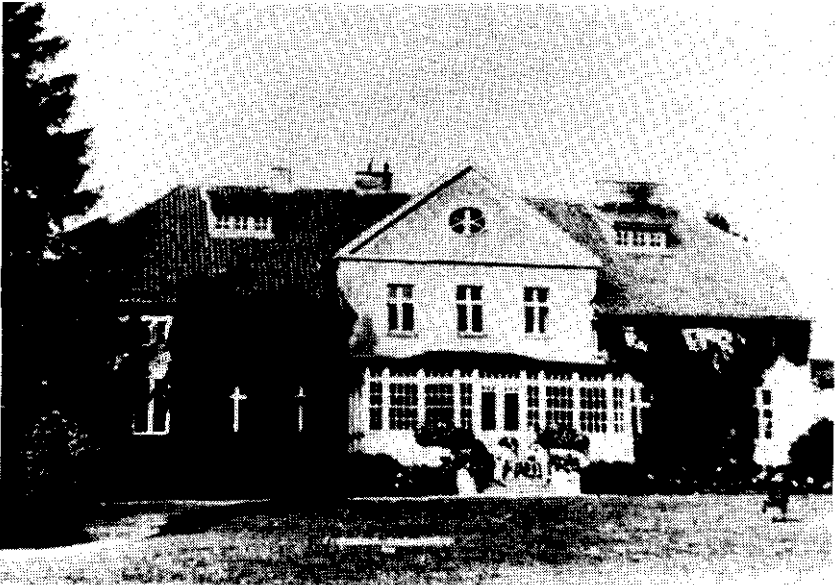
Schenk, Hans: Aus der Geschichte der Stadt Tapiau; in: Heimatbuch des Kreises Wehlau. Alle-Pregel-Deime-Gebiet, Leer 1975, S. 208-290;

Staewski, Kurt von/Stein, Robert: Was waren unsere Vorfahren? Amts-, Berufs- und Standesbezeichnungen aus Altpreuen, Hamburg, 2. Auflage 1971 (= Sonderschrift des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreuen Nr. 18).

Landwirtschaftliche Betriebe im Kreis Wehlau

Hasenberg

Hasenberg lag unmittelbar westlich Tapiau, nördlich der Reichsstrae Königsberg – Tapiau – Insterburg. Die Grenze verlief an dieser Strae in 2 km Länge zum groen Teil mit einer Niederungsmoorwiese, die nach durchgeführter Dränage gute Erträge lieferte. Die Höhenlage war 4,3 – 21 m über NN. Der Boden war lehmiger Sand bis sandiger Lehm, sehr eben. Die Groe des Gutes war 412 ha, davon 250 ha Acker, 75 ha Dauerweiden. Die Futtergrundlage für 100 Kühe mit Nachzucht und etwa 300 Mutterschafe bildeten im Sommer die Dauerweiden, der zweite Schnitt Klee und der zweite Schnitt Wiesen, die abgeweidet wurden.



Hasenberg, Gutshaus.

tungssitz. Mit einer großen Burganlage ausgestattet war es zeitweilig Sitz eines Deutschordenskomturs, nach 1460 Sitz des Großkomturs, eines der „Großgebietiger“ des Ordens, und nach 1525 Sitz eines „Oberhauptmanns“. Weiterhin war Tapiau auch lange Zeit Aufbewahrungsort der Kleinodien, der Bibliothek und eines Teiles des Archives des ostpreußischen Landesherrn. Der um 1750 bei einer Verwaltungsneuordnung gebildete „landrätliche Creys“ umfaßte nach der Goldbeckschen Topographie von 1784 die Ämter Tapiau, Natangen (mit Sitz in Allenburg), Taplacken, Saalau, Lappöhnen, Labiau, Laukischken und Mehlauken. Das Amt Tapiau war dabei nach dem neuaufgesiedelten Amt Mehlauken das zweitgrößte Amt mit 822 Feuerstellen in 68 Dörfern und 5 Vorwerken. Bei der Addition der in der Mühlenconsignation genannten Orte ergibt sich sogar eine Gesamtzahl von 112 Ortschaften. Das Amt Tapiau umfaßte den Westen und Norden des späteren Kreises Wehlau, griff aber mit einigen Dörfern westlich der Deime auch auf den späteren Kreis Labiau über. Die Gesamtzahlen für das Amt Tapiau sind in der Mühlenconsignation von 1769: 1047 (Land-)Wirte, 1089 Wirtinnen, 279 Söhne und 309 Töchter über 11 Jahren, 280 Knechte, 347 Mägde, 214 Dienstjungen, 84 „Dienst Margellens“, 43 *Instmänner* und 145 *Instfrauen*, die im Haus von Bauern wohnten. Die Gesamtzahl der mahlpflichtigen Personen beträgt 3837. Weiterhin sind aufgelistet: 265 alte Leute über 60 Jahren, 909 Söhne und Töchter unter 12 Jahren sowie 59 beurlaubte Soldaten. Insgesamt waren 2149 Personen nicht mahlpflichtig. Insgesamt kamen also nur 2,3 Kinder im Durchschnitt auf einen Familienvater. Der Zuwachs gegenüber der vorangegangenen Consignation wird mit 731 Mahlpflichtigen angegeben; dieser Zuwachs ist also mit 23,5% recht groß. Die vorangegangene Mühlenconsignation ist verlorengegangen. Wahrscheinlich lag sie kurz nach 1762. In diesem Jahr hatte nämlich eine Typhusepidemie zahlreiche Opfer in Stadt und Amt Tapiau gefordert; der recht große Bevölkerungszuwachs wäre dann durch Neubesetzungsmaßnahmen erklärlich.

Bei eingehender Betrachtung oder bei der Behandlung einzelner Abschnitte, Dörfer oder Familien könnten sicherlich noch sehr viel mehr Aussagen aus der Mühlenconsignation gezogen werden. Eine solche Betrachtung würde jedoch den Rahmen eines kurzen Aufsatzes sprengen. Auch auf die Wiedergabe einzelner Zahlen, beispielsweise zu den aufgeführten Dörfern, muß deswegen verzichtet werden. *Interessenten an weiteren Einzelheiten* seien auf die Consignation selbst verwiesen. Sie befindet sich im 1. Band der „Prästationstabellen“ des Amtes Tapiau im Bestand des alten Königsberger Staatsarchives innerhalb des Geheimen Staatsarchives in Berlin. Eine Veröffentlichung der Consignation erscheint bald. Daneben ist nur noch ein weitere Mühlenconsignation des Amtes Tapiau erhalten, die im 4. und 5. Band der Tapiauer „Prästationstabellen“ aufgeteilt ist. Noch weitere waren vorhanden, sind aber verlorengegangen; so beispielsweise der „Vorgänger“ der behandelten Consignation von 1769.

So ist zu bedauern, daß das Amt Tapiau nur so wenig von dieser noch relativ unbekannteren Quellengattung besitzt, deren Aussagewert und deren vielfältigen Erkenntnismöglichkeiten hier kurz aufgezeigt wurden.

Literaturverzeichnis

Armgar, Martin: Die Mühlenconsignation des Amtes Tapiau von 1769; in: *Altpreußische Geschlechterkunde*, Neue Folge, 33. Jahrgang (1985);

Martin Armgart

Bieberswalde, Biothen, Bürgersdorf, Gauleden, Gr. Fritschienen, Gr. Lindenau, Karpau, Kremitten, Lindendorf, Lischkau, Pomauden, Pomädien, Pregelsswalde, Romau, Uderballen und Wargienen. In Pregelsswalde werden sogar zwei Schulmeister aufgeführt. Es ist dabei jedoch nicht auszuschließen, daß bei einigen Personen der Titel „Schulmeister“ vergessen wurde. Auch in nicht aufgeführten Kirchdörfern wird wohl Unterricht abgehalten worden sein. Dennoch kann die Mühlenconsignation einen aufschlußreichen Beitrag zur Schulgeschichte liefern. Neben der Schulgeschichte bietet sich die Mühlenconsignation auch für die Kirchengeschichte als ergänzende Quelle an. Auch die Pfarrer wie auch andere kirchliche Funktionsträger waren mahlpflichtig. Manchmal ergeben sich auf diese Weise interessante Hinweise zur Personengeschichte. So wird in der vorliegenden Consignation von 1769 die Pfarrerswitwe Wahl in Kremitten aufgeführt. Ein Pfarrer Wahl amtierte dort nach dem Pfarrerverzeichnis von Friedwald Moeller von 1730-33. Seine Witwe lebte also noch 36 Jahre danach am Ort. Aber auch ein interessanter Einblick in die Vielzahl der Personen, die manchmal von einer Kirchengemeinde unterhalten wurden, findet sich in der Tapiauer Mühlenconsignation. An der Kirche von Goldbach waren 1769 sechs Personen tätig, da sowohl der Pfarrer Huhn wie auch der Organist Zoll eine Hilfskraft, „Adjunkten“, hatten. Beide waren nämlich schon über 60 Jahre alt, ebenso der „Orgeltreter“ Daniel Gross, der aber offenbar noch keine Unterstützung benötigte. Hinzu kam noch ein Glöckner. Alle sechs waren verheiratet und hatten teilweise noch Kinder und Knechte. Insgesamt fanden also an der Goldbacher Kirche 25 Personen ihr Auskommen. Es folgen in der Tabelle unüblicherweise noch ein verheirateter Instmann mit 2 Kindern und eine Witwe. So ist es möglich, daß sich die Zahl sogar auf 30 Personen erhöhen könnte.

Die Betrachtung dieser Mühlenconsignation macht also deutlich, wie viele Personen auch in früherer Zeit, im 18. Jahrhundert, neben den Bauern auf dem Lande lebten, wie differenziert auch damals schon die ländliche Bevölkerung gewesen ist. Aber auch Bauer war nicht gleich Bauer. An der Spitze der Bauern eines Dorfes stand der Schulze, der meist gegen besondere Vorrechte gewisse Verwaltungs- und Rechtssprechungsfunktionen über die Dorfbewohner ausübte. Bei den Bauern wurde unterschieden zwischen „Cöllmer“, „Chatouler“ und einfachen „Bauern“. Ein Bauer nach Kulmer Recht, ein „Cöllmer“, war ein Freibauer auf eigenem Grundbesitz, den er ohne Einschränkungen vererben oder verkaufen durfte. Der „Chatouler“ war ein Neusiedler, der in den Notzeiten des 17. und 18. Jahrhunderts angesetzt worden war auf Besitzungen, die dem Landesherrn direkt gehörten – zumeist auf gerodetem Waldland. Er zahlte seinen Zins an die „Schatulle“ des Landesherrn und war vom Besitzrecht her gegenüber einfachen Bauern bessergestellt. Im Amt Tapiau gab es jedoch nur wenige „Chatouler“. Bei den einfachen Bauern war noch zu unterscheiden zwischen denen, die einer königlichen Domäne oder einem Amt, und denen, die einem adeligen Gutshof zins- und dienstleistungspflichtig waren. Da adelige Mühlen in Ostpreußen sehr selten waren, tauchen auch die Bewohner adeliger Dörfer in den (königlichen) Mühlenconsignationen auf. Auch in dieser Hinsicht erfaßt die Mühlenconsignation eine in vielen anderen Verzeichnissen fehlende Personengruppe.

Soweit nun die Betrachtung der einzelnen Personengruppen. Von Interesse dürfte auch ein Blick auf das Amt Tapiau insgesamt sein. Das Amt Tapiau war zu dieser Zeit eines von acht Ämtern des „landrätlichen Creyses Tapiau“. Obgleich Tapiau ja erst sehr spät Stadtrechte erhalten hatte, war es immer schon ein wichtiger Verwal-

„Instleute“ waren Landarbeiter, meist bei einem Gut oder einem größeren Bauern, die eine eigene Unterkunft (Insthaus, Instwohnung), manchmal auch etwas Garten- oder Ackerland erhielten. Instleute, die im Haus des Bauern wohnten, werden allerdings auch in den Mühlenconsignationen nicht namentlich aufgeführt, sondern in besonderen Spalten bei der Familie des Bauern mit aufgeführt. Das gleiche geschieht auch mit Knechten, Mägden, Dienstjungen und „Dienst Margellens“. Dennoch bildet die Mühlenconsignation – neben den Kirchenbüchern und einigen Spezialverzeichnissen – für die Forschung über die „unterbäuerliche Bevölkerung“ eine sehr wesentliche Quellengattung.

Dieser „unterbäuerlichen Bevölkerung“ stehen weiterhin die Dorfhirten und die dörflichen Handwerker nahe; häufig werden diese auch unter den Instleuten oder Eigenkättern aufgeführt. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um einen Zuerwerb. Einen Hirten besaßen die meisten Dörfer; einige hatten sogar zwei Hirten, so Keylau, Zohpen oder das Vorwerk Neuhof. Beiden beiden Letzten war jedoch einer der Hirten allerdings schon über 60 Jahre alt. Unter den Handwerkern finden sich neben den üblichen dörflichen Berufen wie Schmied, Schuster und Schneider auch einige seltener, wie Radmacher, Zimmermann, Tischler, Töpfer, Maurer und Ziegler. Die dörfliche Bevölkerung konnte also im Amt Tapiau durchaus einen Teil ihres Bedarfes an Handwerksprodukten außerhalb der Städte befriedigen. In Gauleuden gab es sogar einen Bader, das Amtshaus Großhof verfügte über einen speziellen „Ochsenfütterer“ und einen „Branntweinbrenner“. In einer Reihe von Dörfern gab es weiterhin Gastwirtschaften. Deren Betreiber wurden unterschieden in „Krüger“, die selbst Eigentümer der Gastwirtschaft waren und ein besonderes „Krugprivileg“ besaßen, und „Schänker“, die im Auftrag des Grundherren arbeiteten. Eine letzte, nicht zu vergebende Profession bilden die Müller. Die Regelung ihrer Tätigkeit bildet ja den Zweck der „Mühlenconsignation“. Im Amt Tapiau gab es fünf Mühlen, nach denen auch die Mühlenconsignation unterteilt ist: die „Tapiausche Mühle“ bei Großhof, die „Wehlausche Wald Mühle“, die Mühle in Kremitten, die „Zimmausche Mühle“ bei Kleinhof und die Mühle in Goldbach.

Daneben lebten auf dem Lande noch einige Personen, die in obrigkeitlichem Auftrage stehend ein Amt inne hatten oder aus anderen Gründen eine verwaltende Funktion ausübten. So nennt die vorliegende Consignation einen „Land Reuther“, den Vorläufer unseres Polizeibeamten. Bei dem relativ großen Waldbestand im Amte Tapiau gab es auch mehrere Förster, Unterförster und „Wald Wächter“.

Höhere Amtsträger, die im Amte Tapiau mahlpflichtig waren, sind: „Herr Amtmann Becker“ in Szillenbruch, „Herr Amtmann Lemcke“ in Groß Kuglacken, „Amts Rath Peterson“ im Amts Haus bei Großhof, der „Herr Kreiß Steuer Einnehmer Baurath“ aus Hube bei Großhof und „Herr Land Rath von Perbandt“, der als Besitzer von mehreren Dörfern in Langendorf veranschlagt wird.

Daneben gab es noch eine Reihe adliger Besitzer, die außerhalb des Amtes Tapiau wohnten und nicht in der Mühlenconsignation veranschlagt werden. Die Verwaltung ihres Besitzes, eines Vorwerkes oder Dorfes, übernahm ein Verwalter, der in der Quelle als „Arrendator“, einmal auch als „Administrator“ bezeichnet wird. Unterstützt wurde er dabei vom „Hofmann“, der die Aufsicht über das „Gesinde“ führte.

Eine herausgehobene Stellung besaßen auf dem Lande die Schulmeister. In der Mühlenconsignation werden 17 Schulmeister aus dem Amt Tapiau genannt: aus

zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts recht häufig. Sie befinden sich in Ostpreußen meist als Anhang bei den allgemeinen Abgabenverzeichnissen für die Landbevölkerung, den „Frästationstabellen“, sollen aber auch als Anhang der Amtsrechnungen vorkommen. Die Mühlenconsignationen können sich aufgrund einiger Besonderheiten ihrer Anlage gut für Einblicke in die Verhältnisse früherer Zeiten eignen und so für die Sozialgeschichte, Heimatkunde und Familienforschung gleichermaßen interessant sein.

Die Mühlenconsignation ermöglicht zum einen einen Überblick über die Größe der Familien. Die meisten der Abgaben waren nach Größe oder nach Ertrag eines Grundstückes bemessen. Für den Führer eines Abgabenverzeichnisses war es dann nur wichtig, den Namen des zahlungspflichtigen Grundbesitzers zu notieren. Angaben über Familienverhältnisse oder Kinderzahl waren nicht nötig; gerade diese wären aber für den Familienforscher oder Sozialgeschichtler besonders interessant.

Im Gegensatz dazu war nicht nur das Familienoberhaupt mahlpflichtig, sondern nahezu jeder, der auf dem Lande wohnte – die Stadtbewohner hatten andere, nicht weniger belastende Abgaben zu entrichten. Ausgenommen von der Mahlpflicht waren lediglich: kleine Kinder unter 12 Jahren, die sogenannten „alten abgelebten Leute“ über 60 Jahre und die beurlaubten Soldaten. Aber auch ihre Zahl wird zur Kontrolle in der Consignation mit aufgeführt.

An den Angaben der Mühlenconsignation läßt sich recht leicht erkennen, daß entgegen mancher Vorstellung über die „alte Zeit“ die Kinderzahlen der Familien nicht allzu groß waren. Nur wenige hatten mehr als 3 oder 4 Kinder. Die Verhältnisse, die zu Beginn unseres Jahrhunderts bestanden, lassen sich halt nicht ohne weiteres in frühere Jahrhunderte ausdehnen.

Durch das Verfolgen einer Familie über mehrere Mühlenconsignationen lassen sich ganze „Familiengeschichten“ aufzeigen: die Zahl der kleinen Kinder nimmt zu, die Kinder werden mahlpflichtig, verlassen die elterliche Familie oder übernehmen den elterlichen Hof, während die Eltern vielleicht noch eine Zeit als „alte abgelebte Leute“ mit aufgeführt werden.

Eine weitere wesentliche Besonderheit der Mühlenconsignationen ist, daß nicht nur die bäuerliche Bevölkerung – die Besitzer von nennenswertem Grundbesitz – aufgeführt wird, sondern auch die übrige Landbevölkerung. Gerade diese ist durch ihre Vielfältigkeit bei einer Betrachtung der ländlichen Verhältnisse früherer Zeiten recht interessant. In den meisten Abgabenverzeichnissen ist sie jedoch nur pauschal aufgeführt oder ganz weggelassen.

Zum einen fallen darunter die als „unterbäuerliche Bevölkerung“ bezeichneten Personen. In der Quelle selbst werden sie unterschieden in „Eigenkätner“, „Gärtner“, „Losleute“ und „Instleute“, Bezeichnungen, die heute unbekannt sind oder einer anderen Sinn erhalten haben. „Eigenkätner“ waren freie Besitzer eines Wohnhauses, meist auch von etwas Garten oder Land. Dieses reichte jedoch nicht zum Auskommen, so daß sie sich meist bei den Bauern des Dorfes etwas hinzuverdienen mußten. „Gärtner“ waren in der damaligen Zeit Landarbeiter, die zu günstigen Bedingungen meist auf Domänen oder adeligen Gütern beschäftigt wurden: Sie hatten freie Wohnung, Gartenland, meist auch ein wenig Ackerland, etwas Bargeld und Naturalien sowie einen festen Anteil an dem von ihm gedroschenen Korn. „Losleute“ waren Wanderarbeiter, die sich im Dorf bei Bauern oder Eigenkättern einmieteten.

Es bliebe noch zu erwähnen, daß in früheren Jahrhunderten die Alle mit einem Delta von vier Mündungsarmen sich mit dem Pregel vereinigte, wovon der mittlere und östliche Arm die Stadt Wehlau umfaßten. Der westliche Deltaarm floß durch die Vorflutbrücke links; d. h. westlich an der Gasanstalt vorbei. Bei Hochwasser nahm das Wasser noch vielfach diesen Lauf, indem es versuchte, beim „letzten Groschen“ bei der Volksschule die Schanzenwiesen zu erreichen, um dann östlich die Stadt umfließend, den Pregel zu erreichen. Wehlau lag also auf einer sehr flachen, inselartigen Erhebung im Urstromtal von Alle und Pregel. Ursprünglich muß hier eine wahre Sumpfwildnis gewesen sein. Kein Wunder, daß die Stadt daher den Namen „Wehlau“ erhielt, denn nach den alten Schreibweisen kann man „Wehlau“ und auch die nahe gelegene „Wattlau“, eine Ansiedlung am Nordende der „Langen Brücke“ über den Pregel, in Verbindung bringen mit dem preußischen „Wetato“ oder „Weta“ = watt, nasses Land; englisch „wet“ = feucht; also eine feuchte Stätte, kein Wunder, daß es dort auch feuchtfrohlich zuging!
W. Lippke

Eine Mühlenconsignation des Amtes Tapiau aus dem Jahre 1769 und ihr Aussagewert

Durch die Ereignisse des Jahres 1945 ist für den, der sich mit ostpreußischer Geschichte beschäftigen möchte, eine große Erschwernis eingetreten – sei es, daß er die Geschichte seiner Familie oder seiner engeren Heimat, sei es, daß er allgemeine historische Fragen verfolgen will. Viele recht wichtige Quellen sind verloren gegangen oder nur noch schwer zugänglich.

Nur ein gutes Drittel – allerdings der ältere, wertvollere Teil – der Bestände des Königsberger Staatsarchives konnte ausgelagert werden und befindet sich nun im Geheimen Staatsarchiv in Berlin. Der größte Teil der Kirchenbücher auch des Kreises Wehlau ging verloren. Für die meisten der Kirchenbücher existieren allerdings Verfilmungen, die in den dreißiger Jahren durch das „Reichsamt für Sippenforschung“ aufgenommen wurden. Sie liegen jetzt in der „Zentralstelle für Genealogie“ in der „DDR“ in Leipzig. Fast alle ostpreußischen Stadt-, Innungs- und Gutsarchive, die sich nicht als Depositum im Königsberger Staatsarchiv befanden, gelten als verloren.

Material für historische Forschungen ist dennoch vorhanden. Allerdings erhalten nun Quellen, die bislang höchstens ergänzend herangezogen worden sind, eine neue Bedeutung. Auch aus bislang relativ wenig beachteten Quellengattungen lassen sich umfassende Erkenntnisse und Aussagen gewinnen, ein Einblick, „wie es früher gewesen ist“. Dieses möchte ich nun anhand der ältesten erhaltenen Mühlenconsignation des Amtes Tapiau aufzeigen.

Die „Mühlenconsignationen“ sind einzuordnen in die vielfältigen Verzeichnisse, die im 17. und 18. Jahrhundert durch die aufkommende Schriftlichkeit angefertigt wurden. Als „Mühlenconsignationen“ werden dabei die Verzeichnisse der Mahlpflichtigen bezeichnet, die von der Regierung – zwangsweise – bestimmten Mühlen des Amtes zugewiesen wurden. Mühlenconsignationen sind in Ostpreußen in der

Der Schiffsverkehr benutzte einen vor dem Wehr abzweigenden Kanalarm, der zu der Pinnauschleuse führte, einer Kastenschleuse. Hier wurden die Lastkähne (Boydaks) mit Getreide, Gruben- oder Papierholz, Ziegeln durchgeschleust. Später, als der Verkehr dieser mit großem Schonersegel und Focksegel fahrenden Schiffe allmählich zum Erliegen kam, waren es die Frachtmotorschiffe, die wöchentlich nach Königsberg verkehrten, und die Dampfer, Bagger, Kähne und Schuten vom Wasserbauamt Tapiau, die lediglich die Schleuse benutzten, desgleichen die Ruderclubs von Wehlau, Tapiau und Allenburg.

An der Alle bei Allenberg, wo von der Chaussée Paterswalde – Allenburg die Straße zu den Pflegeanstalten nach Allenberg abbiegt, siedelten sich zunächst eine Margarinefabrik und später eine Papierfabrik an. In dieser Gegend wurde schon in alter Zeit ein Kupferhammer betrieben. Von diesem ehemaligen Kupferhammer blickt man über die Alle hinweg nach Allenberg.

Die Eisenbahnbrücke (dreigleisig) überquerte mit vier Brückenbogen die Alle und den Nebenarm, der von der Pinnau her das von den Turbinen verarbeitete Wasser wieder der Alle zuführte. Die letzte Brücke, eine Betonbrücke, überspannte noch einmal den Fluß und leitete den Verkehr zur Großen Vorstadt mit dem alten Steintor von Wehlau. Von dieser Brücke schaute man auf das Bollwerk, wo die Motorschiffe und Dampfer anlegten. Eine alte Speicherzelle erinnerte daran, daß seit alters her hier Waren umgeschlagen wurden, und gegenüber dem Bollwerk ragte ein Kran empor, der einst auch dazu diente, Schiffsmasten aufzusetzen und dann zur Entladung von Kohlen für das danebenliegende Gaswerk benutzt wurde. Hier an der Mündung der Alle in den Pregel endete ihr stromschnelles Gewässer und floß nun behäbig und breit mit dem Pregel westwärts gen Königsberg und zum Frischen Haff.

Alle bei Wehlau, aufgenommen 1985. Links wahrscheinlich die Eisenbahnbrücke, etwas rechts davon die Kirchturmuine. Rechts mit Schornstein Pinnau-Werke (?)



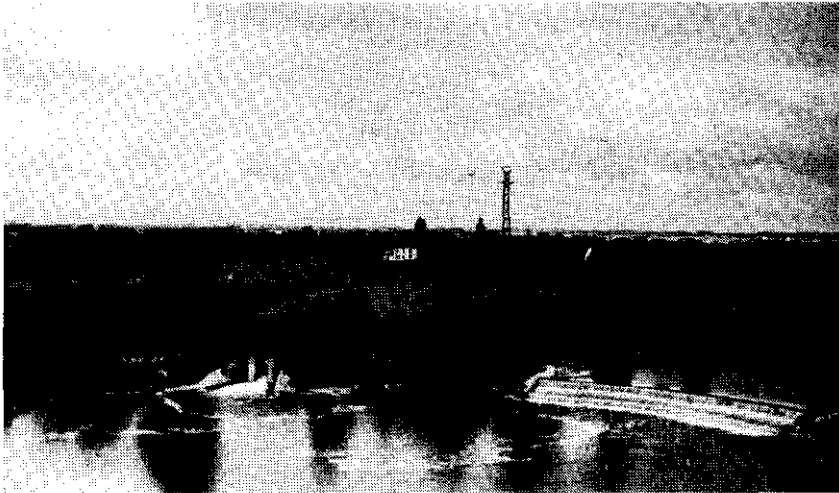
Privileg von 1766

Die Pinnau-Mühle geht zurück auf ein Privileg, das dem Königsberger Joh. Kaspar Dietrich 1766 erteilt wurde. Es wurde aus der bestehenden Mahlmühle eine Ölmühle gemacht. Ab 1870 übernahm, nachdem die Mühle vielfältig den Besitzer gewechselt hatte, eine Aktiengesellschaft die Pinnauer Mühlenwerke. Dazu gehörten eine Ölmühle, eine Roggenmühle, eine Weizenmühle und eine Sägemühle. Mitte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ließ die Aktiengesellschaft die Ölmühle eingehen. Es wurde eine Holzschleiferei und 1904 noch eine Braunholzpapierfabrik eingerichtet. Die Mahlmühlen verarbeiteten täglich ca. 30 Tonnen Roggen, 30 Tonnen Weizen zu Mehl. Der größte Teil des Mehls blieb in der Provinz. Es wurde aber auch Mehl versandt nach Skandinavien, Finnland und nach dem Rheinland. Die Triebkraft für die Werke lieferte die Alle (Turbinen); jedoch wurde das Werk ergänzend auch mit Dampf betrieben. Die Pinnauer Mühlenwerke wurden nur noch von der 1890 in Betrieb genommenen Walzmühle in Königsberg an Größe übertroffen.

Oberhalb des so wichtigen Allewehrs entstand zwar kein Stausee; aber die Alle war randvoll und beachtlich breit (etwa 80 Meter), an den Flußschleifen auch 100 Meter. Das ruhige Wasser bot für den Wehlauer Ruderclub eine ideale Regattastrecke. Der Allestau wirkte sich aus bis zum Silberberg bei Kl.-Nuhr. Oberhalb Nuhr bis Koppershagen gab es nur eine leichte Strömung; ab Leißienen und weiter aufwärts in Richtung Allenburg war die Alle wieder stromig und in den Windungen oft reißend.

Die Alle, fast völlig zugefroren. Im Hintergrund links: Die Allebrücke, kurz vor der Allemündung; in der Mitte: Schornstein der Molkerei; rechts: evangelische Kirche.





Wehr an der Alle bei Allenberg. Im Hintergrund Wehlau mit der katholischen Kirche.

vor sich im Frühlingswind ein ständig wippender Wellenschaumstreifen gebildet hatte.

Eine erste Bachstelze trippelt über den Spülsaum. Im Weidengestrüpp schmettert der Zaunkönig sein Liedchen mit dem Roller in der Mitte: si-si-sirrrrrr-si-si-si. Der fliegende Diamant, der Eisvogel, streicht reißend entlang der Uferzone, baumt auf einem über das Wasser ragenden trockenen Ast auf und lauert darauf, stoßtauchend ein Weißfischchen zu erbeuten. In gaukelndem, wuchtelndem Flug tollten die Kiebitze über die Allewiesen. Es ist Frühling: Die Mädchen pflücken Himmelschlüsselchen und die Jungen versuchen sich schon ein Weidenpfeifchen zu klopfen: „Klopp, klopp Wiede, Hund schött Kriede (Kreide), Katt schött Groade (Gräten), loat min Piepke got geroad!“ – Welcher Gnos' oder Bowke hat nicht unter Absingen dieses Liedchens sich so manches schöne Pfeifchen fabriziert.

Auffällig ist hier am Uferlauf, unweit der Allemündung die beträchtliche Breite des Flusses, die geringe Strömung. – Es liegt daran, daß bei Allenberg, etwa zwei Kilometer südlich Wehlau, ein beachtliches Flußwehr das Wasser für die Pinnauer Mühlenwerke staut. Im Volksmund wurde das Wehr Überfall genannt.

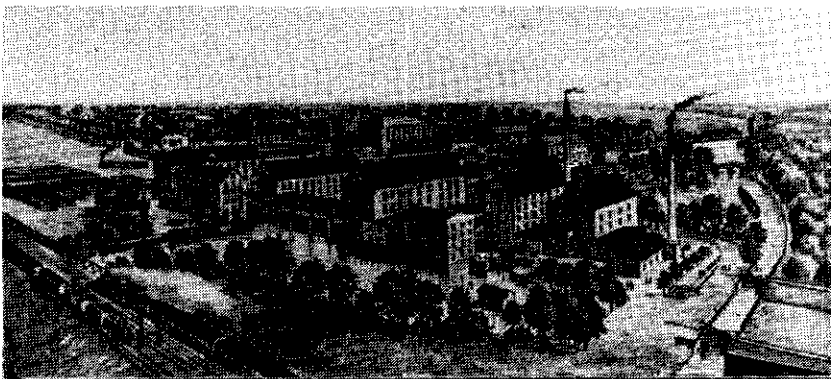
Durch den Park der Heil- und Pflegeanstalten von Allenberg spazierend, konnte man das imposante Wehr beobachten, wenn bei einem Zuviel an Wasser es überlief und weithin rauschend und brausend alt und jung anlockte. Im Sommer wurde hier auch gern gebadet. – Dieses Wehr war aber auch gleichsam die Trennlinie zwischen der Urnatur der Flußlandschaft und der verstärkten Wirkungszone menschlicher Zivilisation. Sie beginnt mit den Pinnauer Mühlenwerken, für die das Allewehr errichtet wurde.

Bei Allenberg staut ein Wehr den Fluß

Die Landschaft am Unterlauf der Alle –
Regattastrecke und Antrieb für Mühlen

Unweit der Einmündung in den Pregel bot die Alle viele Naturschönheiten. Vor Wehlau änderte sich dieses Bild. Industrie, Brücken, Schiffsverkehr, Leben und Treiben der Kreisstadt gaben das Gepräge. Wenn das Eis längst aufgebrochen, die Schmelzwasser sich verlaufen hatten und mit den Staren und Lerchen der Frühling sich über das Land ausbreitete, dann waren die noch unbelaubten waldigen Steiluferhänge der Alle voller Veilchenduft. Die Bienen summten in den Weidenkätzchen, und bald kamen mit den Leberblümchen die weiteren Frühblüher hinzu, die vor dem Austrieb und Schließen des Laubdaches den Waldgrund und die Uferhänge überzogen: die Sternblümchen mit ihren goldblanken Blüten, das Lungenkraut, borstig behaart, mit roten und blau-violetten Blütenbüscheln, der Lerchensporn mit seinen tief eingeschnittenen doppelt dreizähligen Blättern, als hätte sie der Frühlingwind zerzaust, und den langspornigen blau-violett oder rötlichen Blütentrauben. Dann gab es nicht nur die weißen, sondern auch die gelben Anemonen. Hier und da zeigte sich auch schon die Frühlingsplatterbse, und ab und an stand in dieser Blütenpracht auch ein Seidelbaststrauch mit seiner Blütenpyramide, und an feuchten Stellen erblickte man die grünlich-weißen Hüllblätter des Aronstabes oder der Zehrwurz, eine Fliegenfalle im Frühlingswald. So war es um diese Zeit in den Waldungen an den Allehängen, am Silberberg bei Kl.- und Gr.-Nuhr, am Gerichtsberg bei Wehlau.

An den Flußuferrn sah man noch die Spuren des Eisgangs und des Hochwassers: zerrupfte Weidenbüsche mit Schilffresten wie Stroh im Geäst, desgleichen am Hochwassersaum Schilfspreu, Schilfmulm, Gezweig, Treibholz, wo-



Gesamtansicht der Bimauer Mühlenwerke.

Ohne Pilot davongeflogen

Eines Tages tauchte in Tapiaw vor dem ersten Weltkrieg ein „Flugzeugbauer“ auf, der einen Eindecker bauen wollte. Die zahlungsfähigen Bürger waren hell begeistert. Die Schneidemühle Moses gab ihm das erforderliche Holz und den Werkschuppen; andere Bürger gewährten ihm freie Unterkunft, Verpflegung und das Geld zum Ankauf des Motors. Und nun ging's an die Arbeit. Eines Tages war es soweit. Unter großer Beteiligung wurde die „Kiste“ auf die Wiese zwischen Deime und Pregel geschoben. Dann wurde der Motor geprüft, einige kleine Hopser auf der Wiese gemacht, und damit wurde es Abend. Mit großer Begleitung wurde das Flugzeug wieder in seinen heimatlichen Schuppen gebracht. So ging es tagelang, dann blieb der Apparat nachts auf der Wiese stehen, sorglich mit einem Plan bedeckt. So kam der Herbst heran, und immer nur hopste der „Hopser“ auf der Wiese herum. Doch in einer Nacht kam ein heftiger Herbststurm auf, der Eindecker flog mit dem Plan ohne Pilot hoch und machte dann eine Bruchlandung. Am nächsten Tage war der „Konstrukteur“ auf Nimmerwiedersehen verschwunden. H.E.

(Aus: Das Ostpreußenblatt, 1959, Folge 27)

Der Bixenknopf

Es war in der Pelkeninker Schule. Emsig machten die Schüler schriftliche Arbeiten. Die Großen rechts, die Kleinen links. Stille. Konzentration auf allen Gesichtern.

Plötzlich entstand Bewegung bei den Schulanfängern, den Jungen auf der hinteren Bank. Der kleine Helmut (Janz), angetan mit einer selbstgewebten Hose, Schenkel bis zum Knie, als Verschuß hinten eine Klappe, die von zwei Knöpfen mit selbstgeschürzten großen Knopflöchern gehalten wurde, zwängte sich an den Buben vorbei, dem Mittelgang zustrebend. In der Faust hielt er die eine Seite seiner Hosenklappe, die sich beim Sitzen – des großen steifen Knopflochs wegen – selbständig gemacht hatte.

Puterrot war er im Gesicht, überzeugt von der Richtigkeit seines Tuns – man knöpfelt ja nicht vor allen Leuten an den Hosen herum! – auf zum Klo oder in den Flur!

„He, wo willst Du denn hin?“ rief Lehrer Naudit.

Die Großen hoben die Köpfe. Sich ein Feixen verbeißend, erwarteten sie eine kleine willkommene Abwechslung. Was wird der Gestrenge tun? Welch Donnerwetter wird sich auf das ahnungslose kleine Haupt entladen? So ohne Erlaubnis hinauszugehen!

Helmut nun, noch nicht so recht vertraut mit der hochdeutschen Sprache, jedoch guten Willens, sich einer gewählten Ausdrucksweise zu befleißigen, antwortete:

„Ich muß mich jehn die Bixen ankneepeln!“

Lehrer Naudits Augen blitzten, bedachte er doch des öfteren seine Schüler mit Ironie und Sarkasmus. Dem kleinen Anfänger aber gestattete er: „Na, denn geh man!“

Eva Becker

Erinnerungen eines 10jährigen an seinen Heimatort Lindendorf

Lindendorf liegt 4 km südwestlich von seiner Kreisstadt Wehlau entfernt. Dort hatten wir eine Volksschule (Lehrer Bernhagen) und ein Gasthaus (Schlicht) mit einem kleinen Lebensmittelgeschäft. Hier befand sich auch der öffentliche Fernsprecher.

In der Schule und im Saal des Gasthauses waren in den letzten Kriegsjahren oft Einquartierungen unserer Soldaten. Der Schulunterricht fand dann im Sommer oft im Freien, z. B. am Grabenrand, in der Nähe des Waldes statt. Dieser Wald wurde „Frisching“ genannt. Er reichte im Westen bis Tapiau und im Süden bis Friedland. Vom E-Werk Friedland bezogen wir den elektrischen Strom.

Die alten Bauernhäuser – wie auch unseres – hatten aus Sicherheitsgründen (Strohdach) keinen Stromanschluß. Wir zündeten abends im Wohnhaus die Petroleumlampen bzw. Hindenburglichte an und gingen mit Sturmlaternen in die Stallungen und in die Scheune.

Ein beliebter Spielplatz für uns Kinder und schon fast ein Wahrzeichen von Lindendorf waren die riesigen Strohberge hinter den Scheunen der Bauernhöfe. Beim „Räuber und Gendarm“-Spiel war immer der ganze Ort einschließlich der Höfe und Hinterhöfe unser Versteck.

Ein schöner Anblick war es im Frühjahr, wenn die Klapperstörche aus ihrem Winterquartier zurückkamen. Sie kreisten immer erst sehr hoch am Himmel. Später, wenn sie ihre Nester gefunden hatten, machten sie mit einem fröhlichen Geklapper

Alte und neue Zeit in Lindendorf (etwa 1936): Opa Heinrich Marquardt auf dem guten Einspanner und Onkel Kurt mit seiner neuen 250er NSU.





Auf Marquardts Hof in Lindendorf. „Putt, putt, putt...“ Tante Marie futtert de Heener, witte, brune, geele, bunte. Opa auf dem Roßwerk.



auf sich aufmerksam. Auf den saftigen Wiesen der Umgebung gab es immer genügend Poggen (Frösche) als Nahrung.

Im Winter wurde bei uns das Korn gedroschen. Wir hatten eine sehr moderne Dreschmaschine (Marke „Lanz“), die von einem Deutz-Dieselmotor, mit einem großen Schwungrad, angetrieben wurde. Dieser Motor hatte manchmal Fehlzündungen, die sich mit ungeheurem Knall und gleichzeitigem Feuerstrahl aus dem nach oben gerichteten dicken Auspuffrohr entluden. Das alte ausgediente Roßwerk stand auch noch auf dem Hof. Dieses diente – letztmalig lange vor meiner Zeit benutzt – von vier Pferden im Kreis gehend gezogen, als Kraftantrieb.

Wir Kinder gingen im Winter gerne an Fritz Neumanns Rodelberg oder auch auf Schenker-Neumanns kleinem Berg Schlitten fahren. Auf dem zugefrorenen Straßenteich wie auch auf den überschwemmten und ebenfalls zugefrorenen Wiesen konnte man wunderbar „schorren“ gehen. Schlittschuhe habe ich damals leider noch nicht besessen.

Am Sonntag wurde der große Schlitten angespannt und los ging es mit dem tollen Glockengeläut des Pferdegeschirrs nach Paterswalde zur Kirche (Pfarrer Ernst Froese, jetzt Braunschweig, i. R.) oder über Land. Einige Kinder hingen sich gerne mit ihren Schlitten hinten dran und ließen sich ein ganzes Stück mitziehen.

Im Sommer gingen wir Schüler zum Freibad nach Wehlau (an der Alle, in Sichtweite der Eisenbahnbrücke) baden. Manchmal badeten wir auch im Mühlengraben auf Schenker-Neumanns oder Urbans Weide. Die meiste Zeit der Sommerferien ging es zu unseren Verwandten nach Watzum im Samland. Ich kenne die Bahnstationen nach Königsberg: Tapiaw, Groß Lindenau, Löwenhagen, Gutenfeld, Seligenfeld, Königsberg jetzt noch auswendig. Von Samland aus besuchten wir die damals schon bekannten und beliebten Badeorte: Rauschen, Neukuhren, Cranz und Rosehnen.

Als ich im Sommer 1944 10 Jahre alt wurde, mußte ich zu den regelmäßigen Jungvolktreffen. In einer Baracke bei Paterswalde lernten wir die üblichen schmetternden Marschlieder, wie z. B.: „Ein junges Volk steht auf, zum Kampf bereit ...“ und: „Ein Kampf ist entbrannt und es blitzt und es kracht ...“ Außerdem gab es vormilitärische Ausbildung. Im Herbst 1944 habe ich dort einige Male gefehlt. Ich hatte deshalb ständig Angst, bestraft zu werden.

Doch am 22. November 1944 ging es dann mit meinem Großvater Heinrich Marquardt (damals 81jährig) mit einem Sonderzug von Königsberg aus „heim ins Reich“, wie es damals bei uns hieß.

Auf dem Wege zum Bahnhof Wehlau hatte ich mich noch in unserem schönen Lindendorf sehr aufmerksam umgeschaut (Dorfstraße, Straßenteich, Spritzenhaus usw.). Ich tat dieses bereits mit dem wehmütigen Gedanken: Ob du dieses alles wohl jemals einmal wieder siehst?!

Und so ist es nun leider auch tatsächlich eingetroffen. Meine und unsere Heimat ist jetzt russisch, und sie kann noch nicht einmal besuchsweise aufgesucht werden!

Manfred Marquardt

Bitte beachten:

Schicken Sie den Heimatbrief nicht in die „DDR“. Sie machen dem Empfänger damit Schwierigkeiten!



„Achtzehn, zwanzig...“ Tapiauer und Allenburger Fahrschüler und andere, die ihnen Gesellschaft leisteten. Oben v.l.n.r.: Reinhold Jablonski, – ? –, Friedrich Mohr †, Hans Weißfuß, Werner Lippke. Unten v.l.n.r.: Paul Kubeil, Fritz Wiechert †, Fritz Sauff, Bruno Wauschkuhn †, Schlaugieß, – ? –; ganz unten Horst Günther †.

Geselliges Schulleben in Wehlau

In meinen zwei vorhergehenden Berichten stand im Mittelpunkt die Stadt Tapiau, der Ruderclub und seine Ruderer – dies habe ich auch begründet warum – jetzt kommt Wehlau heran, dort bin ich zur Schule gegangen. Auch da sind Erinnerungen, die mich bis in das Alter bewegen. Sieht man doch im Alter alle Begebenheiten nur von der schönsten Seite, und dies ist gut. Es verblassen unangenehme Ereignisse. Wenn ich an Wehlau denke, ist es nur natürlich, daß ich mich an meine Schulzeit und Kameradinnen erinnere.

Vielleicht ist alles, was ich berichte, nicht folgerichtig – dies ist aber nicht wichtig – es geht einfach um die Erinnerung. So will ich etwas von den Schulfesten unserer Schule berichten. Die Schulbälle des Lyzeums und die Abiturientenbälle der Deutschordensschule waren die Ereignisse der Wintersaison für die Jugend. So wie in Tapiau das An- und Abrudern bei der Jugend ihr Fest war.

Was mir beim Schreiben einfällt, muß ich auch sofort zu Papier bringen. Auf allen Abiturientenbällen gab es den Fakultätentanz, d. h. der Abiturient – ob weiblich oder männlich – wurde aufgerufen, es wurde sein erwählter kommender Beruf genannt. Der Abiturient suchte sich eine Partnerin oder Partner aus. Dies Paar oder die Paare tanzten dann. So konnte es vorkommen, daß in der Klasse nur ein Berufswunsch war – folglich auch nur ein Paar. So sehe ich mich zur Musik „In Paris, in Paris sind die

Mädels so süß" mit Inak (Georg Paulini) tanzen. Warum er den Spitznamen „Inak" bekommen hatte, weiß ich nicht mehr so genau. Er war Torwart bei der Eishockeymannschaft, und ihm soll der Puck die Zähne angeschlagen haben, und so erhielt er seinen Beinamen.

Das hundertjährige Bestehen unserer Schule war der Höhepunkt meines Schullebens. Viele Vorbereitungen gab es zu allen Festen – natürlich zusätzlich zum Unterricht. Auch bei uns Schülerinnen – persönlich – kamen Vorbereitungs-gedanken, „was ziehe ich an". Auch wir waren damals schon eitel – dies ist nur verständlich. Ein Backfisch – heute sagt man Teenager – schmückt sich gerne in lebhaften Farben. Im Gegensatz zum Tierreich, dort hat das männliche Wesen die farbigen Kleider an.

Es gab eine Schülerin in meiner Klasse, die sich das Kleid nach dem Filmstar Lilian Harvey arbeiten ließ. Die Harvey war damals unser Idol. Auch wir wollten damals gefallen, vielleicht nicht nur einem Tänzer aus Wehlau, denn es wurden auch auswärtige Schulen aus Königsberg und Insterburg eingeladen. Die Deutschordenschule hatte eine sehr gute Schlagballmannschaft (heute steht der Fußball im Mittelpunkt) und eine erfolgreiche Eishockeymannschaft. So gab es auch Rivalitäten, wenn der Tanz bei den Festen begann.

Zwei Lehrkräfte aus unserem großen Kollegium hatten die meiste Arbeit. Unsere unvergeßliche Turnlehrerin Thea Grabowski – genannt „Grabi". Spitznamen für Lehrer und Schüler waren auch damals schon „in". Grabi besaß viel Geduld, sie übte Tänze – Schneeflockentanz – und akrobatische Übungen ein. Die Ideen zu dem Turnerischen kamen von den Mädchen selbst. Noch heute sehe ich, wie der Scheinwerfer auf Elsa Pauli (jetzt Hasenpusch) und Else Birkholz (jetzt Radtke) gerichtet war, wie sie im Lichtkegel ihre Brücken, den Handstand und Spagat zeigten.

Unser Lehrer, Herr Michel, war für die Gesangsdarbietungen verantwortlich, seine Geduld war begrenzt, wenn es nicht so klappte, schwenkte er seine Geige drohend durch die Luft.

Zu dem Theaterstück „Kleinstadtzauber" waren viele Gesangseinlagen mit Chor einzuüben. Und wenn dann alles klappte, gab es die Generalprobe und danach endlich das herbeigesehnte Fest. Inzwischen waren auch die Kleider fertig. So sehe ich meine damalige Freundin Elly in einem hellblaugeblühten Kleid, die Länge der Robe war zipfelig. Blau stand ihr so gut zu dem hellblonden Haar und ihren strahlenden blauen Augen. Edith – mit Spitznamen Maus – war in einem langen, rosageblühten Kleid mit großer schwarzer Schleife auf dem Rücken erschienen. Maus hatte immer Kleider mit besonderer Note an. Meine dritte damalige Freundin Erna hatte Trauer und konnte daher das Fest nicht mitmachen. Vielleicht lesen Elly, Maus und Erna diese Abhandlung und erinnern sich an unser „Vierklee". Mein langes Kleid war in rot, es hatte auf dem Rücken ein loses spitzes Cape und dies war mit gleichfarbenen Fransen eingefaßt.

Wenn die Darbietungen beendet waren, kam der Tanz zu seinem Recht. Man ging damals als Mädchen nicht allein zum Fest. Konnten die Eltern nicht kommen, schloß man sich einer Familie an. Vor der Tanzfläche standen Stühle, da saßen wir Mädchen, am Türeingang standen die Tänzer, und schon beim ersten Takt schossen sie auf die Auserwählte zu, machten zuerst ihren „Bückling". Hinter der Stuhlreihe der Mädchen saßen die Mütter, es waren die „Anstandswauwau" und mit ihren

Argusaugen verfolgten sie ihre Schutzbefohlenen, aber auch die Tänzer. So erinnere ich mich noch sehr gut, daß mich meine Mutter nach dem Ball fragte, wer wohl der große gutgewachsene Junge mit den roten Haaren gewesen sei, der sehr viel mit meiner Freundin Elly getanzt hat. Wir nannten den Jungen der roten Haare wegen „Feuerwehrmelder“, er kam aus Insterburg. Meistens wurden die Bälle mit einer Polonaise eröffnet, ob dies auch bei unseren Festen war, weiß ich nicht mehr; aber der Eröffnungstanz zum Hundertjährigen war ein Walzer „Zwei Herzen im 3/4 Takt“.

Was wollte ich mit meinem Bericht sagen? Zuerst wollte ich ein Stück Erinnerung wachrufen und zeigen, daß es auch damals in einer Kleinstadt wie Wehlau mit 8500 Seelen eine gesellige Lebensweise unter den Schulen gab, eine aufopfernde, wunderbare und kameradschaftliche Art zwischen Lehrern und Schülern gab – trotz des erhöhten Katheders im Klassenzimmer – und daß wir auch damals Schülerfreundschaften – wohl harmloser Art – hatten, an die wir uns noch mit 70 Jahren gerne erinnern.

Edith Welsch

Fahrschüler in den Kohleferien

Der lange kalte und schneereiche Winter dieses Jahres weckt Erinnerungen an unsere ostpreußischen Winter.

Es muß im Februar 1941 gewesen sein. Der Schnee lag meterhoch. Wegen des knappen Heizmaterials hatten wir Kohleferien. Sicher erinnern sich noch einige daran. Einmal in der Woche mußten wir zur Schule und bekamen Hausaufgaben für die ganze Woche auf.

Natürlich genossen wir erst einmal die freie Zeit und tobten den ganzen Tag über im Schnee rum. Wir rodelten vom Pumpenberg und fuhren Bommelschlittchen, das bedeutete: wir hängten uns mit unsern Rodelschlitten an die am Hof vorbei fahrenden Pferdeschlitten an, die meistens Holz aus dem Wald holten. So fuhren wir manchmal stundenlang mit einem Schlitten bis zum Waldrand und mit dem nächsten wieder zurück. Das war immer ein Riesenspaß. Am letzten Nachmittag fielen uns dann endlich unsere Schularbeiten ein, die wir ja für eine ganze Woche aufbekommen hatten. Nun tat Eile Not. Meistens schafften wir es dann immer erst weit nach Mitternacht, mit den Aufgaben fertig zu werden. Morgens hieß es beizeiten aufzustehen, denn wir Fahrschüler hatten immer eine lange Tour vor uns.

In lange warme Fahrpelze und dicke Pelzdecken eingepackt ging es die 10 km von Grünlinde nach Wehlau mit dem zweispännigen Pferdeschlitten. Wir waren zu viert. Meine beiden Vettern Jürgen, genannt Jupp, Karl Ludwig, mein Bruder Albrecht und ich. Für unsere Fahrt brauchten wir etwa 1½ Stunden. Wir fuhren mit unserm Klingelschlitten vom Hof, durch das Dorf, den Grünlinder Berg hinunter, über Michelau, Poppendorf, Oppen, Wattlau.

Endlich kam die lange Brücke in Sicht. Dann ging es durch die kleine Vorstadt, am Marktplatz vorbei zur großen Vorstadt, wo wir bei Hecht den Schlitten abstellten und die Pferde ausspannten. Unsere schweren Fahrpelze ließen wir natürlich auch dort.

Wir gingen durch die Deutsche Straße, Pinnauer Straße, Richardstraße zur Deutsch-Ordens-Schule.

Nachdem wir dort unsere Arbeitsblätter abgegeben und neue Hausaufgaben erhalten hatten, aßen wir bei unseren Verwandten in der Apotheke zu Mittag. Es mußten auch noch allerlei Besorgungen gemacht werden. Unter anderem holten meine Vettern noch ihre Konfirmandenanzüge vom Schneider, denn am Palmsonntag sollten sie ja eingesegnet werden. In aller Eile ging es wieder zu Hecht. Es fing schon an, dunkel zu werden, als wir endlich losfuhren.

Jürgen lenkte, ich saß neben ihm. Hinten schiefen Karl Ludwig und Albrecht. Hinter Poppendorf fingen auch Jupp und ich an, müde zu werden. Schließlich hatten wir in der letzten Nacht nicht allzu viel Schlaf gehabt. Plötzlich wurden wir ganz schnell munter. Der Schlitten war in eine Schneewehe geraten und kippte um. Ich fiel zuerst und alle andern auf mich drauf. Die Pferde, froh, daß es nun leichter ging, sausten mit dem Schlitten, der sich inzwischen wieder aufgerichtet hatte, davon. Wir vier standen nun da in unsern langen Fahrpelzen. Pelzdecken, Bündel und Pakete um uns 'rum, die Pakete mit den Anzügen, ja sogar der Hafersack lag auf der Chaussee. Mit Mühe suchten wir alles zusammen und zogen dann zu Fuß los. Bis Grünlinde hatten wir noch fast 4 km zu laufen. Der Berg machte uns besonders zu schaffen. Als wir endlich auf unserm Hof anlangten, standen die Pferde samt Schlitten friedlich vor dem Stall. Meine Tante kochte uns heißen Tee und dann fielen wir todmüde ins Bett und schiefen wie die Murmeltiere. Später haben wir noch oft über unsere abenteuerliche Heimfahrt gelacht.

Rotraud Schmidt geb. Christoph, Grünlinde

Lehrerkollegium der Volksschule Tapiaw 1934, Stehend v.l.: Horst Deckert, Frida Holke, Steffin, Ernst Ammon, Bruno Uschkoreit, Meta Skorupowski, Heinrich Wittke (Rektor), Kantor Steinert, Helene Wengel (ehem. Leiterin der Höheren Mädchenschule), Struwe.

Sitzend von links: Raimund Bock, Krüger (ehem. Leiter der Schule Kleinhof), Gustav Heling, Max Hohlwein, Dorrong, Dickel. (Foto von Gerda Schäfer)



Jahrgang 1921

Wir waren so jung, und wir haben geträumt
und gelacht, mit Herz und mit Mund.
Wir liebten das Land und wir liebten das Licht
und die Brüder und Freunde im Rund.

Es kam der Tag, und sie standen vor uns
unterm Stahlhelm das junge Gesicht.
Sie sprachen von Liebe und Wiederkehr,
von Warten und von Pflicht.

Sie zogen hinaus, und die Angst war uns
Begleiter bei Tag und Nacht.
Wir flehten zu Gott: „Herr, schütze ihn!
Es steht ja in Deiner Macht.“

Es kam der Kampf, und es kam das Grau'n,
und der Tod begann zu mähn! . . .
Das Kind unterm Herzen regte sich,
das er niemals würde sehn.

Sie trieben uns über das eisige Land,
sie jagten uns in den Tod.
Wer konnte noch beten? Wer rettete uns
aus Grauen und aus Not?

Jetzt sind wir alt, und wir sind allein.
Die Kinder verstreut im Land.
Ich sehn mich nach dir, und die Zeit verrinnt
wie der Sand in meiner Hand.

Brigitte Fiedler

Ergänzung

Im Wehlauer Heimatbrief, Folge 33 brachten wir die Geschichte der Apotheken im Kreis Wehlau. Zu den Angaben auf Seite 11 gab uns Frau Herta Menzel folgende Ergänzungen:

Apotheker Victor Sahnwaldt war vom 1. April 1930 bis 1937 in der Adler-Apotheke in Wehlau. Er übernahm dann die Apotheke in Norkitten.

Ilse Büttner war von 1931 bis zur Flucht (mit Unterbrechungen) als Vor-examinierte in Wehlau.

Hans Menzel, geb. 1911, machte von 1931 bis 1933 Praktikum in der Adler-Apotheke. Von 1933 bis 1936 studierte er in Königsberg Pr. Anschließend war er ein halbes Jahr in der Sonnenapotheke in Schirrau als pharmazeutischer Kandidat. Ab Juli 1937 war er wieder in der Adler-Apotheke in Wehlau, bis er im August 1939 als Stabsapotheker eingezogen wurde. Er ist in Rußland vermißt.

Hellmuth Möhrke – früher Allenburg – wurde 100 Jahre

Sottrum. Er rezitiert noch Gedichte, die er in der Schule gelernt hat, sogar eines in französischer Sprache ist darunter – das ist erstaunlich, denn seine Schulzeit liegt viele Jahrzehnte zurück. Hellmuth Möhrke feierte am 25. August 1985 seinen 100. Geburtstag. Ein stolzes Alter! Der Jubilar, der bei seinem Sohn Helmut, dessen Ehefrau Edeltraud und den beiden Enkelkindern wohnt, ist noch überaus rüstig – er erinnert sich gerne an die „alten Zeiten“, kann viel erzählen und unternimmt sogar

noch Reisen. Dieses Jahr war er schon in Tirol, im September am Bodensee.

Geboren wurde Möhrke („Ich habe vier Vornamen, und die sind alle von großen Feldherren!“) am 25. August 1885 in Schmolsin/Pommern. Sein Vater war königlicher Revierförster. „Meine Geschwister und ich hatten im Forsthaus eine schöne Kindheit,“ erinnert sich der Hundertjährige. Er besuchte die Realschule. In Mittweida/Sachsen studierte er an der Akademie und legte 1909 sein Examen als Ingenieur ab. Danach arbeitete Möhrke – im ersten Weltkrieg war er beim Artillerie-Meßtrupp vor Verdun, in Griechenland und der Türkei eingesetzt – in verschiedenen Maschinenbaubetrieben; für eine Firma war er an der Konstruktion der großen Hamburger Hafenanlagen (1928 bis 1930) beteiligt.

1930 bis 1932 lebte Möhrke in Moskau, wo er als beratender Ingenieur zusammen mit anderen Ausländern für die sowjetische Regierung tätig war. „Das war eine sehr schöne Zeit,“ erinnert sich der Jubilar, „wir wurden bestens behandelt, denn die Russen brauchten uns! Ich konnte frei arbeiten und bestimmen, was gemacht wird, Ratschläge geben, wie es gemacht werden muß, Vorträge halten.“ Heute, meint der alte Mann, „bestimmen doch nur die Kapitalisten und die großen Konzerne, der kleine Ingenieur hat nichts zu sagen!“

Nach seiner Moskauer Zeit hatte Möhrke in Allenburg als Geschäftsführer und Fabrikleiter eine Kondensmilchfabrik neu aufzubauen. Da waren ihm seine Erfahrungen in Moskau hilfreich: „Dort mußten wir Ingenieure ja alles machen!“ In Allenburg hatte Möhrke jedoch, im Gegensatz zu Moskau, die Order des Besitzers auszuführen. In Allenburg ging es der Familie – Möhrke hatte 1929 geheiratet – nicht schlecht. „Ich war einer von drei Männern, die damals schon ein Auto hatten, es war ein DKW,“ berichtet der Jubilar. Daß er („Ich war gegen die Nazis!“) die Hitlerzeit relativ gut überstand, führt Möhrke darauf zurück, daß er „immer diplomatisch“ gewesen sei. Das alles hatte jedoch 1945 ein Ende; Möhrke mußte vor der Sowjetarmee, die vor Allenburg stand, fliehen. Er machte sich zu Fuß auf den Weg nach Holstein. Seine Frau war mit dem kleinen Sohn schon vorher nach Sachsen geflohen. „Die Flucht und das, was ich da gesehen habe, wie die Menschen mit ihren Fuhrwerken im Haß einbrachen und starben, war das schlimmste Ereignis meines Lebens,“ sagt Hellmuth Möhrke. Er mußte sogar ein zweites Mal fliehen, 1951, von Mecklenburg. Dorthin war er von seinem Arbeitgeber 1946 versetzt worden, um ein Zweigwerk in Betrieb zu setzen.

Bis zu seiner Pensionierung 1955 lebte Möhrke in Neustadt/Holstein. Er zog dann nach Süddeutschland; einige Jahre später starb seine Frau. 1975 heiratete der 90jährige ein zweites Mal, lebte dann in Celle und zog nach dem Tod seiner zweiten Frau 1983 zu seinem Sohn nach Sottrum.

Mit den heutigen Verhältnissen ist der alte Mann sehr unzufrieden. „Schauen Sie doch die Parteien an: überall Unterschlagungen, Spendenaffären, der Wein wird gepanscht – früher hat es das alles nicht gegeben. Kleinere Betrügereien schon, aber viel weniger. Heute will doch jeder in einer Partei mehr sein als der andere, überall gibt es die Versuche, durch Geld an Macht zu kommen,“ kritisiert der Hundertjährige. Im Bismarckschen Reich habe Ehrlichkeit geherrscht, in der Kaiserzeit sei es ruhiger und gesitteter zugegangen. Einen Grund für die derzeitige mißliche Situation sieht Möhrke in der Arbeitslosigkeit. „Je mehr die Technik fortschreitet, desto unruhiger wird die Zeit, und desto mehr Arbeitslose gibt es,“ resümiert er. Ein weiterer Grund

sei die Teilung Deutschlands. Hellmuth Möhrke ist überzeugt, daß die Wiedervereinigung eines Tages kommt.

Der alte Herr nimmt noch interessiert am täglichen Geschehen teil. Er liest gerne Erzählungen („Nur Liebesgeschichten mag ich nicht!“), Tiergeschichten und Reiseberichte und jeden Tag die Rotenburger Kreiszeitung. Seine Lieblingsdichter sind Schiller und Goethe. „Ich bin auch ein großer Opern- und Operettenfreund,“ erzählt Möhrke. Seine Leidenschaft sei das Skat- und Schachspiel, aber „hier habe ich keine Partner,“ bedauert er. Was er sich noch wünscht in seinem Leben? „Och,“ schmunzelt er, „ich bin schon viel gereist, aber ich wünsche mir, daß ich noch eine Reise in die USA mache. Eine Einladung habe ich – ich könnte sofort losfahren!“

pb

Gemeinschaft Junges Ostpreußen e. V.

Liebe Mädchen und Jungen,

wir wollen den Weg der Ansprache über den Heimatbrief nutzen, um auf uns, die Gemeinschaft Junges Ostpreußen, aufmerksam zu machen und zugleich Euch bitten, in unserer Jugendgemeinschaft mitzumachen.

Zuerst möchte ich die Gemeinschaft Junges Ostpreußen einmal vorstellen und Euch danach ein Angebot für den Einstieg bei uns unterbreiten.

Wir verstehen uns als eine Jugendorganisation, die mit der Landsmannschaft Ostpreußen eng verbunden ist und ihre Ziele unterstützt. Unsere Aufgabe sehen wir in der Jugendpflege, bei der im Mittelpunkt der junge Mensch steht, den es in seiner Gesamtpersönlichkeit zu fördern gilt. Wir vermitteln Wertvorstellungen, die den ethischen Maßstäben unserer Gesellschaft und den Grundsätzen eines freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates entsprechen. Durch unsere Arbeit sind wir bemüht, das Verantwortungsbewußtsein der bei uns mitarbeitenden jungen Menschen gegenüber der Grundordnung unserer Bundesrepublik Deutschland, die für uns der einzige Ausgangspunkt für das friedlich wiederzuvereinigende Deutschland im werdenden Europa ist, die Liebe zu Volk und Heimat und die Toleranz und Aufgeschlossenheit gegenüber allen Menschen zu wecken und zu festigen. Besonderen Wert legen wir auf die Pflege des Kulturgutes aus dem gesamten deutschen Sprachraum und insbesondere aus Ostpreußen. Wir bekennen uns zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und zur Charta der Heimatvertriebenen. Unsere besondere Aufgabe sehen wir in der Erfüllung des Auftrages der Präambel des Grundgesetzes, die Einheit Deutschlands mit einem darin eingeschlossenen Ostpreußen in Frieden und Freiheit zu vollenden. Wir treten dafür ein, daß den Menschenrechten, dem Recht auf Heimat und dem Selbstbestimmungsrecht und deren praktischer Verwirklichung in aller Welt zum Durchbruch verholfen wird, um eine Partnerschaft zwischen den Völkern zu ermöglichen. Wir sind für ein weltweites Verbot von Massenvertreibungen. Im Mittelpunkt unseres Zusammenlebens und Wirkens steht die lebendige Jugendgemeinschaft, die wir jedem jungen Menschen zeigen und sie ihn miterleben lassen möchten. Wir sind allerdings auch eine Jugendgemeinschaft, in der Verantwortungsbewußtsein und persönliche Leistung noch gilt.

In unseren Kindergruppen, Jugendgruppen, Jugendkreisen der Heimatkreisgemeinschaften und Spiel- und Tanzgruppen finden an unserer Arbeit interessierte junge Menschen sehr schnell Aufnahme. Vielleicht aber ist der Einstieg in die

Gemeinschaft Junges Ostpreußen schneller zu finden, wenn man an einer der nachstehend aufgeführten Veranstaltungen teilnimmt. Ihr seid jedenfalls herzlich eingeladen, bei uns mitzumachen.

Eine Antwort auf spezielle Fragen erhaltet Ihr über folgende Stelle: Gemeinschaft Junges Ostpreußen e.V., Geschäftsstelle, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Dort könnt Ihr Euch auch zu einer der nachfolgend aufgeführten Veranstaltungen anmelden.

Freundliche Grüße

Hans Linke

1. Deutschlandpolitisches Seminar
vom 23. bis 29. März 1986 für 15- bis 20jährige Mädchen und Jungen im „Ostheim“ in Bad Pyrmont.
Neben Informationen über Deutschland gibt das Seminar Auskunft darüber, ob unsere Forderung nach Wiedervereinigung den Frieden bedroht.
2. Deutsch-Dänisches Schülerseminar
vom 26. Juli bis 02. August für 15- bis 17jährige Schülerinnen und Schüler im „Ostheim“ in Bad Pyrmont. An diesem Seminar nehmen je 20 Schüler aus Deutschland und Dänemark teil.
Es informiert über Deutschland und Dänemark und klärt über Friedensfragen – Frieden, Friedensbedrohung, Friedenssicherung – auf.
U. U. findet dieses Seminar in den Herbstferien eine Fortsetzung in Dänemark.
3. Freizeitlager vom 25. Juli bis 09. August
für 10- bis 15jährige Mädchen und Jungen in Blavand/Dänemark.
4. 50. Jugendlager für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Dänemark vom 01. bis 06. August
für 16- bis 20jährige Mädchen und Jungen.
5. Deutsch-Dänisches Freizeitlager mit Seminarteil vom 26. Juli bis 09. August
für 14- bis 16jährige Mädchen und Jungen
in Bosau am Plöner See und Blavandshuk/Dänemark.
Partner ist in diesem Lager eine dänische Pfadfindergruppe aus Blavandshuk. Der 1. Lagerabschnitt findet in einem Jugendheim mit Zeltlagerplatz am Plöner See statt. Danach wechselt die gesamte Lagermannschaft nach Blavandshuk über und verbringt den 2. Lagerabschnitt in unserer Partnergemeinde. Dies ist ein erster Versuch, ein Jugendlager in beiden Ländern durchzuführen.

Freizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Das Ostheim der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont steht allen Ostpreußen als Stätte der Begegnung zur Verfügung. Haben Sie schon einmal daran gedacht, dort ein Klassentreffen oder das Treffen einer Dorfgemeinschaft durchzuführen oder Ferien zu machen?

Das Haus verfügt über 57 Betten in Ein- und Zweibettzimmern mit fließend warmem und kaltem Wasser und Etageduschen und -toiletten, dazu mehrere Aufenthaltsräume für kleinere und größere Gruppen. Klassen oder Dorftreffen (Mindestaufenthalt zwei volle Tage) müssen – besonders wenn sie für ein Wochenende geplant sind – lange im voraus angemeldet werden, da die Nachfrage sehr groß ist.

Einzelgäste bzw. Ehepaare können nur während der Freizeiten aufgenommen werden. Die Termine der Freizeiten für 1986 sind:

Frühjahrstage vom 1. bis 10. April,

Sommerfreizeit vom 18. Juni bis 2. Juli und vom 3. Juli bis 17. Juli,

herbstliche Ostpreußentage vom 14. bis 23. Oktober,

Weihnachtsfreizeit vom 18. Dezember bis 5. Januar 1987.

Außerhalb dieser Zeiten können nur Gruppen ab 8 Personen aufgenommen werden.

Die Preise für Vollpension betragen pro Tag und Person je nach Aufenthaltsdauer 45,00 bis 50,00 DM, Einzelzimmerzuschlag 8,00 DM. Änderungen sind vorbehalten; während der Weihnachtsfreizeit wird ein Sonderzuschlag für Festessen usw. erhoben.

Anfragen und Anmeldungen richten Sie an Ostheim e. V., Hans-Georg Hammer, Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont.

Sondertreffen

Hannover und Umgebung

Die Ostpreußengruppe in Hannover feiert 1986 ein Jubiläum, das wohl keine andere ostpreußische Gruppe in der Bundesrepublik feiern kann: 40jähriges Bestehen. Deshalb lädt die Ostpreußengruppe Hannover alle Ostpreußen, die in Hannover selbst und im Großraum wohnen zu der Jubiläumsfeier ein, die am Sonntag, dem 4. Mai 1986 im Freizeitheim Döhren in Hannover stattfindet, ein. Es wird ein abwechslungsreiches Programm geboten. Nähere Einzelheiten finden Sie zu gegebener Zeit im Ostpreußenblatt und in den Tageszeitungen im Großraum Hannover.

Für die Kreisgemeinschaft Wehlau werden Tische reserviert. Sie sind alle herzlich eingeladen.



Kirchspiele Allenburg und Gr. Engellau

Am 10./11. Mai 1986 treffen sich die Angehörigen der Kirchspiele Allenburg und Gr. Engellau in Hoya. Eintreffen am Sonnabend bis 12.00 Uhr. Am Nachmittag sind Veranstaltungen mit Heimatvertriebenen aus der Samtgemeinde Hoya im „Lindenhof“ vorgesehen, ebenso am Abend.

Am 11. Mai ist für die Teilnehmer nach dem Mittagessen eine Fahrt zum Heimatmuseum nach Syke vorgesehen; danach Heimfahrt.

Wer noch nähere Einzelheiten wissen will, wende sich an Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen.



Lindendorf

Manfred Marquardt (früher Lindendorf), Markgrafenstr. 4, 4800 Bielefeld 1 hat für den 5. und 6. April 1986 ein Treffen der Lindendorfer vorbereitet. Es soll in Bielefeld 18 – Ubbedissen – im Familienferienheim Teutoburg ab Sonnabend, dem 5. April 1986, 11.00 Uhr stattfinden.

Manfred Marquardt ist für Rückfragen telefonisch an Werktagen bis 16.00 Uhr unter der Nr. (0 52 31) 74 43 08 zu erreichen.

Hauptkreistreffen 1985

Unser Hauptkreistreffen 1985 fand am 21./22. September in Bassum, also in unserem Patenkreis, statt. Bedingt durch das Deutschlandtreffen unserer Landsmannschaft Pfingsten 1985 in Düsseldorf, an dem mehr Angehörige unserer Kreisgemeinschaft teilnahmen als sonst üblich, hatten wir in Bassum nur knapp 400 Teilnehmer.

Am 21. 9. abends zeigte Gerhard Prengel, Vorsitzender der Landesgruppe Bremen und Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft, ausgezeichnete Lichtbilder, die er bei seinen Fahrten ins südliche Ostpreußen in den letzten Jahren gemacht hat. Austausch von Erinnerungen und munterer Tanz schlossen den ersten Tag ab.

Kranzniederlegung am Ehrenmal in Bassum und Enthüllung eines Gedenksteines, der an die Patenschaft Bassum – Tapiaw erinnert, leiteten den Sonntag ein. Der Landrat unseres Patenkreises Heinz Zurmühlen, Oberkreisdirektor Heise, Mitglieder des Kreistages des Patenkreises und Vertreter der Stadt Bassum nahmen an der Feierstunde teil. Die Hauptansprache hielt Gerhard Prengel, Bremen. Am Nachmittag hatten die Teilnehmer Gelegenheit mit eigenem Wagen oder mit Bus nach Syke zu fahren, um dort unser Heimatmuseum zu besichtigen. Werner Lippke, der das Museum neu geordnet hat, führte die Besucher.

Nachstehend bringen wir Auszüge aus der Rede von Gerhard Prengel.

Wenn wir uns nicht mit dem uns angetanen Unrecht abfinden, geschieht das zugleich auch deswegen, weil uns die Geschichte gelehrt hat, daß durch Zugeständnisse an machthungrige Diktatoren nicht der Friede erkaufte werden kann, sondern diese dadurch nur ermutigt werden, ihre Macht noch weiter auszuweiten. Wenn wir Freiheit, Gewährung der Menschenrechte und das Recht auf die Heimat fordern, tun wir das nicht allein für uns. Wir tun es auch für alle anderen Menschen in der Welt, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, denen die Menschenrechte verweigert werden.

Wir erstreben das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht auf die Heimat als einem jeden Volk zustehendes unantastbares Recht in dem Bewußtsein, daß ein menschenwürdiges und friedliches Zusammenleben der Völker nur auf dem Boden des Rechts, nicht der Gewalt möglich ist.

Wir wissen alle, daß sich die Welt allmählich daran gewöhnt zu haben scheint, daß Deutschland geteilt ist, daß es eine Bundesrepublik Deutschland und eine „DDR“ gibt und Ostdeutschland zu Polen bzw. zur Sowjetunion gehört. Wir haben noch die schlimmen Worte des italienischen Außenministers Andreotti im Ohr: „Es gibt zwei deutsche Staaten, und zwei müssen es bleiben!“ Mit Genugtuung haben wir demgegenüber die Antworten registriert, die Andreotti sowohl in Italien als auch von verantwortlichen Politikern unserer westlichen Verbündeten zuteil wurden. Wir wissen aber auch, daß es in unserem eigenen Lande starke politische Kräfte gibt, für die der Anspruch des deutschen Volkes auf Wiedervereinigung nichts weiter als Illusion ist und in ihrer Politik keinen Platz hat. . .

650 Jahre Wehlau
Jubiläumsfeier am 19./20. Juli 1986
in Syke

Wir meinen: Die deutsche Frage ist offen. Solange Deutsche in ihrem Land nicht zu Deutschen kommen dürfen, solange deutsches Land gegen das Völkerrecht von fremden Mächten annektiert ist, solange deutsche Menschen in Deutschland durch kommunistische Regime unterdrückt werden, solange gibt es eine offene deutsche Frage, die es zu lösen gilt, wenn wir nicht vor der Gewalt, vor Unrecht und Unmenschlichkeit kapitulieren wollen.

Aber auch aus dem Munde der ersten Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland haben wir Äußerungen gehört, die zu Unruhe und Enttäuschung gerade unter den Heimatvertriebenen geführt haben. Ich erinnere an Erklärungen des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers anlässlich des Besuchs des rumänischen Staats- und Parteichefs Ceausescu im vergangenen Jahr, wonach die Bundesrepublik Deutschland keine Gebietsansprüche gegen irgendjemand erhebe und dieses auch in Zukunft nicht tun werde. Das ist richtig und – weil unvollständig – zugleich falsch und geeignet, Mißverständnisse über das uns durch das Grundgesetz aufgegebene Ziel der Deutschlandpolitik hervorzurufen. . .

Richtig ist: Die Bundesrepublik Deutschland darf die Oder-Neiße-Linie als „westliche Staatsgrenze der Volksrepublik Polen nicht in Frage stellen“. Damit ist jedoch nicht eine Anerkennung der territorialen Souveränität Polens über diese Gebiete – dasselbe gilt bezüglich der Sowjetunion für das nördliche Ostpreußen – ausgesprochen, sondern nur deren gegenwärtige, bis zu einer Friedensregelung bestehende Gebietshoheit anerkannt. Entscheidend kommt hinzu, daß sich die Bundesrepublik Deutschland durch die Ostverträge nur selbst binden wollte und konnte. Sie hat nicht auch für das rechtlich nicht untergegangene Deutsche Reich handeln wollen und können. Für den künftigen gesamtdeutschen Souverän haben die Ostverträge keinerlei Bindungswirkung. Es ist daher politisch schädlich und führt zu Mißverständnissen im In- und Ausland, wenn gesagt wird, die Bundesrepublik Deutschland erhebe keine Gebietsansprüche und werde dies auch in Zukunft nicht tun, ohne nicht gleichzeitig klarzustellen, daß sich diese Äußerung nur auf die Bundesrepublik Deutschland bezieht, die mit Polen und der Sowjetunion ohnehin keine gemeinsame Grenzen hat. Das gilt aber nicht für den künftigen gesamtdeutschen Souverän, mit dem einmal ein endgültige Friedensregelung getroffen werden muß. . .

Der Bundeskanzler Kohl hat in seiner Rede auf dem diesjährigen Schlesier-treffen Klarheit geschaffen, indem er erklärt hat, „die Bundesrepublik Deutschland kann, darf und will für sich allein die bestehende Rechtslage nicht ändern.“ Er hat hinzugefügt: „Vom Standpunkt des Rechts und der Moral gibt es keine andere Haltung, als die Vertreibung von Millionen Deutschen Unrecht zu nennen.“



Bei nüchterner Analyse der weltpolitischen Lage müssen wir zwar erkennen, daß keine Anhaltspunkte sichtbar sind, in absehbarer Zeit eine Wiedervereinigung ganz Deutschlands zu erreichen. Dennoch wäre es kurzsichtig und moralisch nicht zu vertreten, die Wiedervereinigung Deutschlands als politisches Ziel aufzugeben und sich mit dem Status quo zufrieden zu geben. . .

Wir wissen nicht, wie schnell und wohin sich das Rad der Geschichte dreht. Wir wissen nicht, ob und wie lange das innere System des kommunistischen Machtblocks stabil bleibt. Die noch vor Jahren undenkbar erscheinenden, sich in fast allen Ostblockstaaten rührenden Menschenrechtsbewegungen, insbesondere auch die Freiheitsbewegung in Polen zeigen, daß die osteuropäischen Völker sich nicht auf Dauer unter der Knute werden halten lassen. Wir wissen nicht, wie sich das Geschehen im fernen Osten entwickeln wird. Wir wissen nicht, ob es nicht doch noch gelingt, ein einiges, wirtschaftlich starkes Europa zu schaffen, das soviel Anziehungskraft auch für die osteuropäischen Völker hat, daß es eines Tages auch diese Staaten einschließt. Wer alle diese Möglichkeiten für Illusionen hält, versteht nichts von Politik. Ein Politiker darf sich nicht damit begnügen, bestehende Realitäten anzuerkennen, sondern er muß die Realitäten erkennen und sie entsprechend seinen politischen Zielen zu verändern suchen. . .

Ich bin davon überzeugt, daß eine Versöhnung mit unseren östlichen Nachbarvölkern bereits Geschichte wäre, wenn diese Völker nur frei ihren Willen bekunden und durchsetzen könnten. Auch diese Völker fühlen sich als Europäer, die – wie wir – in Frieden und Freiheit leben wollen. . .

Wir achten und verfolgen mit innerer Anteilnahme den Drang der polnischen Männer und Frauen nach „etwas mehr“ Freiheit, das Streben, dem kommunistischen Regime natürliche Menschenrechte abzutrotzen und auch wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten zu erreichen. Wer unter Opfern in einer so aussichtslos erscheinenden Lage für seine Freiheit und seine Rechte kämpft – so können wir hoffen – kann nicht die Freiheit und die Rechte anderer unterdrücken wollen. Diese Männer und Frauen nur – nicht die kommunistischen Machthaber von Moskaus Gnaden – können unsere Gesprächspartner sein, wenn es einmal darum geht, die Grundlage zu schaffen für ein friedliches Nebeneinanderleben des polnischen und deutschen Volkes. . .



Hüten wir uns davor, so etwas wie Schadenfreude darüber zu empfinden, daß die Menschen, die unser Hab und Gut daheim in Besitz genommen haben, dabei nicht glücklich geworden sind und unter der Gewalt zu leiden haben, die die gleiche Wurzel hat wie die Gewalt, die uns das Leben in unserer Heimat verwehrt.

Im Gegenteil, wir bejahen das humanitäre Wollen, dem polnischen Volk zu helfen, das in seiner großen Mehrheit nach Freiheit strebt und unter dem kommunistischen Regime und dem von diesem herbeigeführten wirtschaftlichen Zusammenbruch zu leiden hat.

In erster Linie müssen wir Deutschen uns aber verpflichtet fühlen, unsere Hilfe und Fürsorge unseren Mitbürgern daheim angedeihen zu lassen, die unter der polnischen Fremdherrschaft leben müssen. Sie haben noch heute die schwerste Last des Krieges zu tragen. Ihnen werden jegliche Volksgruppenrechte verwehrt. Ein eigenes kulturelles Leben ist ihnen untersagt. Sie können ihre Kinder nicht in deutsche Schulen schicken, weil es keine deutschen Schulen mehr gibt. Sie können zu ihrem Gott nicht in ihrer Muttersprache beten, weil deutsche Gottesdienste verboten sind. Sie haben einen Anspruch darauf, daß wir sie nicht in ihrer Not allein lassen.

Durch persönliche Kontakte bei Reisen nach Ostpreußen, durch Pakete und Briefe sollte ein jeder von uns Verbindung zu ihnen halten und ihnen die Gewißheit geben, daß wir sie nicht vergessen haben. . .

Es gibt inzwischen auch viele neue freundschaftliche Bande zwischen Heimatvertriebenen und in ihrer Heimat lebenden polnischen Menschen. Zwischen ihnen gibt es keine Spur von Haß, sondern gegenseitiges Verstehen.

Wir wissen, daß wir nicht eines Tages ohne weiteres wieder in unsere ostpreußische Heimat zurückkehren und dort unsere Häuser und Höfe einfach wieder in Besitz nehmen können, in denen heute fremde Menschen wohnen, die zum großen Teil auch dieses Land als ihre Heimat empfinden. Wer heute Ostdeutschland offenen Auges bereist, dem wird das in besonderem Maße bewußt.

Wir wissen, was Vertreibung aus der Heimat bedeutet. Wir wollen daher keine neue Vertreibung, ungeachtet der Frage, wer das bessere, das ältere Recht auf dieses Land hat. Es gilt eine Lösung zu finden, die allen Betroffenen gerecht wird, eine Lösung, die auf der Grundlage des Rechts und des gegenseitigen Interessenausgleichs ein freundschaftliches Miteinander mit dem polnischen Volk ermöglicht, das den Frieden gewährleistet, und in dem die Idee der Freiheit und der Würde des Menschen verwirklicht ist.

Grußwort unseres Sprechers

Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig, sandte uns anlässlich des Hauptkrestreffens den nachfolgenden Gruß:

„Liebe ostpreußische Landsleute!

Mein herzlicher Gruß gilt allen denen, die sich zum diesjährigen Wehlauer Hauptkrestreffen zusammenfinden. Wir alle haben eine gemeinsame Heimat – Ostpreußen – unvergessen auch vierzig Jahre nach den Schrecken von Krieg, Flucht und Vertreibung. Für diese unsere Heimat arbeiten wir: Ihre gute Zukunft behalten wir im Auge bei allem, was wir tun.

Sie pflegen bei Ihrem Krestreffen nicht zuletzt die Gemeinschaft, das Miteinander von Verwandten, Freunden und Bekannten. Hierzu dürfen wir voller Dankbarkeit auch unsere westdeutschen Patenschaftsträger zählen. Sie werden miteinander sprechen, sich erinnern und hoffentlich schöne und erfüllte Stunden zusammen verbringen. Zugleich legen Sie mit Ihrem Zusammentreffen Zeugnis ab – Zeugnis für die unbeirrbar Treue, mit der wir Ostpreußen an einem Deutschland in allen seinen Teilen festhalten. Dafür Ihnen Dank zu sagen, das ist mir nach dem eindrucksvollen Erlebnis unseres diesjährigen Deutschlandtreffens noch um so mehr aufrichtiges Bedürfnis.

Ihrem Heimatkrestreffen wünsche ich einen harmonischen und würdigen Verlauf und verbleibe in landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr

Dr. Ottfried Hennig

Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen



Blick auf Goldbach

Wir suchen

Heinz Weide aus Heinrichshof, Gemeinde Moterau, geb. 31.7.1927, (Sohn der Meta Albat), wurde im Herbst 1944 Soldat, von seinem Vetter Karl Weide.

Johann Wabner aus Petersdorf, geboren 25.11.1911 in Lettland,

Hans Melenk aus Petersdorf, von der Schwester und Schwägerin Berta Stich geb. Wabner.

Horst Buttgerit, geb. 22.11.1924, Vermessungstechniker aus Wehlau, von Ursula Schneider.

Charlotte Meding geb. Akrutat, der Ehemann war Bäcker- u. Konditormeister, etwa 1935 soll das Ehepaar in Wehlau eine Bäckerei gehabt haben. Das Ehepaar stammte aus dem Krs. Tilsit-Ragn. Wer weiß etwas über das Schicksal der Familie nach 1945? Ges. von Hans-Rich. Schulz.

Erich Krause, geb. 1919, aus Wehlau, **am Bahnhof,** von den Geschwistern Bauer.

Fritz u. Hildegard Weide (Wehrmachtsheiferin) aus Tapiau, von Alfred Pichler.

Edith ?, geb. Krüger aus Harnowen (Krugdorf), von Erna Kremkus.

Erna Kowalski, Wehlau, Pregelstr., **Elfriede u. Reinhold Hopp,** Wehlau, Langgasse

36, **Ilse Gollak,** Wehlau, Freiheit, alle ca. 1929 geb., von Helga Hauer geb. Szomm.

Barbara Herbst, geb. 1928 u. **Christine Herbst,** geb. 1931, aus Wehlau, Markt 27, (Textilgeschäft), die Anschr. von 1954, Hamburg 33, Starstr. 14, ist inzw. ungültig, von Ruth Hansen geb. Torkler.

Ursula Pettrich, Lehrertochter, aus Gr. Keylau, von Evamaria Müller geb. Weiß.

Lehrer Laurin aus Kl. Nuhr u. Wehlau, von Gertr. Hoffmann geb. Krause.

Eva Albroscheit verehel. ?, aus Wehlau, Freiheit, geb. 1928, nach 1945 im Harz wohnhaft gewesen, von Elli Kaminski geb. Scheffler.

Es wird noch immer gesucht **Hildegard Hupke** aus Wehlau, Wattlau, geb. ca. 1924, wo war sie nach 1945 wohnhaft, falls verheiratet, wie ist jetzt der Name?

Wer setzte uns auf dem Treffen in Hamburg (Mai 1984) vom Tod der Frau H. (Mutter der Gesuchten) in Kenntnis?

Dringend benötigt für eine Rentensache **Eva Textor geb. Just aus Frischenau,** die hier bekannte Anschrift (Holzgasse 19, 6722 Lustadt) ist seit Mitte 1984 ungültig.

Mitteilungen an unsere Karteiführerin Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Wir gedenken der Heimgegangenen

1985

27. 1. Glang, August, Landwirt, (88 J.), aus Kühnbruch;
zuletzt: Weinstr. Nord 48, 6719 Kirchheim/Weinstr.
28. 5. Fröhlich, Ida, geb. Possekel, (80 J.), aus Tapiau, SA-Str. 27;
zuletzt: Neuendorfer Str. 50, bei Tochter Dorothea Grasse, 1000 Berlin 20
28. 6. Weiß, Paul, Bäckermeister, (82 J.), aus Tapiau, Königsberger Str. 12;
zuletzt: Gaiserstr. 12, 2000 Hamburg 90
15. 7. Ballnus, Paula, geb. Buslaps, (85 J.), Tapiau;
zuletzt: Fritz-Reuter-Str. 23, 2300 Kiel 17
16. 7. Koewitsch, Charlotte, geb. Wanning, (84 J.), aus Wehlau, Pinnau 4;
zuletzt: Peine
16. 7. Weidner, Ida, geb. Rudat, (92 J.), aus Wehlau, Klosterstr. 10;
zuletzt: Hermannstr. 4 A, 4937 Lage/Lippe
17. 7. Hartmann, Friedrich, Gärtner, (97 J.), aus Irglacken;
zuletzt: Auf dem Belder Berg 43, 5305 Alfter-Impekoven
22. 7. Geil, Helene, geb. Milthaler, (99 J.), aus Perkuiken;
zuletzt: Göttingen
30. 7. Schmidt, Maria, geb. Marquardt, (77 J.), aus Wehlau, Lindendorfer Str. 16;
zuletzt: Erwitte
31. 7. Liers, Rudolf, Vorsitzender der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in
Bad Hersfeld, (63 J.), aus Wehlau, Kirchenstr. 30;
zuletzt: Carl-Peters-Str. 22, 6430 Bad Hersfeld
3. 8. Treichel, Ida, geb. Buttgerreit, (87 J.), aus Tapiau und Goldbach;
zuletzt: Hamburg
4. 8. Dannapfel, Gerhard, (80 J.), Kaufmann, aus Wehlau, Markt 12;
zuletzt: Weißenau/Ravensburg
8. 8. Berg, Heinrich, Bäckermeister, (86 J.), aus Goldbach u. Königsberg/Pr.;
zuletzt: Kiel
10. 8. Tietz, Ewald, (68 J.), aus Reinlacken;
zuletzt: Schulstr. 20, Gutmadingen, 7716 Geisingen 2
21. 8. Stief, Werner, (71 J.), aus Zohpen u. Wehlau;
zuletzt: Kastanienweg 10, 2822 Schwanewede
25. 8. Putzki, Ulrich, Zahnarzt, (71 J.), aus Wehlau, Markt/Krumme Grube;
zuletzt: Thüringer Weg 17, 2210 Itzehoe
26. 8. Richardt, Karl-Heinz, (73 J.), aus Wehlau, Pinnauer Str. 7;
zuletzt: Dürer-Ring 133, 3160 Lehrte
1. 9. Hermenau, Franz, (78 J.), aus Wehlau, Gartenstr. 6;
zuletzt: Ludwigshafen
6. 9. Steppat, Ernst, Bauer, (81 J.), aus Pareyken u. Grünlinde;
zuletzt: Am Kreihenberg 5, 3070 Nienburg/Weser

10. 9. Neumann, Ernst, Bauer, (83 J.), aus Goldbach;
zuletzt: Petermannstr. 10, 3000 Hannover 91
16. 9. Hoffmeister, Elise, geb. Murach, (83 J.), aus Schaberau Gem. Sandlitten;
zuletzt: Am Waldblick 3, 7175 Vellberg-Großaltdorf
26. 9. Tunat, Erich, Tiefbauing., (82 J.), aus Insterburg u. Tapiau, Schloßstr. 1;
zuletzt: Heidelberg
1. 11. Bartsch, Elisabeth, geb. Stellmacher (89 J.), Allenburg, Eiserwagerstr. 1;
zuletzt: Moselstr. 6, 4550 Bramsche
- 1985 Angrabeit, Werner; zuletzt: Lich
- 1985 Katschun, Margarete, Hemmingstedt
- 1985 Eckstein, Heinz, (67 J.), aus Tapiau, Großhof;
zuletzt: Heiningen
- 1985 Potschien, Walter; zuletzt: Lehre
- 1985 Ludwigkeit, Fritz; zuletzt: Offenburg
- 1985 Reimer, Johanna, geb. Zwingelberg, (81 J.), aus Romau;
zuletzt: Erkelenz-Gerderath
- 1985 Iwan, Auguste, geb. Broscheit, (80 J.), aus Reinlacken;
zuletzt: Missunde, Kosel

Betr. Heimatbrief Folge 33, Seite 53

Max Monkowius aus Allenburg wurde hier irrtümlich als verstorben genannt. Er lebt und erfreut sich guter Gesundheit.

Wir bitten Herrn Monkowius um Entschuldigung für dies fatale Versehen.

Wir gratulieren

1985

- 5. 5. Scheer**, Erna, geb. Grenz, (75 J.),
Gr. Michelau; **jetzt**: Allensteiner Weg 11,
2300 Altenholz-Stift
- 11. 6. Kunze**, Leni, (89 J.), aus Tapiau,
Schleusenstr., ab 1941 Memel; **jetzt**:
Kleiststr. 15, 2300 Kiel
- 26. 6. Bressau, verw. Jurkuhn**, geb. Rose,
Ella, (75 J.), Allenburg; **jetzt**: Markwiese 8,
5880 Lüdenscheid
- 4. 8. Dawert**, Hildegard, geb. Kagelmacher,
(84 J.), Eichen; **jetzt**: Oktaviost. 61 A,
2000 Hamburg 70
- 8. 8. Hardt**, Friedel, geb. Bannasch, (75 J.),
Wehlau, Tallener Weg 1 (Marg. Werk); **jetzt**:
Gutenbergstr. 16, 4830 Gütersloh
- 17. 8. Bartsch**, Elisabeth, geb. Stellmacher,
(89 J.), Allenburg, Eiserwager Str.; **jetzt**:
Moselstr. 6, 4550 Bramsche 1
- 21. 8. Klein**, Frieda, geb. Riemke, (75 J.),

- Colm, Gem. Stobingen u. Fürstenau Krs. Pr.
Holland; **jetzt**: Hainweg 9, 4950 Minden
- 29. 8. Leber**, Margarete, geb. Butsch, (80 J.),
Tapiau, Altstr. 54; **jetzt**: Altenheim,
2901 Rostrup
- 1. 9. Schmidtmeier**, Hilda, geb. Muhlack,
(75 J.), Wehlau, Parkstr. 28; **jetzt**: Groll-
mannstr. 4, 4650 Gelsenkirchen
- 5. 9. Hanau**, Wilhelm, Bauer, (84 J.), Papu-
schienen Gem. Grauden; **jetzt**: Rud.-
Albrecht-Str. 6, 3052 Bad Nenndorf
- 9. 9. Strauß**, Maria, (84 J.), Gr. Engellau;
jetzt: Lipper Weg 6, Zim. 7, 4370 Marl-Hüls
- 28. 9. Stadie**, Otto, (88 J.), Leipen; **jetzt**:
Suhrweg 25, 2000 Hamburg 60
- 3. 10. Kühn**, Berta, geb. Streich, (81 J.),
Allenburg; **jetzt**: Baustr. 27,
4230 Wesel/Niederrh.
- 4. 10. Truschkat**, Fritz, (75 J.), Romau; **jetzt**:
Blücherstr. 59, 4230 Wesel/Niederrh.
- 4. 10. Fleischhauer**, Luise, geb. Eggert,
Hebamme, (85 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 2;
jetzt: Zeller Str. 17, Woh. 1310,
2000 Hamburg 73

4. 10. Hoffmann, Gottfried, Justizamtmann a. D., (87 J.), Tapiau, Wagnerstr. 15, Pillau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Amtsgasse 37, 6113 Babenhausen

6. 10. Lehmann, Paul, (70 J.), Tapiau, Plan- tage 1; **jetzt:** Heuweg 8, 8080 Emmering

6. 10. Kraft, Margarete, geb. Golding, (81 J.), Pelbeninken; **jetzt:** Artdorfer Weg 12, 2351 Wasbek

8. 10. Ferno, Irmgard, Kuglacken, (93 J.); **jetzt:** St. Nikolaistift, 3057 Neustadt/Rbg.

9. 10. Froese, Elsa, geb. Bergmann, Pfarr- frau, (86 J.), Paterswalde; **jetzt:** Spitzweg- str. 22, 3300 Braunschweig

10. 10. Kalweit, Lydia, geb. Heinrich, (75 J.), Gr. Nuhr u. Wehlau; **jetzt:** Memmingerstr. 19, 7400 Tübingen

11. 10. Grahl, Helene, geb. Fischer, (75 J.), Zohpen; **jetzt:** Südstr. 8, 2164 Harsefeld

12. 10. Klein, Margarete, (70 J.), Kl. Ponnau; **jetzt:** Humperdinkstr. 9, 6550 Bad Kreuznach

13. 10. Adelsberger, Elisabeth, geb. Koch, Pfarrfrau, (85 J.), Allenburg; **jetzt:** Lindenstr. 12, 6350 Bad Nauheim

15. 10. Grigull, Otto, Bauer, (93 J.), Pregels- walde; **jetzt:** Krempfer Weg 42, 2210 Itzehoe 2

16. 10. Klein, Berta, geb. Wichmann, (75 J.), Schaberau Gem. Sandtitten; **jetzt:** Berg- str. 65, 5800 Hagen/Westf.

16. 10. Skorupowski, Meta, Lehrerin i. R., (94 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 13; **jetzt:** Danziger Str. 9. (bei Buttcherert), 2950 Leer/Ostfriesland.

16. 10. Neumann, Hedwig, geb. Frohnert, (89 J.), Köllm. Damerau u. Mulden Krs. Gerdaunen; **jetzt:** Niendorf, Fr. Bebensee- str. 6, 2408 Timmendorfer Strand

17. 10. Packeiser, Walter, (83 J.), Weißen- see u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Albert- Schweitzer-Str. 16, 2400 Lübeck

17. 10. Mattischat, Minna, Geb. Hellmig, (92 J.), Tapiau, Gartenstr.; **jetzt:** Steffiner Str. 8, 2250 Husum

17. 10. Schröder, Wilhelm, (87 J.), Ablacken; **jetzt:** Im Bruch 13, 4900 Herford-Lahr

18. 10. Geidies, Maria, geb. Hoffmann, (83 J.), Wehlau, Kl. Vorstadt 1; **jetzt:** Schnitzengasse 6 A, 7702 Hilzingen-Hegau

19. 10. Maletzki, Otto, (80 J.), Taplacken; **jetzt:** Rebstock 13, 4300 Essen 16

20. 10. Bessel, Anna, geb. Stadie, Bäuerin,

(87 J.), Zohpen; **jetzt:** Breslauer Str. 9, 2384 Eggebek

20. 10. Neumeier, Fritz, (82 J.), Rauschen- inken Gem. Bartenhof; **jetzt:** Königsberger Sr. 3, 3306 Lehre-Wendhausen

21. 10. Spuhmann, Margarete, (85 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt:** Kirchbach- str. 200, 2800 Bremen

22. 10. Hinz, Magda, geb. Fischer, (84 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Holstenring 8, 2202 Barmstedt/Holst.

23. 10. Krieg, Alice, Bäuerin, (80 J.), Dorf Pelohnen, Gem. Sandtitten; **jetzt:** Albert- Franke-Str. 12, 6390 Usingen/Taunus

23. 10. Haack, Margarete, geb. Zimmer- mann, (81 J.), Paterswalde; **jetzt:** Zeppelin- str. 12, 7550 Rastatt

24. 10. Klein, Wanda, geb. Neumann, (83 J.), Tapiau, Markt 6 u. Bahnhofstr. 2; **jetzt:** Bahnhofstr. 4 B (Drogerie), 2105 Hiltfeld

24. 10. Rehagel, Frieda, geb. Seifert, (82 J.), Pregelswalde; **jetzt:** Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I

25. 10. Schwermer, Max, (82 J.), Uderhöhe; **jetzt:** Rheinfelder Str. 106, 4047 Dormagen

26. 10. Rieger, Frieda, geb. Endruhn, (83 J.), Wehlau, Deutsche Str. 15 (Fotogeschäft); **jetzt:** Lüneburger Str. 1, 4600 Dortmund

26. 10. West, Edith, geb. Hofer, (81 J.), Gr. Engellau; **jetzt:** Am Verdel 446, 2724 Sottrum

26. 10. Sticklorat, Margarete, geb. Salz, (83 J.), Wehlau, Pregelstr. 20; **jetzt:** über Sohn Kurt St., Thüringer Str. 236, 3363 Badenhausen/Harz

27. 10. May, Konrad, Landwirt, (70 J.), Wilkendorf; **jetzt:** Clausewitzstr. 18, 2300 Kiel

27. 10. Kiepert, Luise, geb. Riemann, (84 J.), Grünlinde u. Grünhayn; **jetzt:** Kolberger Str. 2 A. (bei Riemann), 2067 Reinfeld

27. 10. Kasimir, Ella, geb. Schoen, (83 J.), Kolonie Allenberg u. Königsberg/Pr.; **jetzt:** Kösliner Str. 29, 3380 Goslar

29. 10. Gerull, Meta, geb. Wolk, (75 J.), Reinlacken; **jetzt:** Parlamentsplatz 2 B, 6000 Frankfurt/M. 60

29. 10. Hasenpusch, Martin, (75 J.), Tapiau; **jetzt:** Mühlenweg 2, 2056 Glinde

29. 10. Ebinger, Maria, geb. Stanweiler, (84 J.), Kapkeim Gem. Gauleden; **jetzt:** Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76

29. 10. Peterson, Ella, geb. Schulz, verw. Deutschmann, (83 J.), Grünhayn; **jetzt:**

Am Hang 22, 2140 Bremervörde

- 31. 10. Bartek**, Benno. (81 J.), Tapiau;
jetzt: Kronengasse 10, 7730 Villingen
- 1. 11. Birkner**, Otto, Pol.-Beamter, (88 J.),
Ripkeim Gem. Stobingen; **jetzt: Tulpen-**
weg 3, 3073 Liebenau/Weser
- 2. 11. Kownatzki**, Emma. (86 J.), Wehlau,
Parkstr. 19; **jetzt: Nymphenburger Str. 217,**
8000 München
- 3. 11. Szameit**, Erna, (75 J.), Uderhöhe;
jetzt: St. Wedelstr. 6, 7602 Oberkirch
- 4. 11. Kröll**, Margarete, Geb. Beyer, verw.
Troyke, (70 J.), Schirrau, Gasth. „Schwarzer
Adler“; **jetzt: Weinbergstr. 8, 6455 Erlensee**
Krs. Hanau a. M.
- 4. 11. Schreiber**, Heinrich, (70 J.), Eiser-
wagen; **jetzt: Brclsauer Str. 8, Westerbeck,**
3177 Sassenburg
- 4. 11. Nowak**, Eva, geb. Beyer, (70 J.),
Weidlacken u. Wehlau, Petersdorfer Str. 27;
jetzt: Am Kojenholt 6, 2857 Langen
- 5. 11. John**, Lydia, geb. Werschkuhl, (86 J.),
Szillenberg; **jetzt: Blauer Kamp 18,**
2080 Pinneberg
- 7. 11. Meding**, August, (83 J.), Wehlau,
Pinnauer Str. 21; **jetzt: Iselhäuser Str. 70,**
7270 Nagold
- 7. 11. Wenning**, Hilde, geb. Voigmann,
(75 J.), Schaberau Gem. Sanditten; **jetzt:**
Neerlage 66, 4441 Isterberg
- 8. 11. Hübner**, Helene, (75 J.), Wehlau, Park-
str. 35; **jetzt: Gebhardstr. 1, 5090 Lever-**
kusen
- 9. 11. Daniel**, Franz, Maurerpolier i. R., (83 J.),
Zohpen; **jetzt: Burgkamp 2, 2359 Kisdorf**
- 9. 11. Bärmann**, Magdalena, (83 J.), Wehlau,
Parkstr. 6 u. Puschdorf Krs. Insterburg;
jetzt: 2409 Wulfsdorf
- 10. 11. Kösling**, Karl, (85 J.), Kl. Neumühl u.
Allenburg; **jetzt: Heimesbacher Str. 11,**
5014 Kerpen-Horrem
- 10. 11. Daniel**, Willi, (90 J.), Paterswalde;
jetzt: Dorfstr. 11, 2059 Siebeneichen
- 10. 11. Grapentin**, Antonie, geb. Knukscht,
(70 J.), Irglacken; **jetzt: Starweg 52,**
2070 Ahrensburg
- 11. 11. Schümann**, Eva, (83 J.), Rockelheim
Gem. Leibernen; **jetzt: Falkenburger**
Str. 95 H, 2360 Bad Segeberg
- 11. 11. Daniel**, Hedwig,, geb. Kundt, (84 J.),
Paterswalde; **jetzt: Dorfstr. 11,**
2059 Siebeneichen
- 12. 11. Berg**, Albert, Kaufmann u. Landwirt,
(80 J.), Friedrichsdorf; **jetzt: Schulstr. 36,**

2057 Wentorf

- 12. 11. Tullney**, Hedwig, geb. Mertsch,
(86 J.), Grünhayn; **jetzt: Beerenberg 1,**
2100 Hamburg 90
- 13. 11. Ruck**, Erna, geb. Beyer, (70 J.),
Gr. Nuhr; **jetzt: Am Tonhafen 12,**
2217 Kellinghusen
- 15. 11. Mohr**, Simon, Landwirt, (83 J.),
Gr. Nuhr; **jetzt: Mählersbeck 196,**
5600 Wuppertal 2
- 17. 11. Rose**, Erich, (83 J.), Böttchermeister,
Tapiau, Neustr. u. Königsberger Str. 38;
jetzt: Hänseiweg 18, 2400 Lübeck-Moisling
- 18. 11. Jaeschke**, Otto, (70 J.), Wehlau,
Markt 1; **jetzt: Schwabstr. 3, 7900 Ulm**
- 19. 11. Rautenberg**, Luise, geb. Weinreich,
(80 J.), Goldbach; **jetzt: Am Esch 8, Neuen-**
kirchen, 4520 Melle 8
- 19. 11. Schmischke**, Edith, geb. Platz,
(82 J.), Tapiau, Danziger Str. 2; **jetzt: Ried-**
str. 34, 7472 Winterlingen
- 19. 11. Kühn**, Klara, geb. Wroblewski, (89 J.),
Allenburg, Allestr. 106; **jetzt: Cranger-**
str. 143, 4660 Gelsenkirchen-Buer-Erle
- 23. 11. Krüger**, Walter, Amtsgerichtsdirek-
tor i. R., (80 J.), Wehlau, Vogelweide 1;
jetzt: Elsässer Str. 24, 2400 Lübeck 1
- 24. 11. Hellwich**, Georg, Tischler, (81 J.),
Paterswalde; **jetzt: Marienburger Str. 11,**
3540 Korbach
- 24. 11. Chrosziel**, Minna, geb. Kanapin,
(91 J.), Wehlau, Memeler Str. 7; **jetzt:**
Sudetenstr. 13, 3050 Wunstorf
- 24. 11. Roggenbrodt**, Jutta, geb. Müller,
(83 J.), Wehlau, Parkstr. 31; **jetzt: Adelbyer**
Kirchenweg 82, 2390 Flensburg
- 25. 11. Störmer**, Elfriede, (75 J.), Tapiau,
Königsberger Str. 10; **jetzt: Gerberstr. 15,**
2720 Rotenburg/Wümme
- 25. 11. Gudde**, Lisa, geb. Mai, (75 J.), ehem.
Sparkassenangest., Tapiau, Rentenstr. 6;
jetzt: Winterfeldstr. 59 I, 1000 Berlin 30
- 25. 11. Baltromei**, Friedrich, (75 J.), Zargen,
Gem. Sanditten u. Klöppelsdorf Krs. Sam-
land; **jetzt: Im Anger 2, 5820 Gevelsberg**
- 26. 11. Hartmann**, Margarete, geb. Störmer,
(85 J.), Tapiau, Königsberger Str. 10; **jetzt:**
Gerberstr. 15, 2720 Rotenburg/Wümme
- 26. 11. Skronn**, Anni, geb. Oschlies, (80 J.),
Wehlau u. Königsberg/Pr.; **jetzt:**
Burgwedeler Str. 8, 3002 Wedemark 2
- 28. 11. Komm**, Bruno, Landwirt, (82 J.),
Biothen; **jetzt: 2432 Kosselau-Ost, üb. Len-**
sahn

29. 11. Hellmig, Kurt, (82 J.), Wehlau; **jetzt**: Langendellschlag 26, 6200 Wiesbaden-Kohlbeck

1. 12. Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, (85 J.), **jetzt**: Saarstr. 12, 5190 Stolberg

1. 12. Alexander, Flora, geb. Rudzick, (95 J.), Wehlau, Parkstr. 20; **jetzt**: Schleswiger Str. 43, bei Tochter Herta Didjurgeit, 2390 Flensburg

2. 12. Stolzenwald, Maria, (75 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Laemmerweg 63, 2800 Bremen 71

2. 12. Pilath, Agnes, geb. Karwelat, (70 J.), Wehlau, An der Pinnau 5; **jetzt**: Friesenweg 10, 4902 Bad Salufilen 1

3. 12. Deutschmann, Richard, (75 J.), Grünhayn; **jetzt**: KestENZEILE 14 A, 1000 Berlin 47

3. 12. Feyer, Elfriede, geb. Rick, (84 J.), Oppen u. Pelohnen Gem. Sanditten u. Wehlau-Wattlau, Pogegener Str.; **jetzt**: Wupperstr. 2, 5600 Wuppertal 1

4. 12. Görke, Max, (85 J.), Dettmitten Gem. Plauen; **jetzt**: Schillerstr. 15, 7931 Allmendingen

5. 12. Streich, Helene, geb. Höpfner, (80 J.), Allenburg. Allestr. 102 A; **jetzt**: Ernetstr. 37, 7630 Lahr/Schwarzw.

5. 12. Schwerner, Amanda, geb. Geschke, (81 J.), Uderhöhe; **jetzt**: Glehn, Katharinenstr. 22, 4052 Korschenbroich 3

7. 12. Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, (81 J.), Pelohnen Gem. Sanditten; **jetzt**: Buchwaldweg 1, 6581 Rötswailer

7. 12. Tomaschky, Herta, geb. Wolff, (89 J.), Oelsenau Gem. Leibienen; **jetzt**: Reling 8, 2407 Travemünde

8. 12. Eichwald, Max, Landwirt, (80 J.), Langendorf; **jetzt**: Bornkamp 8, 3071 Holtorf

9. 12. Caspari, Felicia, geb. Thiele, (70 J.), Schirrau; **jetzt**: Steinäcker Weg 12, 5801 Witten-Stockum

9. 12. Dietrich, Karoline, geb. Dobbertin, (86 J.), Tapiau, Hindenburgstr. 17; **jetzt**: Haus Bethanien, Mörschinger Allee 75, 2400 Lübeck

10. 12. Kuebner, Berta, (84 J.), Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt**: Gudowaweg 88, 2410 Mölln

10. 12. Preuß, Bruno, Hauptlehrer i. R., (84 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Amselweg 2, 2411 Sterley

10. 12. Mohr, Erna, geb. Gutzeit, (75 J.), Gr. Nuhr; **jetzt**: Kurpromenade 5-7,

7506 Bad Herrenalb/Schw.

10. 12. Otto, Dieter, (70 J.), Wehlau, Neustadt 28; **jetzt**: Zeisigweg 7, 5090 Leverkusen

12. 12. Adam, Gertrud, geb. Klein, (75 J.), Tapiau, Schleusenstr. 100; **jetzt**: An der Kappe 65, 1000 Berlin 20

13. 12. Rieck, Hans, (80 J.), Wehlau u. Zinten; **jetzt**: An der Wisselhorst 17, 3036 Bomlitz

13. 12. Tullney, Marie, geb. Dannenberg, (85 J.), Grünhayn u. Sanditten; **jetzt**: Ringstr. 9, 2381 Schuby

14. 12. Bentrup, Käthe, geb. Krause, (83 J.), Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt**: Rheinallee 45 C, Ernst-Barlach-Haus 311 Z. 10, 4800 Bielefeld 11

14. 12. Lau, Maria, geb. Mertsch, (83 J.), Tapiau; **jetzt**: Pappelallee 33, 3580 Fritzlar

14. 12. Stockhaus, Marie, geb. Siska, (83 J.), Schiewenau; **jetzt**: Aggerstr. 23, 5204 Lohmar

14. 12. Kokoska, Helene, geb. Plehp, (75 J.), Tapiau; **jetzt**: Harzburger Platz 9, 3000 Hannover 21

15. 12. Masuhr, Martha, geb. Gau, (80 J.), Kl. Plauen; **jetzt**: Pfingstr. 11, 7521 Dettenheim 2

16. 12. Rehmer, Anna, geb. Wagner, (81 J.), Tapiau; **jetzt**: Am Ackerberg 26, 3300 Braunschweig

16. 12. Augstein, Albertine, geb. Jurr, (92 J.), Tölteninken; **Mühlenberg 1 (bei Tochter Frida Kohse), 2224 Burg/Dithm.**

17. 12. Zietlow, Else, (83 J.), Forstamt Kl. Nuhr; **jetzt**: Burgwedeler Str. 32, Altenzentrum Waldeseck, 3000 Hannover 51

18. 12. Korsch, Charlotte, geb. Schalk, (70 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Wulfskamp 22, 2358 Kaltenkirchen

18. 12. Hamm, Elisabeth, geb. Hardt, (83 J.), Leibienen u. Georgenberg; **jetzt**: Bochumer Str. 4, 4000 Düsseldorf 30

19. 12. Lau, Otto, (82 J.), Pregelswalde u. Tapiau; **jetzt**: Pappelallee 33, 3580 Fritzlar

20. 12. Rieleit, Erich, (75 J.), Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt**: Göteborger Str. 53, 2820 Bremen 77

20. 12. Holstein, Frieda, geb. Reinhold, (82 J.), Tölteninken; **jetzt**: Sinsheimer Str. 38, 7100 Heilbronn-Böckingen

20. 12. Peterson, Käthe, geb. Pawasserat, (85 J.), Goldbach; **jetzt**: Waldorfer Str. 1, 5471 Niederzissen

21. 12. Paull, Marie-Luise, geb. Bier, (75 J.), Tapiau, Bergstr.; **jetzt**: Kiefernweg 5, 6360 Friedberg

22. 12. Poepping, Lotte, geb. Schattauer, (81 J.), Wehlau, Allenberg; **jetzt**: Maisenstr. 25/307, 2000 Hamburg 33

22. 12. Link, Ernst, Maurerpolier i. R., (90 J.), Tapiau, Großhof; **jetzt**: Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4

23. 12. Obermüller, Kurt, (82 J.), Grünhayn; **jetzt**: Kaiserstr. 125, 7410 Reutlingen

24. 12. Gallein, Otto, Müllermeister, (75 J.), Goldberg; **jetzt**: Stader Str. 6, 2154 Apen-
sen

25. 12. Reuter, Hildegard, geb. Paulson, (70 J.), Taplacken; **jetzt**: Ulmenstieg 6, 2358 Kaltenkirchen

27. 12. Schankat, Ella, geb. Simbill, (83 J.), Auerbach; **jetzt**: Bahnhofstr. 51, 2855 Stubben

28. 12. Schulz, Anni, geb. Peschke, (81 J.), Tapiau, Kirchenstr. 4; **jetzt**: Hindenburg-
str. 22, 3410 Northeim/Han.

29. 12. Didszus, Elly, geb. Rosengart, (75 J.), Wehlau, Freiheit 2; **jetzt**: Tabulatorweg 14, 2000 Hamburg 74

29. 12. Lehmann, Charlotte, geb. Schlicht, (70 J.), Starckenberg; **jetzt**: Ohlen Fladen 17, 3101 Nienhagen

30. 12. Sekat, Annemarie, geb. Krieg, (81 J.), Tapiau, Schleusenstr. 98; **jetzt**: Heidehof-
weg 122 A, 2000 Norderstedt

31. 12. Kerkien, Julius, (80 J.), Wehlau, Feldstr. 3; **jetzt**: Wirtheimer Str. 19, 6480 Wächtersbach

i. Dez. Zameit, Elfriede, geb. Zehlius, (81 J.), Weißensee; **jetzt**: Eichholz 1, 2152 Horne-
burg

1986

1. 1. Stoermer, Hedwig, geb. Komm, (88 J.), Tapiau; **jetzt**: Hebbelstr. 16, 4020 Mettmann

2. 1. Sierski, Lydia, geb. Kasimir, (86 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 20; **jetzt**: Kletten-
berg 90, 8710 Kitzingen/Main

2. 1. Menzel, Herta, geb. Reddig, (75 J.), Wehlau, Parkstr. 5; **jetzt**: Bahnhofstr. 4, 2175 Cadenberge

3. 1. Rietenbach, Erich, (70 J.), Weißensee; **jetzt**: Volmerswertherstr. 431, 4000 Düsseldorf

3. 1. Preuß, Ernst, (81 J.), Holländerei;

jetzt: Rückertstr. 33, 2000 Hamburg 76

4. 1. Bäumer, Erich, Tischlermeister, (81 J.), Petersdorf; **jetzt**: Dorfstr. 26, 2401 Baden-
dorf

4. 1. Ferno, Johanna, (75 J.), Kuglacken; **jetzt**: Osterende, 2281 Morsum/Sylt

4. 1. Marquardt, Kurt, (75 J.), Lindendorf; **jetzt**: Danziger Str. 1, 4811 Oerlinghausen

6. 1. Behrendt, Erich, (80 J.), Tapiau, Neu-
stadt 2; **jetzt**: Ahornweg 6, 4232 Xanten

8. 1. Grünwald, Johannes, Sonderschul-
leiter i. R., (81 J.), Wehlau, Petersdorf u. Schiewenau; **jetzt**: Rathausstr. 17, 2072 Bargteheide

8. 1. Iwan, Ernst, Stellmachermeister, (85 J.), Reinlacken; **jetzt**: Missunde, 2332 Kosel

8. 1. Krämer, Rosa, geb. Rosengart, (85 J.), Tapiau, Kleinhofer Weg 151; **jetzt**: Lange-
str. 28, 4973 Vlotho/Weser

11. 1. Doerfert, Julius, Tischlermeister, (87 J.), Reinlacken u. Tilsit; **jetzt**: Vahlhauser Höhe 4, 4930 Detmold

12. 1. Teubler, Walter, (70 J.), Schirrau; **jetzt**: Lüderichstr. 20, 5000 Köln 91

18. 1. Schlaugieß, Selma, geb. Samland, (75 J.), Schenken; **jetzt**: Berliner Str. 20, 3250 Hameln/W.

20. 1. Enskat, Fritz, (80 J.), Holländerei; **jetzt**: Trilluper Weg 51, 2000 Hamburg 65

20. 1. Rehberg, Fritz, (88 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Steimker Weg 21, 3418 Uslar

23. 1. Wutzke, Grete, geb. Priebe, (75 J.), Pregelswalde; **jetzt**: Hauptstr. 17, 6751 Münchweiler

23. 1. Damerau, Helene, geb. Haarbrücker, (89 J.), **jetzt**: Magenaustr. 27, Alten- und Pflegeheim Z. 52, 7928 Giengen/Brenz

24. 1. Rohde, Gertrud, geb. Oschließ, (82 J.), Wehlau, Vogelweide 7; **jetzt**: Boelkestr. 7, 3000 Hannover

24. 1. Kolbe, Dora, (70 J.), Wehlau, Kirchen-
str. 22, (Textilgesch.); **jetzt**: Luxemburger Str. 376, 5000 Köln 41

25. 1. Fietz, Frieda, geb. Liebegut, (80 J.), Tapiau, Horst-Wessel-Ring 18; **jetzt**: Markgraf-Wilhelm-Str. 65, 7560 Gaggenau

27. 1. Guderian, Dr. Dr. Wilhelm, (82 J.), Tapiau; **jetzt**: Leuthenstr. 31, 3250 Hameln

28. 1. Berg, Gertrud, (86 J.), Tapiau, Neustr. 7; **jetzt**: Langer Pfad 25, 2980 Norden/Ostfriesland.

29. 1. Binting, Anneliese, geb. Muhlack, (70 J.), Tapiau, SA-Str. 8 B; **jetzt**: Heresbach-
Str. 10, 4000 Düsseldorf

29. 1. Kuhn, Charlotte, geb. Lukat, (88 J.), Moterau, Heiligenbeil u. Pr. Bahnau; **jetzt**: Untere Bergkoppel 20, 2050 Hamburg 80

29. 1. Freitag, Fritz, (88 J.), Nickelsdorf u. Michelau; **jetzt**: Bergstr. 11, 2139 Sittensen

30. 1. Belau, Heinrich, (84 J.), Irglacken; **jetzt**: Dammgartenfeld 21, 3167 Burgdorf/H.

31. 1. Aukthun, Rosa, geb. Bierkandt, (84 J.), Poppendorf; **jetzt**: Im Beck Stieg 54, 2000 Hamburg 54

31. 1. Teyke, Anna, geb. Timm, (88 J.), Nickelsdorf u. Klöppelsdorf; **jetzt**: Im Anger 5, 5820 Gevelsberg

22. 1. Weiß, Lina, geb. Ewert, (95 J.) Keylau; **jetzt**: Am Mellnauer Weg 10, 3552 Wetter

1. 2. Schäßler, Liesbeth, verw. Spatzkowski, geb. Kellermann, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Liegnitzer Str. 33, 7470 Albstadt 2

1. 2. Aßmann, Meta, (83 J.), Paterswalde; **jetzt**: Antoniushang 36, 4300 Essen 11

2. 2. Hinz, Erich, Tischler, (70 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Schloßplatz 7, 7962 Wollegg 1

2. 2. Kurschat, Gertrud, geb. Liebig, (86 J.), Auerbach; **jetzt**: Urnenweg 46, 2308 Preetz

2. 2. Siebeck, Ella, geb. Will, (70 J.), Irglacken; **jetzt**: Abbensen, Zum Buschberg 23, 3255 Edemissen

3. 2. Pordom, Gertrud, geb. Ewert, (82 J.), Zohpen u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Peter-Zepp-Str. 11, 5485 Sinzig

3. 2. Hollstein, Anna, geb. Rasch, (88 J.), Gundau; **jetzt**: Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig

4. 2. Dalchow, Ursula, geb. Kristahn, (70 J.), Eiserwagen; **jetzt**: Glojenborg 32, 2000 Norderstedt 3

7. 2. Glanert, Willi, (75 J.), Roddau (Perkuiken); **jetzt**: Schulstr. 19, 7892 Albruck

7. 2. Melzner, Margarete, Hotelbesitzerin, (83 J.), Tapiau, Markt 4; **jetzt**: Schlüterstr. 77, 2000 Hamburg 13

7. 2. Höhnke, Minna, geb. Ewert, (91 J.), Grünhayn; **jetzt**: Oststr. 8 (bei Tochter Marg. Bogdan), 5608 Radevormwald

7. 2. Ting, Elise, geb. Thoms, (86 J.), Pelohnen Gem. Sanditten; **jetzt**: Dressel 19, 5981 Werdohl

7. 2. Ebinger, Eduard, (87 J.), Kapkeim Gem. Gauleden; **jetzt**: Damerow-Weg 8, 2000 Hamburg 76

9. 2. Bucksch, Berta, (91 J.), Jakobsdorf Gem. Kuglacken; **jetzt**: Am Wasserturm 5, Friedrich-Ackermann-Haus, 3170 Gifhorn

10. 2. Kaminski, Ella, geb. Pohsen, (84 J.),

Wehlau, Neustadt 18 A; **jetzt**: Kremisdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg/Holst.

11. 2. Bloeck, Martha, geb. Frohnert, (75 J.), Wehlau, Parkstr.; **jetzt**: Römerstr. 109, 4040 Neuß

12. 2. Gerundt, Martha, geb. Frank, (88 J.), Allenburg, Königstr. 28-29; **jetzt**: Am Riesenkamp 1, 2000 Wedel/Holst.

13. 2. Schadwinkel, Luise, geb. Buhsiap, (86 J.), Bäuerin, Weidlacken; **jetzt**: Am Dorfplatz 11, 2061 Oering/Holdt.

13. 2. Groß, Bruno, (82 J.), Tapiau, Norkusstr. 1; **jetzt**: Grüne Weg 13, 2243 Albersdorf

13. 2. Goebel, Meta, (83 J.), Wehlau, Schanze 2; **jetzt**: An der Marienkirche 4, 5450 Neuwied 22

13. 2. Winter, Bernhard, Landwirtschaftsrat a. D., (87 J.), Wehlau; **jetzt**: Erzbeger Str. 20, 5160 Düren

14. 2. Karnick, Rudolf, Professor, (85 J.), Lehrer in Pregelswalde u. Zohpen; **jetzt**: Solitüder Str. 5, 2390 Flensburg

15. 2. Schmidt, Meta, geb. Bukowski, (83 J.), Försterei Pelohnen u. Adamsheide; **jetzt**: Stettiner Str. 17, 2210 Itzehoe

16. 2. Krause, Otto, Postbetriebsass. i. R., (80 J.), Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt**: Kehnenkamp 12, 4557 Fürstenua

17. 2. Schenk, Gertrud, geb. Laschat, (86 J.), Tapiau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Spitzen 11, 2721 Fintel

18. 2. Kolberg, Frieda, geb. Timm, (81 J.), Tapiau u. Rudczany; **jetzt**: Auf der Hohwisch 36 A, 2800 Bremen 1

18. 2. Huck, Minna, geb. Gröning, (82 J.), Friedrichsdorf u. Gr. Engela; **jetzt**: Ohlauer Str. 11, 3012 Langenhagen

20. 2. Muschketat, Gertrud, geb. Holstein, (70 J.), Sanditten u. Wehlau; **jetzt**: Hans-Böckler-Hof 10, 2080 Pinneberg

20. 2. Ewert, Charlotte, geb. Stelzner, (89 J.), Koppershagen; **jetzt**: Hamelstr. 19, 6380 Bad Homburg v. d. H.

21. 2. Follmann, Meta, (84 J.), Tapiau, Markt, Fleischerie; **jetzt**: Friedr.-Wilh.-Str. 33, Haus Daheim, 3440 Eschwege

21. 2. Bischoff, Emil, (84 J.), Weißensee u. Götzendorf Gem. Sanditten; **jetzt**: Zum Lehmsaal 18, Ohlendorf, 2105 Seevetal 12

22. 2. Thoms, Liesbeth, geb. Gronwald, (90 J.), Stampelken; **jetzt**: Burckhardtstr. 37, 4300 Essen

23. 2. Mertsch, Frieda, geb. Krause, (92 J.), Grünhayn; **jetzt**: Breslauer Str. 3, 2178 Otterndorf/N. E.

24. 2. Schulz, Otto, (86 J.), Tapiau, Kirchenstr. 45; **jetzt**: Grabenstr. 7, 7050 Waiblingen-Hegnach

24. 2. Ruhloff, Heinz, (70 J.), Wehlau, Am Wasserwerk 6; **jetzt**: Ottmarsheimer Str. 24, 7000 Stuttgart 40

26. 2. Möhrke, Emma, geb. Bach, (89 J.), Allenburg, Königsstr. 188; **jetzt**: Am Lieberg 1, 6233 Kelkheim

26. 2. Rudat, Heinrich, Bauer, (84 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Rollberg 5, 2081 Appen-Etz

27. 2. Langner, Magdalene, geb. Meyer, (88 J.), Allenburg; **jetzt**: Plathweg 1, 2000 Hamburg 33

1. 3. Haberstroh, Heinz, (80 J.), Wehlau; **jetzt**: Matthias-Grünwald-Str. 45, 3410 Northeim

1. 3. Adelsberger, Bruno, Pfarrer i. R., (85 J.), Allenburg u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Lindenstr. 12, 6350 Bad Nauheim

1. 3. Saat, Otto, Müllermeister, (83 J.), Irglacken; **jetzt**: Högenhauser Str. 10, 2830 Bassum 3

2. 3. Nienburg, Erika, geb. Böhne, (70 J.), Tapiau, SA-Str. 20; **jetzt**: Brandenburger Weg 2, 5602 Velbert 11

3. 3. Dr. med. Grigat, Reinhold, (83 J.), Wehlau, Markt 31; **jetzt**: Schillerstr. 6, 2300 Kiel

6. 3. Heß, Anna, (80 J.), Wehlau, Lindendorfer Str. 10; **jetzt**: Steinrader Weg 24, 2400 Lübeck

7. 3. Franzkowsky, Kurt, (70 J.), Wehlau u. Labiau; **jetzt**: Neumühlener Weg 23, 2217 Kellinghusen

8. 3. Kroppeit, Gustav, (80 J.), Schallen; **jetzt**: Uphof Siedl., 4815 Schloß Holte üB. Bielefeld

10. 3. Dudda, Charlotte, geb. Milewski, (70 J.), Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Amselweg 82, 7400 Tübingen

10. 3. Liedtke, Erna, geb. Plew, (85 J.), Gr. Ponnau; **jetzt**: Luisenstr. 31, 5340 Bad Honnef

10. 3. Müller, Fritz, Schuhmacher, (81 J.), Tapiau, Schluchtenweg; **jetzt**: Altenheim Schriebershof, 3032 Fallingbostal

12. 3. Behrendt, Artur, (85 J.), Wehlau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Allensteiner Str. 51, 3380 Goslar

12. 3. Riegert, Otto, (75 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34 u. Schleusenstr.; **jetzt**: Butzhorn 51, 2430 Neustadt/Holst.

12. 3. Alsholz, Gerda, (70 J.), Wehlau, Parkstr. 19; **jetzt**: Elsa-Brandström-Str. 9,

3000 Hannover 91

12. 3. Kratel, Willy, Apotheker, (75 J.), Hanswalde; **jetzt**: Rob.-Koch-Str. 8, 4780 Lippstadt

13. 3. Muisus, Lina, geb. Knappke, (91 J.), Siedl. Parnehenen; **jetzt**: Uferstr. 9, 3422 Bad Lauterberg

14. 3. Kopka, Martha, geb. Prengel, (82 J.), Tapiau; **jetzt**: Freiheitsstr. 9, 4055 Niederkrüchten

14. 3. Bohlien, Frieda, Verw.-Angest. i. R., (87 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Seniorenwohnheim Kölnstr. 74-84, C 428, 5040 Bühl/Rhld.

14. 3. Polligkeit, Karl, (89 J.), Grünhayn; **jetzt**: Ruländer Weg 8, 7129 Neckarwestheim

16. 3. Naraschewski, Alfred, (85 J.), Wehlau, Parkstr. 55; **jetzt**: Kasendorfer Str. 5, 8656 Thurnau

16. 3. Baß, Emma, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Holtensener Str. 1, Altenheim, 3250 Hameln

17. 3. Till, Helene, geb. Seelig, (86 J.), Wehlau-Wattlau, Schwarzortler Str.; **jetzt**: Juliusstr. 3, 4630 Bochum

21. 3. Koppetsch, Charlotte, geb. Behrenz, (88 J.), Miguschen; **jetzt**: Olandsweg 11, 2427 Malente-Gremsmühlen

21. 3. Ting, August, (85 J.), Pelohnen Gem. Sandditten; **jetzt**: Dressel 19, 5981 Werdohl

21. 3. Kownatzki, Walter, (86 J.), Wehlau, Parkstr. 19; **jetzt**: Nymphenburger Str. 217, 8000 München

22. 3. Sprengel, Elisabeth, geb. Lange, (92 J.), Wehlau, Nadolnystr. 7; **jetzt**: Parkstr. 6, 4044 Kaarst 2

22. 3. Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, (89 J.), Perpolken Gem. Roddau; **jetzt**: Burgstr. 45, 7700 Singen/Htwl.

23. 3. Wolff, Charlotte, (81 J.), Starckenberg; **jetzt**: Schillenbühnweg 7 A, 7580 Bühl/Bdn.

24. 3. Kirstein, Ernst, Bäckermeister, (90 J.), Wehlau, Kirchenstr. 25; **jetzt**: Brakeler Wald 10, 4300 Essen 16,

25. 3. Selke, Hermann, (89 J.), Gr. Engelau; **jetzt**: Joh.-Janssen-Str. 45, 2820 Bremen 70

26. 3. Bärmann, Liesbeth, geb. Schroeder, (83 J.), Tapiau u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: Henriettenstr. 2 B, 4800 Bielefeld

26. 3. Mintel, Ernst, Sport- u. Gymnastiklehrer, (83 J.), Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Lübecker Str. 3-11, Rosenhof E 2/68, 2070 Ahrensburg

- 27. 3. Donner**, Helene, geb. Klein, (85 J.), Lehrerwitwe, Sandtten, Gundau u. Hanswalde; **jetzt**: Ringelbachstr. 57, Altenheim, 7410 Reutlingen
- 28. 3. Breuksch**, Mathilde, geb. Kallweit, (93 J.), Weißensee; **jetzt**: Chattenstr. 20, 4650 Gelsenkirchen-Hülbe
- 28. 3. Umlauf**, Marie, geb. Klang, (85 J.), Wehlau, Krumme Grube 1; **jetzt**: Kapellenweg 4, bei Tochter Herta Henkelmann, 3005 Hemmingen
- 28. 3. Riemann**, Ewald, Autovermietung, (75 J.), Neusaß I Gem. Gr. Allendorf u. Wehlau; **jetzt**: Moltkestr. 12, 3501 Fulda 1
- 29. 3. Zimny**, Margarete, geb. Stein, (87 J.), Schaberau Gem. Sandtten, Gumbinnen u. Königsberg/Pr.; **jetzt**: An der Wildkoppel 11, 2057 Reinbek
- 29. 3. Pesch**, Anna, geb. Lamotke, (85 J.), Rockelkeim Gem. Leißnien; **jetzt**: Nettelbeckstr. 40, 2330 Eckernförde/Ostsee
- 31. 3. Helwig**, Maria, geb. Stietzlaff, (75 J.), Wehlau; **jetzt**: Warthestr. 59, 1000 Berlin 44
- 29. 3. Raulien**, Fritz, (85 J.), Wehlau, Königsberg/Pr., Danzig u. Allenstein; **jetzt**: Ahrensburger Weg 53, 2000 Hamburg 67
- 31. 3. Packhäuser**, Maria, geb. Jöhnke, (85 J.), Starkenberg; **jetzt**: Am Berg 9, 5120 Herzogenrath
- 31. 3. Froese**, Ernst, Pfarrer i. R., (87 J.), Paterswalde; **jetzt**: Spitzwegstr. 22, 3300 Braunschweig
- 31. 3. Liedtke**, Frida, geb. Wolk, (89 J.), Reinken; **jetzt**: Regenweg 5, 7896 Wutöschingen 4 (Horheim)
- 31. 3. Ackermann**, Walter, Studienrat a. D., (81 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Hohenwedeler Weg 38, 2160 Stade
- 1. 4. Zels**, Anna, geb. Muisus, (82 J.), Kl. Nuhr; **jetzt**: Schwarzbachstr. 37, 4020 Mettmann
- 1. 4. Gutzeit**, Maria, geb. Mey, (81 J.), Wehlau, Kirchenstr. 11; **jetzt**: Bahnhofstr. 19, 8822 Wassertrüdingen
- 2. 4. Holz**, Leo, (75 J.), Wehlau, Pregelstr. 16; **jetzt**: Brunkhorster Str. 19, 3100 Celle
- 2. 4. von Brackel**, Johanna, geb. von Perbandt, (89 J.), Langendorf; **jetzt**: Dodeile 20, 4300 Essen 16
- 2. 4. Böge**, Emma, geb. Stiemert, (75 J.), Wehlau, Pinnauer Str. 5; **jetzt**: Am Kleverkamp 19, 2840 Diepholz
- 3. 4. Glaw**, Gustav, (80 J.), Tapiau, Sudermannstr. 7; **jetzt**: Rodenkirchener Str. 75, 5000 Köln 50
- 3. 4. Behrens**, Traute, geb. Soll, (70 J.), Nickelsdorf, Meierei; **jetzt**: Heinerig 9, 5000 Köln 91
- 3. 4. Molter**, Johanna, geb. Schade, (84 J.), Tapiau, Landsturmstr. 4; **jetzt**: An der Bäderstr. 2, 2444 Heringsdorf/Holst.
- 3. 4. Schweiß**, Elise, geb. Hellmig, (81 J.), Tapiau, Kirchenstr. 16; **jetzt**: Hebbelstr. 30, 2060 Bad Oldesloe
- 4. 4. Kluge**, Emma, (87 J.), Colm Gem. Stobingen; **jetzt**: Grenzweg 112, Neersen, 4156 Willich 4
- 4. 4. Peter**, Margot, geb. Lemcke, (70 J.), Jedeiken Gem. Pettkuhen; **jetzt**: Landauer Str. 90, 6660 Zweibrücken
- 5. 4. Hermenau**, Betty, geb. Erdmann, (80 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Ernst-Reuter-Str. 7 A, 6500 Mainz 43
- 5. 4. Bining**, Rosa, geb. Stripling, (84 J.), Tapiau, Schlageterstr. 3; **jetzt**: Keitenweg 16, 5300 Bonn
- 6. 4. Buttgerit**, Gerda, (75 J.), Tapiau, Neustr.; **jetzt**: Altenpflegeheim, Zim. 130, 2353 Nortorf
- 7. 4. Pietsch**, Wanda, geb. Grenz, (75 J.), Michelau, ab 1935 Heiligenbeil, Bismarckstr. 10; **jetzt**: An der Schanze 41, 2300 Kiel 17
- 7. 4. Dejan**, Charlotte, geb. Kossack, (75 J.), Paterswalde; **jetzt**: Tilsiter Str. 2, 2722 Viselhövede
- 9. 4. Riegert**, Lotte, geb. Riemann, (75 J.), Tapiau, Königsberger Str. 34 u. Schleusenstr.; **jetzt**: Butzhorn 51, 2330 Neustadt/Holst.
- 10. 4. Bartsch**, Anton, (88 J.), Allenburg; **jetzt**: Mosestr. 6, 4550 Bramsche
- 10. 4. Petruck**, Margarete, geb. Hermann, (87 J.), Wehlau, Vogelweide 4 a; **jetzt**: Bentheimer Str. 13-15, 4432 Gronau/Westf.
- 10. 4. Burnus**, Käthe, geb. Unruh, (85 J.), Köllm. Damerau; **jetzt**: Nachtigallensiedl. 15, 4520 Altenmelle
- 11. 4. Zimmermann**, Luise, (84 J.), Ilmsdorf Gem. Kl. Nuhr; **jetzt**: Menzstr. 3, 4330 Mülheim
- 11. 4. Weinreich**, Anna, geb. Behrendt, (82 J.), Tapiau, Gärtnerweg 2; **jetzt**: Jos.-Steiner-Str. 34, 4232 Xanten I
- 12. 4. Henseleit**, Karl, Forstbeamter i. R., (85 J.), Wehlau, Stadtförsterei Pickerswalde; **jetzt**: Ginsterweg 2, Pivitsheide, 4930 Detmold 18

12. 4. Gieseck, Friedrich, Installateur, (84 J.), Tapiau, Memellandstr. 5; **jetzt**: Lindenweg 10, 5013 Elsdorf-Wüllenrath

13. 4. Neumann, Hermann, (87 J.), Schenken; **jetzt**: Hastenbecker Weg, 3250 Hameln

13. 4. Schönagel, Edith, geb. Troyke, (70 J.), Schirrau; **jetzt**: Riedeselstr. 53, 6100 Darmstadt

14. 4. Kohse, Frida, geb. Augstein, (70 J.), Tölteninken; **jetzt**: Am Mühlenberg 1, 2224 Burg/Dithm.

14. 4. Grapentin, Fritz, Landwirt, (75 J.), Irglacken; **jetzt**: Starweg 52, 2070 Ahrensburg

14. 4. Klopffleisch, Ilse, geb. Debler, (80 J.), Tapiau, SA-Str. 15; **jetzt**: Tannenweg 14, 2000 Hamburg 62

15. 4. Dejan, Anni, geb. Prengel, (82 J.), Paterswalde; **jetzt**: Neumärker Platz 27, 3042 Munster

15. 4. Makuschewitz, Charlotte, (89 J.), Wehlau; **jetzt**: Dillener Str. 69, 2820 Bremen 71

15. 4. Stadie, Ruth, geb. Zick, (70 J.), Wehlau, Ripkeimer Str.; **jetzt**: Aug.-Bendler-Str. 23, 5830 Schwelm/Westf.

16. 4. Neumann, Elfriede, geb. Naujok, (70 J.), Pettkuhnen; **jetzt**: Hollstr. 19, 6799 Altenglan

16. 4. Kreutzer, Gertrud, geb. Neumann, (90 J.), Paterswalde; **jetzt**: Schillerstr. 1, Altenheim Marienstift, 3031 Barsinghausen

18. 4. Tepner, Paul, Tischler, (80 J.), Tapiau, Lindemannstr. 15; **jetzt**: Igelburgstr. 28, 3500 Kassel

18. 4. Lindemann, Hilde, (81 J.), Tapiau; **jetzt**: Witzlebenstr. 20, 1000 Berlin 19

19. 4. Lehmann, Heinrich, (75 J.), Starkenberg; **jetzt**: Ohlen Fladen 17, 3101 Nienhagen

19. 4. Bonczak, Frieda, geb. Jeske, (75 J.), Gutttschallen; **jetzt**: Dr.-Klausner-Str. 33, 4370 Marl-Hüls

20. 4. Wenger, Hans, (70 J.), Wehlau, Gr. Vorstadt 17; **jetzt**: Leuschnerweg 5, 7107 Neckarsulm 2

21. 4. Kalweit, Frieda, geb. Warth, (80 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: Kirchstr. 3, 2806 Weyhe-Leeste

23. 4. Weiß, Richard, Lehrer i. R., (87 J.), Rockeimswalde; **jetzt**: Eichredder 7A, 2000 Oststeinbek

24. 4. Wieteck, Anna, (90 J.), Tapiau, Bahnhofstr. 6 (Fleischerei); **jetzt**: Rommelstr. 6, 3380 Goslar/Harz

24. 4. Wowerat, Gertrud, geb. Krohnke, (80 J.), Tapiau, Kl. Schleuse; **jetzt**: Drentwede 79, 2847 Barnstorf

26. 4. Böhnke, Martha, geb. Nolde, (82 J.), Imten; **jetzt**: Obere Dorfstr. 21, 8441 Aiterhofen/Straub.

27. 4. Thiel, Gertrud, geb. Hennig, (84 J.) Behlacken Gem. Eichen; **jetzt**: Gerh.-Hauptmann-Str. 14, 4800 Bielefeld

27. 4. Minuth, Fritz, (83 J.), Wehlau, Grabenstr. 4; **jetzt**: Eichbergblick 25, Kl. Hilligsfeld, 3250 Hameln 11

28. 4. Liers, Irmgard, geb. Krause, (84 J.), Wehlau, Kirchenstr. 29/30; **jetzt**: Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld

29. 4. Kittler, Erna, geb. Enskat, (84 J.), Holländerei; **jetzt**: Chapeaurougeweg 11, 2000 Hamburg 16

29. 4. Schenk, Hans, Ing. u. Brunnenbau-meister, (88 J.), Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Spitzen 11, 2721 Fintel

30. 4. Neumann, Otto, Farmer, (82 J.), Bürgersdorf; **jetzt**: RR I, Abercorn/Quebec, Joe I, BO, Canada

Goldene Hochzeit

Robert Quednau und Frau Anni, geb. Strauß, aus Wehlau, Freiheit 1 A; **jetzt**: Oldesloer Str. 67 A, 2360 Bad Segeberg, am 11. Oktober 1985;

Georg Kreutzer und Frau Edith, geb. Grabowski, aus Tapiau; **jetzt**: Vogelsbergstr. 48, 6420 Lauterbach, am 12. Oktober 1985;

Fritz Mohns und Frau Helene, geb. Balzer, aus Stampelken u. Irglacken, Gutenwalde u. Krummendorf Krs. Sensburg, Gumbinnen, Kasernenstr. 39, ab 1927 Soldat im III. Bat. 1(pr.) Inf. Reg.; **jetzt**: Marschnerweg 3, 5650 Solingen 1, am 18. Oktober 1985;

Otto Dewes und Frau Irmgard, geb. Tonn, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 2; **jetzt**: Rippoldsauer Str. 12, 7000 Stuttgart 50, am 5. Januar 1986.

Zum Abitur

Wendel, Christian (Eltern: Dipl. Ing. Adolf Wendel aus Skaten und Frau Christa, geb. Gerschkat aus Hohenfried Krs. Gumbinnen); **jetzt**: Königsberger Str. 3, 2215 Hanerau-Hademarschen, am Werner-Heisenberg-Gymnasium Heide/Holstein.

Spendeneingänge von Mai bis Oktober 1985

Walter Ackermann, Stade (2 x); Werner Aniscewski, Schifferstadt; Willi Albrotscheit, Marl; Helmuth Aukthun, Jork; Gerda Alsholz, Hannover; Paul Arndt, Tostedt (2 x); A. Androleit, ?; Elisabeth Alscher, Lippstadt; Heinz Alexander, Darmstadt; Gertrud Adam, Berlin 20; 4 Spenden Ahrens, keine weiteren Angaben dazu;

Alfred Böhnke, Rimbeck; E. Bruweleit, Heidelberg; Otto Brandstätter, Essen; Franz Bessel, Hattingen; Waldem. Bahlo, Wiesbaden; Paula Ballnus, Kiel; Erika Böhnke-Böhm, Hamburg; Otto Bendig, Wiesloch; Balzereit; Charl. Böhnke, Hademstorf (2 x); Werner u. Maria Behrendt, Elmshorn (2 x); Gertr. Broschei, Glöttweg; Anna Becker, Rieden; Johanne von Brackel, Essen; Käthe Balzig, Königswinter; Christel Bewernick, Welle; Anneliese Becker-Bolin, Voerste; Gertrud Bombien, Lemgo; Frieda Böhnke, Owschlag (2 x); Martha Bloeck-Frohnert, Neuß; Eva Borkowski-Papendick, Kiel; Charl. Bilio, Garlstorf; Waltraud Böge-Bohl, Minden; Hildeg. Bauer, Winhöring; Bokemeyer, Bad Oeynhausen; Horst Bröker, Düsseldorf; Elfriede Behrends, Wedel; Anneliese Baatz-Schenk, Fintel; Eckhard Baß, Hameln; Waltraud Becker-Schmidt, Vechta; Gerda Bank, Schwarmstedt; Hedwig Babbel, Frechen 4; Martha Broszat, Kiel; Margarete Berg, Bad Salzuflen; Otto Birkner, Liebenau (2 x); Erich Beeck, Kiel 14; Gertrud Berg, Norden; Lieselotte Brodows-

ki, Werther; Diétr. Belgard, Wedel/Holst.; Charlotte Beyer, Bad Homburg; Gertr. Broschei, Glöttweg; Gerda Bonczak-Jeske, Marl-Hüls; Else Böttger-Müller, Mainz; Erika Bäuerle-Bolz, Calw; Alice Benninghoff, Oberhausen 14 (2 x); Max Baß, Hameln; Otto Borchert, Norderstedt; Elsa Boldin, Spaichingen; Erika Böhnke, Hamburg; Meta Bogdan, Wuppertal; Luise Bardeck, Hameln; Ursula Bratsch-Pauloweit, Bochum; M. Borchert. ?; Christel Bewernick, Welle; Ursula Bartling, Hannover; Ulrike Baumgart, Bothel (2 x); Dora Birkholz, Berlin; Horst Briese, Bünde; Horst Benkmann, Lügde-Niese (2 x); Eva Becker, Pennigsehl; Oskar Bevernick, Langenhagen; Ursula Bremer, Walsrode; Frieda Bonczak, Marl-Hüls; Gertrud Bombin, Lemgo; Margarete Berneit, Langen; Bardeck, Hameln; Balzereit, Bremen; Dr. Bredenberg, Aurich; Erich Breyer, Langenfeld; Frieda Bonczak-Jeske, Marl-Hüls;

Irmgard Cordes, Hemslingen (2 x); Minna u. Erwin Chrosziel, Wunstorf; Rosemarie Clasen-Köllner, Pinneberg (2 x);

Helene Diers-Pusch, Wilhelmshaven; Meta Doerk, Bielefeld; Fritz David, Lübeck; Walter Dittkrist, Lingen (2 x); Kurt Dörfert, Frelsdorf (2 x); Hildegard Dewart-Kagelmacher, Hamburg; Ilse Dauner, Giengen; Elsa Duciewicz, Salzgitter 51; Helga Doering, Langen Gönz; Heinz Diester, Nordenham; Elfriede

Heimtmuseum Wehlau im Spieker beim Syker Heimtmuseum. Geöffnet: Mittwoch von 14.00 bis 17.00 Uhr, Sonnabend und Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr und von 14.00 bis 18.00 Uhr.

Dreßler, Norderstedt; Elisabeth Domschat, Bad Berleburg; Brigitte Dultz, Hann. Münden; Fritz David, Lübeck; Karl Dettloff, Ebstorf; Horst Dannenberg, Köln 41; Karl Drachenberg, Werther; Bruno Didszus, Hamburg 74; Hildegard Dettki-Kunter, Illerkirchberg; Elly Didszus, Hamburg 74; Helene Drescher, Kaarst; Heinz Dannapfel, Nürnberg 50;

Georg Eggert, Hameln (2 x); Gertrud Elsner, Holzminden (3 x); Martha Eckhardt, Groß Grönau; Ele Eggert, Niestetal; Irma Erzberger, Münster-Hiltrup; Alfred Erdmann, Fritzlar; Hildegard Eichwald?, Holtrof; Herta Ebel, Varel; Elly Ewert, Hermannsburg;

Herta Falkenau, Solingen-Ohligs; Elfriede Frey, Ludwigsburg 10; Frieda Freye-Hawacker, Fürstenau; Heinz u. Christel Falkenburg, Berlin; Hermann Franke, ?; Irmg. u. Hans Flottrung, Rendsburg (2 x); Willy Fromm, Kührstedt; Herta Friedrich-Jakobeit, Gammelby; Johanna Ferno, ?; Inge Fromm, Wuppertal 2; Hildegard Friedrich-Breuhammer, Steinenbronn (2 x); Luise Fleischhauer, Hamburg; Lieselotte Fahlke, Rotenburg; Gerhard Froese, Hamburg; Gisela Fibiger, Wunstorf; ?Frohnert, ?; Frieda Fietz, Gaggenau; Willi Fischer, Bochum 7; Erika Folkers, Delmenhorst; Heinz Fürst, Cuxhaven; Gertrud Focke, Holzminden; Günther Felsch, Berne; Peter Ferno, Bochum; Johanna Ferno, Neustadt; Ilse Former-Redmer, Dillenburg; Irmgard Ferno, Neustadt; Joachim Fleischer, Kaarst; Dr. Hermann Fischer, Bad Kreuznach; Hilde Fiedler-Kalweit, Bad Schwartau; Helmuth Feyerabend, Bovenau; Waldemar u. Christel Fischer, Lörrach; Helm. Feyerabend, Bovenau;

Toni Grapentin, Ahrensburg; Dr. H. Gefaeller, Berlin 37; Willi Gaga, Süssau; Walter Goerke, Ulm; ?Gutzeit, ?; Joh.

Grünwald, Bargteheide; Hildeg. Grzesik, Senden (2 x); Johanna Goetz, Hamminkeln (2 x); Hans Graber, Waldbroel; Gisela Grabowski-Böhnke, Biebergmünd; Barbara Grundmann, Ailsfeld; Maria Gaidies, Hilzingen (3 x); Anna Gröning, Ratzeburg; Dr. Reinh. Grigat, Kiel; Herta Grau, Hameln; Christel u. Helm. Gorsolke, Bonn; Dr. Dr. W. Guderjahn, Hameln; Elfriede Goertz-Rothermund, Jülich; Otto Gronmeyer, Büdelsdorf; Herbert Goerke, Hagen 7; Otto Grigull, Itzehoe; Heinz Gutzeit, Leopoldshafen (2 x); Ludwig Grunwald, Stuttgart (2 x); Grete Gengel, Buchholz; Gert Gröhn, Osnabrück; Rosemarie v. Grumbkow-Dawert, Essen; Helga Gudlowski, Rheinfelden (2 x); Dora Gawehn, Bad Breisig; Willi Glanert, Albbruck; Dorothea Germershausen, Schwaig; Paul Grumblat, Stuttgart 31; Siegr. Gruber, Bietigheim-Bissingen; Georg Gruseinkat, St. Augustin; Dr. Werner Giehr, Düsseldorf (2 x); Anna Gutzeit-Kowski, Holzminden; Lisa Gudde, Berlin 30 (2 x); Meta Gerull, Frankfurt; Goetz, Hamminkeln (2 x); Dr. Dr. W. Guderian, Hameln; Hanna Grenz, Zeven;

Heinrich Hosberg, Bottrop; Karl Henseleit, Detmold 18; Hilde Heindl-Hoffmeister, Groß Altdorf, ?Holstein, ?; Ruth Hylla-Scheffler, Berlin 47; Gerh. Haack, Michelstadt (2 x); Hans Hoefert, Urbach; ?Hermann, ?; Heinz Hardt, Essen 13; Fritz Heinrich, Vienenburg; Liesbeth Henze, Neuß 22; Elfriede Hoffmann-Debler, Eime; Erna Huhn, Mönchengladbach; Isolde Hermann-Schulz, Mainz; Erna Huenerbeij Gevelsberg; Uwe Heinrich, Halstenbek; Eva Horn, Bonn; Anna Hellmuth, Lohr; Gretel Hartmann-Lackner, München; Helga Hagenbrock-Brandstätter, Essen; Gertrud Hildebrandt, Hannover; Helga Harsanyi-Wenzel, Duisburg; Irmgard Hermann, Hannover; Erich Hinz, Wolfegg (2 x); Joh. Hundertmark, Nehren; Gertrud

Held, Henstedt-Ulzburg; Herbert Hoffmann, Mauer; Margarete Haack, Rastatt; Gertrud Hoffmann-Wenzel, Hattingen; Charlotte Hille, Schlaksmühle; Gerda Häfner-Rudat, Brettheim; Herbert v. Hasselbach, Bielefeld; Anna Hennig, Bad Salzuflen; Hille, Schalksmühle; Hans Holz, Bissingen (2 x); Richard Heinrich, Klosterlechfeld; Lena Hennig, Nordhorn; Hönig od. Hörnig ?, Mönchengladbach, Friesenstraße 120; Eleonore Hegert-Mertsch, Otterndorf; Hildegard Heinrich-Trmapenau, Bünde; Herb. Han, Oberkochen; Eckhard Heinrich, Hildesheim; Haese, Bad Breisig; Hans u. Herta Hillmer, Mölln; Sabine Hoth, Egelsbach; Anton, Hausmann, Steinheim; Herb. Heß, Lübeck; Anna Hellwich, Nahe; Magdalene Hansen, Essen 14; Liesb. Henze, Neuß; Dr. H. L. Hardt, Bremen; Ruth Hansen-Torkler, USA; Thusn. Hennig, Itzehoe; Herta Hellmich, Neumünster; Herbert Hahn, Oberkochen; Charl. Hille, Schalksmühle; Häfner, Brettheim; Frieda Heinrich, Bochum; Margarete Haese, Bad Breisig; Gertr. Hoffmann, Osterholz-Scharmbeck; Helm. Hahn, Kerpen-Horrem;

Gotho v. Irmer, Bremen;

Udo-Wolfg. Jordan, Ennepetal; Christoph Janke, Essen; Herta Jurtzig, Albstadt; Achim Jenrich, Detmold (2 x); Ulrich Jakobs, Waldbröl; Lydia John, Pinneberg; Helmut Jordan, Bad Tölz; Otto Jeschke, Ulm; Reinh. Jablonski, Oberhausen; Kurt-H. Janz, Porta Westfalica; Eva Jonetat, Mölln; Helene Jacksteit, Lüneburg; Anna Jarosch, Mönchengladbach; Gertraude Jaeger-Reidenitz, Rötweiler (2 x); Günter Joswich, Berlin 41;

Gerda Kaiser, Offenbach; Ulrich Krohn, Vlotho; ?Kunze, ?; Else Krause, Überlingen (2 x); Charl. Koppetsch, Malente; Frieda Kolberg, Bremen; Hildeg. Kettelhake, Hameln; Walter Korsch,

Nordstemmen (2 x); Liesbeth Kubbutat, Manching (2 x); Ilse-Mika Kagelmacher, Malente; Liesb. Kieling, Gehrden; Gerda Kaiser, Oldenburg; Erich Kraab, Velbert; Bruno Komm, Koselau (2 x); Hildegard Krehl-Quednau, Münsingen; Otto Koska, Langenselbold; Edith Keutzer, Lauterbach; Bernh. Klein, Eutin (2 x); Herta Krak, Nienburg; Max Kolberg, Bremen; Dieter Kokot, Wingst-Höden; Hildeg. Kanzia, Braunschweig; Erich Kunz, Recklinghausen; Horst Krause, Wuppertal; Margot Kossack, Geilenkirchen; Walter Kusau, Lichtenstein; E. Klein, ?; Helene Komm, Meersburg/Bodensee; Bodo Klich, Ungerhausen; Frieda Kalweit, Weyhe; Edith Krewald, Düsseldorf; Willi Kratel, Lippstadt; Otto Kielhorn, Ratzeburg; Dora Kolbe, Köln 41; Käthe Koschinat, Lahnstein; Kurt Kratel, Aschau; Anna Kaminski, Osnabrück; Walter Klein, Braunschweig (2 x); Anna Kaiser, Hoheneggelsen; Franz Kubert, Kaiserslautern; Edith Kecker, Lauterbach; Helene Kischnick, Winhöring (2 x); Helm. Klein, Braunschweig (2 x); Liesb. Kieling, Gehrden; Charl. Kruska-Tuttlies, Hof; Elis. Kuhn, Hamburg 80 (2 x); Ursula Müller, Krefeld; Berta Küßner, Mölln; Irmgard Kramer, Wachtberg-Zülichhoven; Christel Klampfers, Köln; K. Kirstein, Essen 16; Inge Kies-Waldhauer, Bremen; Berta Kühn, Wesel; Frieda Klein, Eppelheim; Elsbeth Kärgel, Lüdenscheid; Otto Kistner, Trittau; Brig. Kaempfer, Norderstedt; Herbert Krüger, Lübeck (2 x); Gerda Kaehler, Gifhorn; Else Kraft, Neumünster; Erika Kraschinski-Lemcke, Hofheim; H. Kirstein, Essen; Bruno Klett, Hamburg 65; Frieda Kliem, Friesoythe; Elke Krüger, Lübeck; Kurt Krause, Altenhof; Käthe Krieten, Bremerhaven; Klaus Kasimir, Braunschweig; Ursula Klein, Meldorf; Charl. Koss, Tuttlingen; Elsbeth Krause, Berlin; Kasimir, Braunschweig; Prof. Rudolf Karnick, Flensburg; Heinz Köllner, Elms-

horn; Doris Knopke, Hamburg 20; Franz Klein, Ratekau; Kurt Kamsties, Burg (2 x); Margarete Kraft, Wasbeck (2 x); Arnold Kunze, Bad Wildungen; Willi Krause, Reinfeld; Erika Koch, Kiel; Rita Klötz-Objartel, Erwitte (2 x);

Eveline Lemcke, Bremen 66; Ilse Lortz-Pordom, Sinzig; Hildeg. Lindemann, Berlin 19 (2 x); C. Lemcke, ?; Helene Lange-Karp, Winhöring (2 x); Friedrich Lau, Büdingen; Arthur Lottermoser, Übersee; Irmgard Liers, Bad Hersfeld (2 x); Herb. Lemke, Wennigsen; Otto Lohrenz, Hannover; Edith Lang-Krieger, Kronsberg; Erich Laupichler, Duisburg; Käthe Link, Salzkotten; Max Ley, Bomlitz (2 x); Franz Lohrenz, Hannover; Anni Leipe-Skibbe, Hamburg 50; Herb. Lemke, Wennigsen; Viktoria Lüdtko, Ahrensburg; Frieda Liedtke, Wutösching 4; Helm. Lemcke, Hitscherhof; Dr. med. Lilienthal, Lörach; Gisela Lohmann, Bad Kreuznach; Jörg Ludwigkeit, Hildesheim-Himmels-
thür; Frieda Lau, Büdingen; Adelheid Leowski, Rüsselsheim; Ernst Link, Arnum; Doris Langebeck-Buchholz, Canada; Ernst Link, Hemmingen; Gerda Lessau-Neumann, Herne; Arthur Lottermoser, Übersee;

Horst Maschitzki, Dänischenhagen; Erich Matern, Neukirch; Muisus, Bad Lauterberg; Morgenroth, Walsrode; Eva Monkowius, Schwabach; Erna Moser-Hoffmeister, Wolfsburg; Marzella Müller-Zaleike, Rellingen; Horst Marquardt, Bielefeld; Elly Matschurat, Essen; Margarete Myers-Schwarz, USA; Hans-Peter Mintel, Ahrensburg; Margarete Melzner, Hamburg; Grete Müller, Gensungen (2 x); Kurt Matern, Gr. Almerode; Marzella Müller-Zaleike, Rellingen; Ursula Müller-Lindenau, Bad Schwartau; Annelise Martini, Halstenbeck; Hilde Murach, Düsseldorf; Benno Müller, Copenbrügge; Prof. Dr. Heinz

Menzel, Norderstedt (2 x); Herm. Mertsch, Hilter (2 x); Ewald Mau, Dillingen; Ursula Madle-Zühlsdorf, Wetter; Barbara Mesenbrink-Treutler, Lachendorf; Dr. Martin Meyhöfer, Göttingen; Willi Mielke, Kaarst; Kurt Müller, Timmendorfer Strand (2 x); Gerda Matzkewirt-Fleckenstein, Hildesheim; Brig. Menke, ?BW; Ursula May, Mettmann (2 x); Maria Müller, Nettersheim; Hellmuth Möhrke, Sottrum (2 x); Heinz Müller, Brake; Martha Maier, Hannover; Hildegard Melzer, Wiehl 3; Ger. Morscheck, ?; Anni Mittich, Lotte-Büren; Robert Mikuteit, Bordesholm; Erich Muisus, Kalefeld 5; Marie ? Meier, Mölln; Eva Mikoteit, Nordhorn; Ernst Mintel, Ahrensburg; Herb. Meck, Heidelberg; Konrad May, Kiel; Erika Müller-Rese, Elmshorn; Dr. Christel Matthes, Itzehoe; Alfred Morszeck, Wülferath; Evamaria Müller-Weiß, Wetter (2 x); Hertha Mielke, Maintal; Margarete Melzner, Hamburg 13;

Naraschewski, Thornau; Gisela Neumann, Kiel (2 x); Willy Neumann, Hamburg 74; Ernst Neumann, Hannover; Erwina Newiger, Offenbach; Eva Nowak, Langen; Reinhardt Neumann, Dortmund; Gerhard Neumann, Hamburg 90; Fritz Neumeier, Wendhausen; Edith Neuwerth, Itzehoe; Liesel. Neumann, Sehnde 2; Hans-Ulrich Nelson, Berlin; Lotte Neumann, Gettorf; Christel Neher-Senkler, Wasserburg; Kurt Neumann, Zierenberg; Hans Neumann, Seeheim-Jugenheim; Dipl. Ing. Erich Noeske, Trier; Elfriede Nickel, Schleswig; Helmut Naumann, Braunschweig (2 x); Ulrich Neudenberg, Münster; Ulrich Neumann, Köln 91;

Dieter Otto, Leverkusen; Helmut Okunek, Tübingen; Ruth Ogonowski, Hamburg 54 (2 x); Christa Oakley, USA; Dr. med. Fritz Olearius, Hamburg 65 (2 x); Manfred Otto, Bad Zwischenahn;

Philipp, Berlin 37 (2 x); Hartmut Peterson, Sinzig; Erika Pick-Lemcke, Hittscherhof; Christel Peterson, Niederzissen; Willi Pauli, Kornwestheim; Hildegard Palaschewski, Bremen; Frieda Preuß, Mittelberg; Putzke?, Alsfeld?; Herta Poeck, Bad Salzschlirf; Else Pinsch, Babenhausen 4; Ella Patzke, Kappeln/Schlei; Emil Plewe, Reutlingen; Irmg. Putzler, Malsfeld; Gertrud Poschmann-Liedtke, Winhöring (2 x); Anita Peterson-Wenk, Glücksburg/Ostsee (2 x); Dr. Irmgard Pfeiffer-Kunze, Hanau; Paul Preuß, Bad Nauheim; Ernst Pauloweit, Paderborn; Erich Petter, München 60; Georg Paulini, Brühl (2 x); Leo Packeiser, Rottweil (2 x); Waltraud Petersen, Wyk/Föhr; Charlotte Persch, Stuttgart 40; Frieda Perschel, Wolfsburg; Elise Pahlke, Bad Urach (2 x); Alfred Pichler, Wesel; Prawitz, Flensburg; Eva Pallacks, Flintbeck; Gerhard Pettruck, Münster; Paul Preuß, Nauheim; Agnes Pilath, Bad Salzuflen; Albert Peterson, Mönchengladbach; Ella Peterson, Bremervörde; Helm. Perner, Wolfach; Hildeg. Pritzkuleit, Pfullingen; Gertrud Peter, Mayen (2 x); Ruth Peters, palenberg; Gerda Puhl, Gummersbach; Günther Pasternak, Düsseldorf; Wanda Pietsch-Grenz, Kiel 17;

Robert Quednau, Bad Segeberg; Elisabeth Quasching, Nackenheim;

Lisa Rehberg-Truschkat, Wesel; Willi Riemann, Köln 90; Helene Radtke, Braunschweig; Günther Ramm, Hattingen; Joachim Rebuschat, Berlin 31; Margarete Rudat, Bochum; Heinz Ruhloff, Stuttgart; Irmgard Rosenfeld, Braunschweig; Rosenbaum, Plön; Bruno Rossol, Schacht-Audorf; Waltraud Radigk-Hinz, Eckernförde/Ostsee; Liesbeth Raming, Hameln; Christel Raddau, Essen; Elisabeth Rettig, Bonn; Siegmund Richter, Lichtenhorst; Erich Rothhaupt, Kronberg/Ts.; Günther Ramm, Ratingen; Walter Rabe, Stauf-

fen; Walter Reuter, Kaltenkirchen; Erna Rathjen, Lägerdorf; Bodo Rogowski, Kulmbach; Erich Rogowski, Solingen; Arnold Redmer, Dillenburg (2 x); Gerda Rehder-Malunat, Hamburg; Heinz Radtke, Ratzeburg; Gertrud Rott, Wassertrüdingen (2 x); Gertrud Rösener, Bad Salzuflen; Margarete Rudat, Bochum; Herb. Rohde, Hannover 51; Fritz Rehberg, Uslar; Irmgard Rosenfeld, Braunschweig; Erika Reis-Schulz, Mainz; Heinz Ruhloff, Stuttgart 40; Marg. Rosenberger, Düsseldorf; Ursula Rätz, Frankfurt 56; Gertrud Rohde-Oschlies, Hannover; Edeltraud Ricker-Petereit, Kaltenkirchen; Maria Rücklies, Henstedt-Ulzburg; Irmg. Rogge, Bad Vilbel; Werner Radtke, Wolfsburg; Hans-Georg Riemann, Wyk/Föhr; Siegm. Richter, Lichtenhorst; Irmgard Retat, Heiligenhaus; Franz Rippke, Hamburg 53; Alfred Rehwald, Lüneburg (2 x); Lotte Riegert, Neustadt/Holst.; Grete Rudat, Überlingen; Irmg. Radermacher-Scheffler, Bad Schwalbach; Herb. Rudas, Troisdorf (2 x); Grete Rehder-Malunat, Hamburg; Elisabeth Raddatz, Lauda; Irmg. Rogge, Bad Vilbel; Ruth Ribniger-Wegner, Hannover; Edith Reiter-Nolda Tübingen;

Otto Saat, Bramstedt; Elisabeth Szurries, Nordstemmen; Ernst Sachs, Neusatdt/Holst.; Anni Skronn-Oschlies, Wedemark 2 (2 x); Rita Segatz, Offenbach; Hildegard Sobottka, Cadenberge; Otto Saat, Bassum; Anny Szurrat, Hagen; E. Sillus, Freiburg; Elsa Senger, Dörentrup (2 x); Annemarie Seddig-Kawald u. Willy Seddig, Henstedt-Ulzburg; Alfred Seifert, Heikendorf; Luise Seick, Neustadt/Holst.; Sohn, Lappertsdorf; Wanda Severin, Delmenhorst; Heinz Salecker, Hildesheim-Himmelsthür; Alfr. Sversen, Hamburg 90; Annemarie Sekat, Norderstedt; Friedel Sohr, Frankfurt; Karl Szidat, Hamburg 96; Ruth

Sassmannshausen-Kerschus, Siegen 21; Herta Siepe-Haffke, Fröndenberg; Elfriede Spreen, Raublingen; Edith Spreen, Diepholz;

Horst Schwermer, Korschenbroich (2 x); Lotte Schulz, Stuttgart 50 (2 x); Manfr. Schweighöfer, Aldingen; Alfred Schwarz, Leichingen; Schindelmeiser, Preetz; Heini-Hermann Schergaut, Hannover; Heinrich Schreiber, Westerbeck (2 x); Ilse Schmidt-Matschuck, Celle; Gertrud Scheffler, Wanderup; Prof. Dr. Erwin Schatz, Bremen (2 x); Gisela Schlicht, Bernkastel-Kues; Marlene Schubmann, Weddingstedt; Lydia Schlaud, Ludwigshafen-Oppau; Bruno Schulz, Hamburg 70; Luise Schnack, Owschlag; Maria Schmidt, Erwitte; Eich Schröder, Kiel; Ernst Schwarz, Hagen; Erna Scheer-Grenz, Altenholz-Stift; Luise Schadwinkel, Oering; Ernst Schwarz, Hagen; Hans Scheller, Coburg; Herbert Schergaut, Stade; Hildeg. Schulz-Jander, Schulensee; Elfriede Schüler-Küssner, Mölln; Gertrud Schadwinkel, Göttingen; E. Schumann, Blumberg; Hilde Schäfer-Sprengel, Kaarst; Erna Schneidereit, Winsen/Luhe; Else Scheel, Kaiserslautern; Hans Schlien, Hamburg; Evamaria Schmitt, Bad Mergentheim; Ursula Schrötter, Berchtesgaden (2 x); Fritz Schiemann, ?; Erich Schmodat, Leverkusen; Grete Schewski-Stein, Heidmühle (2 x); H. Schergaut, ?; Ella Schankat, Stubben; Dr. Isa Gräfin v. Schlieben, Hamburg; Gerda Schäffer-Meyhöfer, Füssen; Lydia Schreiber, Börnsen 2; Horst Schmidtke, Essen 13; Hans-Joachim Schneider, Tostedt; Olga Steffen-Rieleit, Bremen; K. Schneider, ?, H.-Seibold-Str. 5; Rotraud Schmidt-Christoph, Hanau; Bruno Schulz, Hamburg 70, Selma Schramm-Pauli, Pinneberg; Edith Schmischke, Winterlingen; Rosa Schulze, Wennigsen; Fritz Schulz, Weiblingen (2 x); Anni

Schulz, Northeim; Günther Schmidt, bad Oldesloe; Rotraud Schmidt-Christoph, Hanau; Herta Schwertfeger, Zierenberg; Kurt Schulz, Neunkirch/Schweiz; Erich Schulz, Wesel; Hans Schergaut, Schüldorf; Herbert Schemmerling, Stuttgart; Erna Schulz-Hoffmann, Enger; Frieda Schweiß, Bad Oldesloe; Günther Schmidt, Bad Oldesloe; Siegfried Schneider, Zeven;

Meta Stoepeke, Dreieich; Dr. Ing. Heinz Stuhmann, Schwetzingen; Otto Streck, Euskirchen; Erna Stein, Straehlen; Frieda Stolz, Hamburg; Margarete Strahl, Nordhorn; Gertrud Stern, Köln 60 (2 x); Wilh. Störmer, Nienburg; Heinrich Steimmig, Ludwigsburg (2 x); Siegf. Steinert, Langenhagen; Christel Stief, Schwanewede; Grete Steckel, Bonn (2 x); Johann Steffen, Refrath (2 x); marg. Stöteknuel-Murach, Blomberg; Ursula Stoffert, Bad Homburg; Christel Steppat, Hannover 81; Otto Stoermer, Cole Camp, USA;

Liesbeth Thoms, Essen; Gerh. Thiel, Söhlde; Günther Thienert, Kiel; Georg Tiedtke, Wuppertal; A. Thiel, Ruppichterother; Harry u. Gretchen Trakowski, Hamburg 61; Thüne, Oppenheim; Fritz Truschkat, Wesel; Otto Taube, Cuxhaven; Helm. Till, Dachau; August Ting, Werdohl; Ida Trichel, Hamburg; Bruno Treppner, Troisdorf (2 x); Hans Thieme, Hildesheim; Siegf. Tobias, Neu-Ulm; Otto Taube, Cuxhaven; Gudrun Taufferner, Bonn; Gerhard Thiel, Söhlde; Kurt u. Lydia Teufel, Bad Berleburg; Ella Truschkat, Bielefeld; Auguste Thiel, Ruppichterother; Teubler, Köln 91; Ilse Talarek-Hoff, Urbach; Till, Stade; Kordula Thüne, Oppenheim; Minna Thiel, Uhl-lingen;

Hildegard Urban, Kaiserslautern; Charl. Unger-Albrobeit, Travemünde;

Elfr. Vogler-Haasler, Düsseldorf (2 x); Maria Vatamanin, Berlin;

Herbert u. Christa Wenda, Bad Pyrmont; Hilde Wenning, Neerlage; Käthe Windwehr-Endom, Hamburg; Lieselotte Wilk-Gröhn, Hamburg; Eva Wagner, Winterlingen (3 x); Charlotte Wittkowskii, Essen; Ernst Weißel, Berlin 47; Elfr. Wosing, Hameln; Kurt Weiß, Landshut; Gerh. Weiß, Hamburg 20; Bernh. Winter, Düren; Ernst Wagner, Lüneburg; Ilse Weder, Frankfurt; Lina Wagner, Kiel 17 (2 x); Otto Wittke, Trossingen; Ulrich Weller, Dünstrup; Ilse Weiß, Höxter; Elisabeth Willutzki, Bad Neuenahr; Hans Weißfuß, Salem (2 x); Dolly Wallrath-Breuhammer, USA; Willi Wenger, Ascheberg (2 x); Ernst Woronowicz, Aachen; Horst Wittkowski, Bad Endbach; Otto Wittke, Trossingen; Gertr. Wowerath, Drentwede; Ilse Weder, Frankfurt 60; Erich Weidner, Radevormwald; Fritz Weiß, USA; Eugen Wannowius, Bonn; W. Waldhauer, Beverstedt; Lina Wagner, Kiel (2 x); Helga Wenz, Gaggenau-Winkel; Ernst Wagner, Lüneburg; Fritz Wald, USA; Martin Wiese, Duisburg; Dr. Bernd Wöbler, Gelnhausen (2 x); Gerh. Wilkeneit, Delmenhorst; Anna Walter, Schleswig; Horst Willuhn, Spangenberg; Willi Wedmann, Langen; Erich Wittenberg, Moormerland; Hildeg. Wendrich, Sarstedt; Gisela Walse-

mann-Schenk, Celle; G. Wendland, Marl (2 x); Ilse Weiß, Höxter;

Otto Zander, Langen; Hildegard Zuehlsdorf, Langelsheim 3; Ewald Zink, Korschenbroich; Else Zietlow, Hannover 51; Emil Ziegmann, Hamburg 60 (2 x); Dithard Zippel, Hannover (2 x); Anna Zels, Mettmann; Frieda Zimmermann-Templin, Hamburg 61; Otto Zier, Nordhorn; Margarete Zimny, Reinbek; Irma Zimmermann, Lüneburg; Gertrud Zipprick, Kiel (2 x); Irene Zillke-Guth, Ratingen 4;

ohne Namen, Volksbank Schwartau; 32 Spenden ohne Namensangabe Kreisspark. Plön, 19. 7. 85, ohne Namen.

Eine Bitte: Schreiben Sie auf dem Formular Ihrer Spendeneinzahlung Vor- u. Zunamen und Wohnort deutlich aus – achten Sie darauf, wenn die Überweisung von Ihrer Sparkasse oder Bank ausgefüllt wird, daß diese Angaben gut leserlich geschrieben werden.

Sie möchten Ihren Namen in unserer Aufstellung der Spender finden.

Uns ersparen Sie viel Mühe beim Entziffern des Namens (oft ist es leider vergeblich).

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie auch bitte weiterhin. Bei Einzahlungen bitte auch den Vornamen voll ausschreiben, um Verwechslungen auszuschließen.

Für Ihre Einzahlungen benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular oder überweisen Sie auf das Postscheckkonto der Kreisgemeinschaft Wehlau Hamburg 253267 – 206

Hauptkreistreffen 1986

Am Treffen am 19./20. Juli 1986

werde ich mit _____ Personen teilnehmen.

Ich benötige Übernachtung, _____ Doppelzimmer, _____ Einzelzimmer.

Ich reise an mit Pkw / mit Bundesbahn.

Ich nehme teil am 19. 7. ja / nein; am 20. 7. ja / nein

(Vor- und Zuname, Straße und Nr.

Postleitzahl, Wohnort

Einsenden bis 20. Januar 1986 an Kreisgemeinschaft Wehlau — Rudi Meitsch,
Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Kalender 1986

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1986. 37. (150.) Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, reich illustriert, kart. 9,80 DM.

Es ist wieder eine Freude, den neuen Jahrgang dieses Kalenders, der, so lange ich denken kann — also schon in der Heimat — uns durch die Jahre begleitete, durchzublättern. Schon die den Monaten beigegebenen Bilder — charakteristische Ostpreußenköpfe — erfreuen. Bald hat man sich bei einer der vielen Geschichten festgelesen: bei den samländischen Ortsnamen, den Erinnerungen an die Zeit nach 1945 in der Heimat, den volkskundlichen Aufsätzen oder den vielen anderen. Anekdoten und Gedichte, auch plattdeutsche, fehlen nicht. Der Inhalt ist so abwechslungsreich, daß wohl jeder ostpreußische Leser zufrieden sein müßte. rm

Ostproußen im Bild. 1986. Bildpostkartenkalender. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. Format 14,8 x 21 cm. 25 Schwarzweißmotive. 9,80 DM.

Bei der Auswahl der Bilder, die auch als Postkarten verwendbar sind, sind alle ostpreußischen Landschaften berücksichtigt. Auf der Rückseite jedes Kalenderblattes findet man fünf bis zehn Zeilen Bilderklärung. Die Wiedergabe der Fotos ist sehr gut.

Farbiges Ostpreußen mit Danzig. Fotokalender 1986. 12 großformatige Farbaufnahmen mit umfangreichen Bildlegenden. Format 49 x 34,5 cm, mit Passepartout und Klarsichtfolie. 24,80 DM.

Edition Geisselbrecht, Stuttgart.

Farbige Aufnahmen von heute zeigen Landschaften, Städte und Bauwerke aus dem südlichen Ostpreußen, dazu je eine Aufnahme aus Danzig (Langer Markt) und aus Königsberg Pr. (Hufenallee). Die Wiedergabe der Aufnahmen ist ausgezeichnet. Sie eignen sich vorzüglich zum Einrahmen.

Bücher, die uns interessieren

Arne Gammelgaard, Ungeladene Gäste. Ostdeutsche Flüchtlinge in Dänemark 1945 – 1949. Band 7 der Reihe „Stunde Null und danach“. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1985. 208 Seiten, broschiert, über 20 Abbildungen, 16,80 DM.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges kamen ungefähr eine Viertelmillion Deutsche aus den Ostgebieten als Flüchtlinge nach Dänemark. Erst 1949 konnten die letzten von ihnen dieses Land wieder verlassen – eine weithin unbekannte Tatsache für Deutsche und Dänen. Bei seinem Versuch, diese Wissenslücke zu überbrücken, hat Arne Gammelgaard mit Unterstützung des dänischen Unterrichtsministeriums Studien in deutschen und dänischen Archiven gemacht und eine große Zahl ehemaliger deutscher Flüchtlinge besucht und persönlich interviewt. Durch diese Arbeit ist er in den Besitz einer großen Dokumentensammlung gekommen. Das Ergebnis wird in diesem Buch vorgelegt, das sachlich über die Verhältnisse der Flüchtlinge berichtet und eine lange Reihe ergreifender Schilderungen von Einzelschicksalen gibt.

Walter von Sanden-Guja, Schicksal Ostpreußen. Band 14 der Reihe „Ostpreußisches Mosaik“. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 1985. 295 Seiten, broschiert, 18,80 DM.

Walter von Sanden-Guja ist uns besonders durch seine Tierschilderungen bekannt geworden, u.a. „Guja, Leben am See der Vögel“, „Ingo“, „Kleine, stille Welt“, „Alles um eine Maus“, „Das gute Land“, seinen Lebensbericht über die Zeit bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, lesen wir immer wieder gern. Viele Jahre später, schon nach Flucht und Vertreibung, in seinem achtzigsten Lebensjahr schreibt er die Fortsetzung „Schicksal Ostpreußen“. Es ist, wie er selber sagt, „mit Herzblut geschrieben“. Er will „um der Wahrheit willen nicht länger schweigen, will von seinem Blickfeld aus Aufklärung geben, wie es soweit kommen konnte“.

Dieses Buch ist ohne Ressentiments geschrieben. Es geht auch an den Grausamkeiten vorbei, die jeder Krieg und jede Flucht mit sich bringt. Es ist ein starkes Bekenntnis zum Leben und zur Natur. Es ist ein Erlebnisbericht eines Dichters, der seine Umwelt mit wachen Augen wahrgenommen hat und die Kunst beherrscht, von hoher Warte aus wiederzugeben, was ihm, seinen Mitmenschen und seiner geliebten Heimat geschah. rm

Gerhard Riedel, Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil. Aufbau, Wirken und Untergang eines Werkes. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 1985. 80 Seiten, 17 Abbildungen, gebunden, 29,80 DM.

„... starke Bauern schreiten hinter Pferd und Pflug ...“ heißt es im Ostpreußenlied. Über die Bauern, die Pferde, das Land Ostpreußen ist schon viel geschrieben worden. Aber nie war vom Pflug die Rede, der ja wohl das wichtigste Werkzeug des Menschen ist, ohne den auch der ostpreußische Bauer nichts schaffen konnte. Gerhard Riedel will mit dem vorliegenden Buch eine Lücke füllen; er stellt die Geschichte der bedeutendsten Landmaschinenfabrik Ostpreußens dar, das Werk Rudolf Wermkes, der als Schmied in Heiligenbeil begann. Im Januar 1945 stellte die Firma den Betrieb ein, wenige Monate vor dem Erreichen des 75jährigen Firmenjubiläums als AG. Wer heute mit offenen Augen durch den polnisch verwalteten Teil Ostpreußens fährt, wird immer noch auf Erzeugnisse der Firma Wermke mit dem Heiligenbeiler Wappen stoßen, ein Beweis für die dort geleistete Wertarbeit. rm



Das Ostpreußenblatt

gehört in jede ostpreußische Familie. Es ist die einzige Zeitung, die unsere heimatpolitischen und heimatkundlichen Belange vertritt und pflegt. Es ist das einzige Blatt, das unser Recht auf die Heimat mit Nachdruck fordert und mit Offenheit das preußisch-deutsche Bewußtsein wachhält. Das Ostpreußenblatt ist Deine Heimatzeitung, die auch unsere Kreisnachrichten und Ankündigungen bringt. Es erscheint wöchentlich.

Fordern Sie **Probeexemplare unverbindlich**
an bei

Das Ostpreußenblatt

Vertrieb

Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13



Das malerische Ostpreußen. Einführung von Frieda Magnus-Unzer. Reprint der Ausgabe von 1929. 248 Seiten, 222 Schwarzweißabbildungen, Format 20 x 27,7 cm. Verlag Weidlich, Würzburg, 1985. EfaIn, 65,00 DM.

Die abwechslungsreiche, ostpreußische Landschaft mit ihren Alleen, Weiden, Wäldern, Seen, Dünen und dem Meer wird hier mit vielen Bildern festgehalten. Die Einführung von Frieda Magnus-Unzer zum ersten Teil des Bandes ist ein Loblied auf die ostpreußische Heimat und voller Erinnerungen. Kirchen, Klöster, Burgen und andere Bauwerke werden im zweiten Teil vorgestellt. Im dritten und letzten Teil finden wir Innenansichten alter Häuser, Kirchen und Bibliotheken. Interessant sind die jeweiligen Einführungen in die Bau- und Siedlungsgeschichte. Man muß dem Verlag dankbar sein, daß er diesen Bildband, der ursprünglich bei Gräfe und Unzer in Königsberg Pr. erschienen war, als Reprint wieder herausbrachte. Es gibt wohl kaum einen Bildband, der Ostpreußen vor 1945 in solch eindrucksvollen Bildern so umfassend darstellt.

Marianne Peyinghaus, Stille Jahre in Gertlauken. Erinnerungen an Ostpreußen. Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin, 1985. 218 Seiten, geb. 29,80 DM.

Eine junge Lehrerin aus Köln wird 1941 auf's Land nach Ostpreußen, nach Gertlauken versetzt. Wir Wehlauer kennen Gertlauken, auch wenn es im Nachbarkreis Labiau lag. Und wenn wir es nicht direkt kannten, so war doch jedes unserer Dörfer ein solches Gertlauken, genau so oder ähnlich. Für die 21jährige Lehrerin war Gertlauken eine völlig neue Welt, die sie aber immer mehr gefangen nimmt. Sie schildert es in den Briefen an ihre Eltern. „Es werden ... Bräuche, Verhaltensweisen, Dorffrituale sowie die heißgeliebten ‚Kartenspartiechen‘ und die verschiedenartigen Feste ebenso bunt, eindringlich und breit beschrieben wie Radtouren und Waldwanderungen, Ausflüge ans Haff und an die Nehrung, nach Königsberg oder an die Masurischen Seen, wie die Ankunft der ersten Störche im Dorf, die Entdeckung der ersten Leberblümchen im Wald oder der erste Schnee ...“

Unser Leben, wie wir es damals tagaus, tagein führten, spiegelt sich in diesen Briefen. „Das Spezifisch-Ostpreußische ist im Rückblick von überraschender Allgemeingültigkeit. Einerseits entstand auf diese Weise die bis in die kleinste Kleinigkeit hinein verlässliche Innenansicht eines namenlosen Dorfes in Ostpreußen, andererseits haben wir durch die Hereinnahme Kölns, durch die verschiedenen Reisen ... einen aufschlußreichen Report über das Leben in Deutschland im Zweiten Weltkrieg vor uns.“ rm